

Reden über die Auslegung des zweiten Artikels

Zinzendorf, Nikolaus von

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Zinzendorf, Nikolaus von - Reden des Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf über die Auslegung des zweiten Artikels

Vorbericht

Ich habe von guten Gemüthern einige Concepte meiner Reden gesehen, die sie wohl gar christlich gemeinet haben mochten: aber es waren ihre und nicht meine Worte, ihre und nicht meine Ideen, die ich nicht darum weggeworfen habe, weil ich sie für geringer gehalten, als die meinigen; sondern weil sie einmal nicht die meinigen sind.

Es sind aber auch ganze Reden in ihrer völligen Connexion unter meinem Namen zu Berlin herumgegangen und mir vorgekommen, da der Text, das Thema und alle Worte erdichtet waren.

Das habe ich wohl mit Geduld ertragen, aber es hat mir doch die Nothwendigkeit gezeigt, wenigstens die Grundbegriffe aller meiner Reden, außer welchen ich nichts Wesentliches gesprochen, vor Jedermanns Augen zu legen.

Wer ein klein wenig versteht, was er lieset, der sieht gleich, daß ich nur vier Materien traktieret habe.

- Die erste ist: die wesentliche, einige ewige Gottheit dessen, der Mensch worden ist.
- Die andere: die wahre, wesentliche, natürliche und unvermischte Menschheit des Gottes vom Himmel.
- Die dritte: daß das der einige Weg zur Seligkeit aller Menschen sei, daß sie um des Verdienstes des geschlachteten Lammes willen Gnade und Vergebung bekommen aller ihrer Sünden, und Seine Armen und Elenden bleiben in Zeit und Ewigkeit.
- Die vierte: daß es kein Wunder sei, daß alle die, denen die Sünde erst recht bekannt ist, und Erlaubniß kriegen, nicht mehr zu sündigen, das Sündigen bleiben lassen, und ein göttlich Leben führen; daß das nur der Gebrauch des kostbaren Privilegii sei, das uns Jesus mit Seinem Blute theuer erkauft hat, und dessen sich Niemand begeben wird, dem der Kopf auf der rechten Stelle steht.

Ich habe das Alles, bei der Bündigkeit der Wahrheit an sich selbst, durch die Einfalt des Vortrags in ein solches Licht zu setzen gesucht, daß ich glaube, es kann's kein Mensch läugnen, der die Bibel für Gottes Wort hält, und dabei die gemeinsten Ideen bei dem Denken und Reden gefaßt hat.

Daß aber diese vier Materien in meinen Reden so oft repetiert sind, kam damals daher, weil ich nicht einerlei Zuhörer hatte, und einem jeden gerne etwas davon sagen wollte.

Itzo aber ist das die Ursach, weil ich, wie oben gedacht, meine Reden lassen will, wie sie waren.

Ich habe außer denen Discoursen über den Artikel die wenigsten Male Texte gehabt, und der erste Spruch ist mehr ein Anfang meiner Rede gewesen, als daß ich meinen Zuhörern dieselben Örter der Schrift, nach so vielen darüber gehörten und gelesenen Erklärungen, abermals hätte exegesieren wollen.

Wenn ich ein Wort Gottes höre, lese, ausspreche, so folgen die Gedanken oder Worte von selbst nach, die dazu gehören. Es ist damit eben, wie mit einem Fasse, wenn man den Spund aufmacht.

Ach mein Heiland, wenn ich doch das Vergnügen hätte, daß es meinen Lesern wie mir würde, und daß ihnen das Herz brennte, wenn sie ein Wort von Jesu lesen in diesen Blättern! Ich kann nichts mehr sagen, als das einige noch: Ich werde auf eine ganz ungewöhnliche Art in der Welt verlästert, ich sehe das wenigste davon für solche Leiden an, die eine Ehre sind; denn ich zweifle nicht, daß es mir in manchem wie dem Ephrem geht, der um einer Mordthat willen unschuldig gefangen gesetzt wurde, weil er einmal eine Kuh aus Leichtsinn todt geworfen hatte.

Ich weiß gewiß, daß mir in Worten und Werken nichts Widriges begegnet, das ich nicht vielmals an meinem Heiland, an meinem Nächsten und sonst verdienet habe.

Darum beklage ich wohl den Schaden, aber mich nicht.

Dem ohngeachtet wünschte ich, daß meine Leser sich meine Reputation nicht stören ließen, diese Wahrheiten des Kreuzes an ihren Herzen wirken zu lassen.

Ich kann das darum mit einigem Recht prätendiren, weil ich's auch so mache: ich lese des Bileam's Predigt mit großer Erbauung, ich examinire niemals die Person bei einem Vortrage, sondern ihre Gründe.

Ich glaube meinen vertrautesten Freunden nichts ohne Grund, und pflichte von Herzen bei allen Wahrheiten in dem Munde eines Gegners. So seid ihr denn, liebste Leser, auf den nützlichen Gebrauch dieser Blätter ein wenig präparieret.

Mein liebster Heiland sei euch Allen so freundlich, daß ihr euch schämen müsset; so geht mir's alle Tage; denn ich darf meine Augen nicht aufheben gegen Ihn. Er ist der gnädigste Herr von der Welt. Ich bin ein sündiger Mensch, das fällt mir wohl ein, wenn ich Seine nahe Gegenwart inne werde, aber ich will Ihn deshalb nicht gehen heißen, Luc. 5,8. sondern Er mag bleiben. Cap. 24,29.

Marienborn, am 26. August 1738.

Ich gläube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria in der Zeit geboren, sei mein Herr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Seinem heiligen theuren Blute, und mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben; auf daß ich Sein eigen sei, und in Seinem Reiche unter Ihm lebe, und Ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit; gleichwie Er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr.

Die erste Rede - Ich gläube.

Du gläubest, daß ein einiger Gott sei, du thust wohl daran, die Teufel gläuben's auch und erzittern. Jac. 2, 19.

Ein klarer Beweis, daß es nicht genug sei zum Seligwerden, daß man von einem einigen Gott weiß.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an Den gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16.

Und das Evangelium ist zu dem Ende, daß ihr gläubet, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in Seinem Namen. Joh. 20, 31.

Darinnen ist unser Glaube von dem Glauben der Teufel unterschieden.

Wir glauben an Seinen Namen, der heißet Jesus; denn Er wird Sein Volk selig machen, Er wird Sein Volk erretten von ihren Sünden. Matth. 1, 21.

Man muß den Namen recht kennen lernen.

Der Herr sahe voraus, daß die Menschen dafür halten würden, es sei zur Seligkeit genug, an Gott glauben, darum thut Er hinzu: Glaubet an mich. Joh. 14, 1.

Glauben, daß ein Gott sei oder nicht, stehet nicht bei uns. Wir glauben von Natur.

Zwar gibt es wohl etliche Menschen, die im Herzen wünschen, daß kein Gott wäre, Ps. 14,1. damit sie desto freier sündigen könnten.

Sie können aber nicht glauben, daß keiner ist.

Ihre spitzigste Vernunftshöhen können die Idee von Gott nicht aus dem Gemüth bringen, noch die Erkenntniß des großen Oberwesens verhindern und dämpfen.

Es ist der Grund gar zu tief in die Natur und das Gemüth gelegeet.

Daß man weiß, daß ein Gott sei, ist ihnen offenbar, denn Gott hat es ihnen offenbaret.

Weil nun der Seelenfeind den Menschen nicht wehren kann, daß sie Notiz von Gott nehmen (er muß es selbst thun), so beredete er sie gern, daß das der seligmachende Glaube sei, den er hat.

Man lasset es gelten, daß ein einiger Gott sei, und man hat Ehrfurcht vor Seinem Namen, weil Er züchtigen kann, strafen, heimsuchen, verdammen.

Daher sündigt man nicht mehr so frei, und das gibt weltehrliche, rechtschaffene Leute.

Aber von Christo wissen und glauben wenig Menschen etwas Reales.

Man darf hierbei nicht erst über die Christenheit hinausgehen.

Was die Nationen glauben, die Mahomet's Lehre folgen; was die Juden glauben, einen einigen Gott, diese mit Ausschließung Jesu, jene mit Übergehung Seiner rechten Natur, obgleich mit tiefer Ehrfurcht; das glauben auch viele derer Christianer, die den glorwürdigsten Namen Jesu nennen bei allerlei Umständen, und die sich nach Ihm nennen lassen, nur etwas mehr obenhin.

Jesus, der große Jesus, den alle Engel Gottes anbeten sollen, vor dem sich alle Kniee auf Erden beugen, und alle Thronen ihre Kronen in den Staub legen sollen, wird zwar wohl im Munde geführt, wenn es in einem Lande oder Stadt so Brauch ist, denn auch dieses hat seine Mode.

Es ist aber allemal was Rares, wenn ein Mensch, den sein Verstand, Ansehen, Habe oder Geschicklichkeit auch nur einigermaßen über den Pöbel hinaussetzet, des Heilandes oft erwähnt.

Es meinen die Meisten, daß nichts weiter zu einem ehrlichen und rechtschaffenen Mann erfordert werde, als eine Ehrerbietigkeit vor Gott zu haben.

Wo es aber in einem Lande oder Stadt so weit gekommen ist, daß sich diejenigen Menschen, von denen die andern abhängen, und auf die es ankommt, des Heilandes schämen und Seines Zeugnisses, da kann man drauf rechnen, daß es, nach dem Ausdruck des Propheten Daniels, auch bald dahin kommt, daß Christus nicht mehr ist. Cap. 9, 26.

Denn es ist schon ein Unglück in der Christenheit eingerissen, daß man nur mit Gott zu thun hat, und wenig von Christo handelt, als wenn Er nicht auf der Welt gewesen wäre, noch in der Bibel auf allen Blättern stände, oder als wenn Er nicht viel zu bedeuten hätte, und man ohne Ihn glauben, leben und selig werden könnte.

Daher kommt es, daß man die Reden vom Heilande für trivial, das ist, auf die niedrige Schulen gehörig, weissen aber und großen Leuten für un-

anständig hält.

Manche, die sich auch mit dem Heilande zu thun machen, denken und reden ganz kaltsinnig von Ihm.

Andere, die unter den Christen für die frömmsten und besten gehalten werden, glauben, man müsse bei der Erkenntniß Gottes mehr Ernst brauchen, als gewöhnlich ist; man müsse Gott, weil Er uns könne vor Gericht ziehen, verehren, fürchten, und nicht mehr mit Sündigen beleidigen, sondern vielmehr wegen unzähliger Wohlthaten lieben und Ihm dienen.

Wenn Andere frei in Tag hinein sündigen, so lassen diese das Böse aus Furcht und Respect.

Aber Christus mit Seinem Namen und Verdienst ist nicht bekannt, und ich glaube, wenn eins nicht manchmal erschärke, oder Schmerzen empfände, es sollte lange Zeit hingehen, ehe ihm der Name Jesus entführe.

Es ist Noth, daß wir diese Sache recht zu Herzen nehmen und ins Gemüth fassen, und uns recht bekümmern um Christum, wer Er sei nach Seiner Person, Ämtern und Ständen, und nicht nur selbst davon Kraft erfahren, sondern Ihn auch vor Jedermann bekennen, und keine Gelegenheit versäumen, Seinen Namen auch Anderen bekannt zu machen.

Und das ist aller Zeugen Jesu, die Ihn einmal erkannt und erfahren haben, ihre Hauptsache, daß sie den so unbekannten Heiland der ganzen Welt, sonderlich aber der sogenannten Christenheit immer vor die Augen malen.

Denn wenn sie gleich immer spricht: man muß Ihn kennen, man muß Ihn im Herzen haben, man muß Ihn sich nicht nehmen lassen, so kann man doch sicher darauf fußen: auch die Christianerwelt kennet Ihn nicht. Joh. 16, 3.

Man hat nicht zuerst zu sorgen, wie man die Sünde lasse und fromm werde, sondern wie man Jesum als seinen Heiland erkennen lerne, so wird das Andere von selbst folgen, nachdem uns der Sohn einmal freigemacht hat; denn Der kann allein von Sünden befreien, Er allein kann auch in den Materien rathen und helfen, wo sonst kein menschlicher Rath noch Kraft hinlanget.

Wir können nicht läugnen, daß wir Sünde an uns haben, 1 Joh. 1, 8. und bis ins Grab an uns behalten.

Deswegen ist der Leih todt um der Sünde willen, Röm. 8, 10. und die Verwesung trifft ihn.

In der Natur und Masse des Menschen steckt die Materie des Sündengifts so fest, daß es ihr am gesündesten ist, wenn sie ins Grab und zur Gärung kommt, damit der Heiland was Bessers daraus machen kann.

Aber ob wir gleich den Leib dieses Todes an uns tragen, so ist doch die Sünde bei Kindern Gottes als ein verbanntes, gekreuzigtes und verurtheiltes Ding, als ein Missethäter und Gefangener anzusehen, der nicht nothwendig wieder aufkommen muß, wenn nur die Seele nicht mehr falsch ist, noch mit der Sünde verstanden.

Der alte Mensch hat sein Urtheil bekommen, daß er an Christi Kreuz sterben und zernichtet werden soll. Röm. 6, 6.

Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß Er die Werke des Teufels zerstöre, 1 Joh. 3, 8. den Zusammenhang der Sünden aus einander reiße, daß es bei den Gläubigen nicht zur Lust, That und Tod komme, sondern das sündliche Verderben unter dem Fuß bleibe, seine Gewalt, Macht und Herrschaft verliere, unterthan sei, sich nicht regen dürfe, oder immer ein neues Abthun zu erwarten habe¹.

Ein Gläubiger hat nicht einmal nöthig, der Sünde Gehör zu gehen, viel weniger sich in einen Kampf mit ihr einzulassen, sondern seitdem die solenne Ehescheidung der absolvierten und keusch gewordenen Seele von ihrem alten Manne durch den Leichnam Christi geschehen, daß er sie fahren lassen muß; so kann nun dem rechten Manne in Ruhe gedienet und Ihm Frucht gebracht werden ins ewige Leben, man will und mag und muß nicht mehr sündigen.

Diese Freiheit ist uns als eine Seligkeit, als ein Privilegium gegeben.

Sie ist aber bei Niemand zu suchen vor der Gnade, viel weniger ist sie über die Gnade zu setzen, sondern die Gnade muß zuerst da sein, und man muß die Vergebung der Sünden in der Qualität eines Gottlosen gekriegt haben, hernach folgt das Privilegium, daß man nicht mehr sündigen muß, und darf heilig sein.

Die Vergebung erlangt man durch Glauben an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes, ohne diesen ist kein Lehen, keine Gnade, kein Vergeben.

Unser Glaube muß feste stehen auf des Heilands Verdienst, der darum für uns gestorben ist, daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und

reinigte Ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

Es wird bei allem künftigen Vortrag und Gehör nöthig sein, daß gleichsam diese vier Fragen im Gemüthe zum Grunde liegen.

- Die erste: Was ist der Sinn des Wortes? wie ist's gemeinet? wie ist das zu verstehen? Darum muß man den Sinn der Sache einfältig ohne Umschweif sagen, daß ein Jeder gleich fassen und merken könne, worauf es ankomme.
- Die zweite: Hat der Sinn Grund? kommt er mit der Schrift überein? denn außer der heiligen Schrift muß man weder reden noch denken in geistlichen Sachen. Weiß man nun, daß die Wahrheit gegründet ist, so ist
- die dritte Frage. Bin ich auch so? habe ich das erfahren? Und endlich
- die vierte: Wie komme ich dazu?

Das muß man auch bei der Lehre von Christo beobachten. Sie muß verstanden, geprüft, gesucht und gefunden werden.

Was heißet also itzt, an den Herrn Jesum gläuben?

Göttlich erkennen und für wahr halten, daß einmal vor etwa siebzehnhundert Jahren ein besonderer Mensch auf der Welt gewesen, der Jesus geheißen, und daß derselbe vorher so gewiß Gott gewesen, als Er hernach der Sohn eines Menschen geworden ist; daß Er in Gegenwart vieler Leute, Juden und Heiden, welche es gesehen, für uns Menschen gestorben sei, und zwar am Kreuz, daß Er es gethan habe theils deswegen, damit Er unsere und eines Jeden seine eigene Sünde büßen, und Gott versöhnen möchte, theils darum, damit Er der Sünde Macht und Systema am Kreuz aufhübe, und ihr Regiment zernichtete auf Erden, daß sie nicht mehr herrschen dürfte, sondern unter den Fuß käme.

Der kürzeste Weg zum Glauben ist, Christum aufnehmen, Joh. 1, 12. Wie viel Ihn aufnahmen, denen gab Er Macht, Gottes Kinder, das ist, Leute zu werden, die an Seinen Namen glauben.

Es nahmen Ihn zu Seiner Zeit Viele von Seinem Volke nicht auf. Er galt bei Seinem niedrigen armen Wesen wenig: Wir haben Ihn nichts geachtet, sagt Jesaias am 53. Aber doch war Sein Wort und Evangelium kräftig

bei Etlichen, so daß Er einmal über fünfhundert Brüder beisammen hatte, die Ihn anbeteten.

Wir sehen den Heiland nicht leiblich, welches auch nichts hilft, wie an den Leuten Seiner Zeit zu merken war, können Ihn also auch nicht leiblicher Weise aufnehmen, wie die Jünger zur Zeit Seiner leiblichen und sichtbaren Gegenwart auf der Welt thaten; aber das Wort von Christo ist uns eben so nahe, und macht das Geheimnis des Kreuzes so klar, als wenn der Herr noch vor unsern Augen hinge.

Dies Wort und Zeugniß von Ihm müssen wir glauben, und es mit eben der Einfalt und Redlichkeit erwägen und bewahren, als die Alten, sonderlich so bald wir gewahr werden, daß das Wort im Geist geredet wird, und die Kraft Gottes ans Herz kommet, uns wie ein Feuer ergreift und anzünden will.

Wirkete der Herr nicht auf diese wahrhaftige Art an den Seelen, so könnte und würde Er Niemand des Unglaubens halber strafen.

Aber es liegen uns noch eben die Worte und Sachen vom Heilande, und zwar in eben dem Geiste vor den Augen, dadurch zu der Apostel Zeiten so viele Tausend bekehret wurden.

Glauben wir ihm einfältig, so werden wir die Kraft der Wahrheit erfahren, daß Jesus unsern Seelen auf eine besondere Art nahe, daß Er unser aller Erlöser und Mann ist.

Demselben Wort glauben ist eine Pflicht und das einzige Gesetz, daran die Seligkeit hanget.

Wir müssen glauben an Seinen Hauptnamen Jesus, ein Erretter, Seligmacher, Heilbringer, denn Er muß Sein Volk erretten von ihren Sünden.

Matth. 1, 21. Wir müssen glauben

1. Daß Er ein Heiland der Sünder sei, der für aller Welt Sünde gestorben.
2. Daß Er als ein Missethäter in der Gestalt des sündigen Fleisches am Kreuz zwischen zween Mördern gehangen hat, und also verachtet, verschmähet, verwundet und zerrissen gewesen, aus Liebe zu den Seelen.
3. Daß Er uns erkaufet, versöhnet und errettet, und so sehr geliebet, daß Er Sein Lehen für uns gelassen hat, daß Er also, weil

Er unsere Seelen so wichtig gehalten, und so theuer gekauft, das erste Recht zu uns haben soll.

An diesen gloriosen Erlösersnamen müssen wir glauben.

Der Vernunft ist dieses eine zu wichtige, ernsthafte und schwere Sache, und sie mag den Glauben, dazu alle Kinder gewiesen werden, ihrem Gefühl und Befinden nach, wohl gewiß nennen: Last des Herrn, von welcher Benennung der alten Weissagungen in der Schrift ein mehreres vorkommt.

Darum wollen so Viele nicht daran, und wenn sie es versucht haben, so bleiben sie leicht wieder zurück, weil sie nicht glauben können noch mögen. Das ist die einzige Ursach, warum so viele Seelen verloren gehen, nicht weil sie gesündigt haben, sondern wegen des Unglaubens, denn ohne Glauben ist's unmöglich, Gott gefallen. Ebr. 11, 6.

Es ist wahr, das Sündigen muß auch aufhören.

Denn wer die Sünde noch herrschen lässet oder herrschen lassen muß, der hat noch keinen Glauben an Christum; der Glaube läßt uns nicht sündigen. Röm. 6, 2.

Es führt des Geistes Freudigkeit der Sünden Lust gebunden.

Aber es ist auch das wahr, daß das Sündigen die neutestamentische Ursach der Verwerfung nicht ist.

Daß man zur Ruhe nicht eingehen kann, ist um des Unglaubens willen. Ebr. 4, 6.

Daher ist der Glaube eine besondere Gnadenwohlthat und Gabe Gottes, daß, wer solchen in Einfalt hat, Gott nicht genug dafür danken und anbeten kann.

Ein Punkt, der Vielen so schwer ist, daß sie lieber Alles thun und leiden wollen; eine Ursach so vieler Religionsübungen, welche viel tausendmal schwerer sind, als glauben, die aber alle nur dazu ersonnen sind, daß sie die Stelle des Glaubens vertreten.

Es ist also die Glaubenskunst ein schmaler Weg und enge Pforte, die so Wenige finden, Matth. 7,14. da es doch in der That auf nichts ankommt, als daß wir uns wollen helfen lassen; denn das ganze Bitten an Christi Statt gehet allein dahin, daß wir uns doch nur sollen versöhnen lassen. 2 Cor. 5, 20. Darnach will die freie Gnade alles das Übrige thun, gehen und machen. (Ein Geheimniß den Meisten verborgen!)

Sie fassen es nicht, entweder weil sie zu leichtsinnig oder zu melancholisch dazu sind, und sich' s lieber sauer werden lassen wollen.

Gott will allen Sündern um Christi willen Gnade schenken, und wirft bei der Gnade natürliche Sünde und Naturfrömmigkeit in eine Masse.

Die wirklichen Sünder haben das erste, meiste und nähere Recht, und kommen eher und leichter zur Gnade.

Wenn ein Bösewicht bekehrt wird, das ist ein einfaches Wunder; wenn aber ein Frommer selig wird, ist's ein doppeltes Wunder und außerordentlich Glück.

Die Schrift sagt: Christus sei auch für die Gottlosen gestorben; Röm. 5, 6. und Er selbst spricht in dem Sinn: Er sei nicht gekommen, die Gerechten zu rufen. Luc. 5, 32.

Von Natur sind wir zwar Alle gleich Sünder, und gleich gottlos vor Gott; aber es wird dieser Zustand durch Vernunft und Erziehung so versteckt und verborgen, daß sich die Leute oft selbst nicht mehr kennen.

Einer verurtheilt den Andern, von ganzem Herzen, als einen Sünder, und daß er sich selber mit verdammt, ignoriert er.

Du bist der Mann des Todes, sagte Nathan zu David, der einen Andern zu verurteilen gedacht hatte.

Mancher, der keine Gelegenheit und Reizung zur Sünde gehabt, und daher nicht so wahrnehmen können, ob es im Herzen so oder so aussiehet, sollte er Zeit, Gelegenheit, Unterricht und Vermögen dazu haben, vielleicht machte er's gröber, als alle Andere; denn im Herzen stecken die Sünden wahrhaftig alle mit einander, nur verstellter, verborgener, betrügerlicher und gefährlicher. Ja es äußert sich bei solchen Leuten größere Feindschaft gegen den Heiland, größerer Unglaube, größeres Ergrimmen über die Zucht der Gnade.

Es ist überhaupt eine schlechte Methode, die Menschen aus den Handlungen allein zu beurtheilen; aber die ist noch schlechter, aus Unterlassung dieser oder jener Handlung den Schluß machen, es sei nichts von dem bösen Sinne vorhanden.

Der Herr siehet das Herz an. 1. Sam. 16,7.

Die Thaten gehören ins weltliche Gericht, und müssen da verurtheilet und bestraft werden, welches auch nicht mehr als billig ist.

Aber im göttlichen Gerichte gehet es tiefer aufs Herz und auf den Grund bei bösen und guten Sachen.

Darum müssen wir Alle als Sünder zu Jesu kommen, und uns, dem Herzen und Sinne nach, angeben als Gottlose, Hurer, Trunkenbolde, freche, wilde oder falsche Leute, und daß der Sinn verändert werde, die Gnade und die mit Blut erworbene Gerechtigkeit suchen, deß, der die Gottlosen gerecht macht.

Der Unschuldigste, der Frömmste, der von der Mutter her vielleicht noch unbescholten wär', so daß man wegen der guten Erziehung ihn als einen Engel müßte halten, von dem man nie was Böses gehöret noch gesehen, der ist mit Menschen aus der liederlichsten Sorte hierunter in gleicher Taxe und Verdammniß.

Keiner ist wegen seines bisschen Guten besser, und Keiner wegen seines vielen Bösen schlimmer.

Alle brauchen eine Gnade, ein Erbarmen und eines Heilandes Blut; vor Gott gilt nichts, weder unser Laufen und Rennen, noch unsere Buße und Besserung, sondern allein Sein Erbarmen und Versöhnopfer am Kreuz.

Diese theure Wahrheit kann man zur Sicherheit und Leichtsinn mißbrauchen, das ist wahr, aber es ist und bleibt darum doch die lautere Wahrheit.

Sie macht auch Einigkeit in der Religion, aber ist bis dahin fast die eigentliche einzige Controvers von Realität.

Das macht auch die Hauptführung der Seelen so kurz und leicht.

Ein Jeder hält sich für einen Sünder in seiner Art, und beugt sich vor der Gnade, so ihm widerfahren, die bei Allen groß und verdienet ist.

Es sind so gar verschiedene Arten der Menschen, und der Satan hat sie durch so vielerlei Gestalten und Formen des Bösen gefesselt, oder mit mancherlei Schein des Guten betrogen, daß man sie gewiß nicht aus einander wickeln könnte, wenn nicht auch eine allgemeine Krankheit wäre, auf die eine Arznei paßte.

So aber kann man den Seelen nun sagen, daß alle Menschen Gnade brauchen, sowohl ruchlose als ehrbare, daß sie Alle Christi Blut brauchen, welches allein den zukünftigen Zorn tilgen, den Satan und die Hölle überwinden, das Herz reinigen, den Schaden kurieren, die Liebe zur Sünde aus der Wurzel reißen und Alles gut machen kann.

Wir sind Sünder bei den besten Werken und Sachen sowohl, als bei den größten Sünden.

Und hilft ohne Christo kein guter Vorsatz, weder von Sünden zu lassen, noch fromm zu sein und Gutes zu thun.

Drum muß man sich nur um den Glauben an Christum recht bekümmern, alles andere aber so geschwind fahren lassen, und vergessen als ein Kind. Und Jesus muß unser Glaube werden, unsere Liebe und Hoffnung, das einzige Object und Zweck unsers Lebens, alle Gedanken, Reden und Begierden müssen Seiner voll werden; so sind sie recht, und gelten vor Gott um Seinethalben.

Bei dem Glauben dürfen wir nicht zittern wie die Teufel, sondern können herzlich und zuversichtlich sein wie die Kinder.

Die zweite Rede - Jesus.

Und ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie können selig werden. Apost. Gesch. 4, 12.

Er ist unser Schloß und Freistadt, dahin wir zur Errettung fliehen müssen. Sprüchw. 18, 10.
4 Mos. 35,15. 28.

Das verstehen gar wenig Menschen. Der Engel Gottes sagt's der Maria, was er zu bedeuten hat: **Du sollst Seinen Namen Jesus heißen; denn Er wird Sein Volk selig machen (erretten) von ihren Sünden.** Matth. 1, 21.

Es war die Deutung und Erklärung dieses Namens um zweier Ursachen willen nöthig, weil die Juden erstlich aus eigener Bewegung auf den Messiam als König hoffeten, und nur auf ihre äußere Noth, Druck und Plage sahen, wie die Menschen insgemein von Natur beschaffen sind, daß sie sonst von keiner Noth als von leiblichen Beschwerden und Landplagen wissen, und schwer zu überzeugen sind, daß die Sünde die größte Noth sei, daß sich auch der Prophet wundert; was murren die Leute also? ein Jeglicher murre wider seine Sünde. Klagel. 3, 39.

Es war auch zweitens darum nöthig, weil sie sonst aus den alten Exempeln der göttlichen Errettungen hätten den Schluß machen können, ihr Schilo sei auch einer der alten Helfer, dergleichen ihnen Gott oft zugeschiedt hatte, wenn sie in Noth waren, und Ihn darum baten; dergleichen die Richter waren, die sie von ihren Feinden erlöseten, und das abgegangene Regiment Gottes unter dem Volk immer wieder erneuerten; daher sie auch die Heilande des Volks genennet wurden.

Die Juden hätten also leicht eine solche Application auf das itzige Joch der Römer machen mögen.

Darum sagten die alten Propheten: Dein König kommt zu dir sanftmüthig; Zach. 9, 9. Da fielen die Gideons- und Samsons- und Jephthah- und Baracks-Ideen weg.

Darum ward Johannes gesandt, dem Volke klar zu machen, das versprochene Heil bestände in was ganz Anderm, nämlich in der Vergebung der Sünden. Luc. 1, 77.

Und aus dem Grunde bezeuget auch der Engel, daß der Heiland Sein Volk von der Sünden Noth, Regiment und Gewalt erlösen werde.

Er ist erschienen, daß Er unsere Sünde wegnehme. 1. Joh. 3, 5.

Wer ist aber das Volk, das Er erlösen soll? Da werden nun wohl eigentlich die Juden verstanden, zu denen Er sich hauptsächlich bekenntete.

Ich bin nicht gesandt, als nur zu den verlorren Schafen von dem Hause Israel. Matth. 15, 24.

Er kam in Sein Eigenthum, zu Seinen Landsleuten. Joh. 1, 11.

Da aber Sein Amt nirgends weniger galt als in Seinem Vaterlande und bei den Seinigen, und die Juden Ihn nicht annahmen als ihren Messiam; denn sie wollten einen leiblichen König von Israel haben, der kein Flateur des römischen Landpflegers wäre, wie die Vierfürsten, die sich mit List und Politik durchbringen mußten, sondern der sie durch ein behauptetes irdisches Reich glücklich machte; so wurden zu dem geistlichen Reiche die Heiden erwählet, ja die ganze Welt, und nun hat das Wort, Sein Volk, einen großen und weiten Umfang.

Ich habe noch andere Schafe, sagt unser Heiland, die sind nicht aus diesem Stalle, die muß ich auch herführen. Joh. 10, 16.

Wir sind nicht aus dem jüdischen Stamme und Stalle, sondern aus Gnaden dazu gekommen und sollen einigermaßen jener Stelle ersetzen.

Darum heißet es Matth. 28, 19: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur, doch hebet erst an zu Jerusalem; und Ap. Gesch. 1, 8. heißt's: Sie sollten predigen in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis ans Ende der Erden.

Das war des Heilandes Wünschen und Sehnen, weil Er kommen war, ein Feuer auf die Erde zu werfen, daß es bald anbrennen möchte.

Er ist ein Heiland aller Menschen, 1 Tim. 4, 10. Seine Gläubigen aber erfahrenen, genießen's und gebrauchen's.

Das Heil preisen die Apostel in allen ihren Reden und Schriften an, daß Jedweder dazu Recht und Hoffnung hätte, der es nur haben wollte.

Denn Jesus ist der allgemeine Erstatte des ganzen menschlichen Geschlechts, und eine Versöhnung nicht allein für unsere, sondern für der ganzen Welt Sünde. 1 Joh. 2, 2.

Der alte Zaun und Scheidewand ist niedergerissen, die Klüfte sind ausgefüllt, daß auch die ferne sein, nahe würden durchs Blut Christi.

Eph. 2, 14. 17.

Diesem nun stehet gar nicht entgegen, wenn es heißt Joh. 17, 2. und Ebr. 7, 25: daß Er nicht für die Welt bitte, sondern für Seine Gläubigen.

Denn das war damals ein Testament, da hatte Er nur mit Erben einsetzen und Vermächtniß machen zu thun.

Bald darauf am Kreuz aber dachte Er nicht nur der Seinigen, die in der Welt waren, die Er geliebet hatte bis ans Ende, sondern auch an die Kreuziger, an Seine Feinde, an die größten Sünder, an die Missethäter, und bat für sie.

Jes. 53, 12.

Die erste Probe der Erhörung zeigte sich an Seinem nächsten Nachbar, der durch Seine Fürbitte bekehret und Sein Freund ward.

Was ist denn aber die Sünde, davon Er uns erlösen soll? Daß die Sünde nicht was Gutes, noch ein Glück für die Menschen sei, weiß und fühlet ein Jeder: man hat sie also nicht erst nöthig, nach dem Gesetz zu beschreiben, aber nach dem Evangelio kann man sie kurz anzeigen, aus Joh. 16. Das nicht glauben an Jesum ist die Sünde, da man entweder den Heiland direct hasset, Joh. 15, 18. 19. oder wegen seines fleischlichen Sinnes doch kein Herz und Lust zu Ihm und Seiner Gemeinschaft hat, Röm. 8, 7.

Welche Feindschaft des Unglaubens so weit gehet, daß Kinder und Knechte Gottes, an denen man sonst nichts Auffallendes, ja wohl eher viel Liebenswürdiges gewahr wird, nur darum verhaßt werden, weil sie mit Ihm wohl stehen: wir können Ihn nicht vor unsern Augen leiden, Er rühmet sich Gottes Kind. Weish. 2, 12-16.

Ihr müsset gehasset werden von Jedermann um meines Namens willen. Matth. 10,22. Das hat Er gesagt.

Dieses ist nicht nur in der Heiden Zeit so gewesen, da es so hieß: Vir bonus; sed malus, quia Christianus. Es ist sonst ein wackerer Mann, wenn er nur kein Christianer wäre; sondern es hält sich noch eben so mitten in der Christenheit.

Da ist's bekanntermaßen keine sonderliche Merite und Qualität, für einen Nachfolger Jesu zu Buch zu stehen. Wie wenig Ehre ist bei dem Zeugniß von Christo zu holen? wie viel Schmach und Druck ist hingegen damit verknüpft?

Freilich kehren sich Zeugen Jesu nicht sehr daran, weil ihnen die Liebe zu Christi Kreuz und die Seligkeit bei ihrem Herrn lieber ist als Alles; sie wissen, daß es Ihm selber nicht besser gegangen ist, daß Er zuerst und am meisten verfolgt worden, Joh. 15, 18. und daß ihre Schmach gegen der Verachtung, die Er in Seinem Lehen erfahren mußte (wir haben Ihn nichts geachtet) spricht Jesaias im Namen der Juden, Er war der Aller-verachtetste und Unwertheste, Cap. 53, 3.), gegen der Schmach, die Er noch täglich von der Welt leiden muß, für nichts zu achten. Und wenn Paulus sagt 2 Cor. 12, 15: Ich liebe viel, und werde doch wenig geliebet; so trifft solches bei unserm Herrn gewiß vielfach zu, der wie in allen Dingen, also auch im Leiden den Vorgang hat.

Denn man bedenke nur den miserablen Sinn, Achtung und Opinion, die wir selber von Kind auf gegen Ihn und von Ihm gehabt; was für schlechte Beugung des Herzens, was für ein Undank gegen Sein Verdienst, was für Entfremdung von Seiner Nachfolge, was für eine heimliche Furcht vor Seinen Leuten bei Vielen gewesen, da wir Alle doch Christen hießen, und auf Seinen Namen waren getauft worden.

Die Sünde stehet also im Unglauben, und äußert sich entweder in einer Gleichgültigkeit, Entfremdung, Entfernung und Kaltsinnigkeit gegen den Herrn, oder in einer offenbaren Feindschaft und Rebellion wider Ihn.

Der Ausbruch der Thaten (von dem Gewissen oder vom Gesetz bestraft) sind nur Früchte und Zeugnisse des innern Verderbens und bösen Grundes des Herzens, in welchem die Sünde zu suchen ist, und nach welchem die Menschen zweierlei Gattung sind, erstlich ganz todte, zweitens zum Leben erweckte.

Diejenigen, die bei ihrem Verderben ganz todt und unempfindlich, das ist, ruhig sind, werden zum Theil für seine, ehrbare, stille, ja gar fromme und gottesfürchtige Leute gehalten, als die noch ein Gefühl von Gott und Gewissen hätten. Aber sie sind ohne Gefühl vom Heiland, und gegen das wahre Gute unempfindlich und kaltsinnig; in Ansehung Seiner sind sie ohne Ihn, das ist, ohne Gott.

Dabei können sie es zwar oft gut meinen, viel Gutes beäugen im Verstande und Gemüth, durch Vorstellungen göttlichen Wortes und die Kraft der vorlaufenden Gnade oder auch zuweilen durch solide Schlüsse und Überlegungen aufgereget sein, es geht aber nicht weiter als in der Phantasie oder Vernunft, vergehet wieder, und kann die Zeugung aus Gott nicht sein, weil es nicht bleibend ist.

(Wäre es sein Same gewesen, er wäre in ihm geblieben. 1 Joh. 3, 6. 9.)

Es trifft sich wohl gar, daß dergleichen Leute dem Reiche Christi nicht feind und hinderlich, ja nützlich und förderlich sein, und das Gute lieben, aber das Herz bleibt Stein.

Sie können auch begreifen, daß sie nichts taugen und elend sind, aber es sind nur fliegende Gedanken, dabei sie träge, nachlässig und sorglos bleiben, und können sich nicht recht raffen, haben keine Kraft sich selber zu helfen, sondern bleiben im Tode liegen.

Doch bleiben sie dem Guten gewogen, und ihr Herz ist ein zartes Object des Heilandes, so daß ihnen, wenn Er Seine Zeit ersiehet, und sie auf die Spuren der Gnade zu dringen sind, bald geholfen werden kann; es wäre dann, daß sie sich in ihrem Zustande zu wohl gefielen, und dadurch jämmerlich verdürben.

Solche todte Leute sind entweder tugendhaft, die es in der falschen und vom Satan zugelassenen Frömmigkeit und Besserung endlich so weit bringen können, daß sie in Geistlichkeit der Engel einher gehen; oder sie sind lasterhaft. Diese, ob sie gleich in allen Sünden leben, lästern sie doch nicht, sondern lassen das Gute stehen, wie Felix: denn sie sind den geistlichen Dingen todt, und es hat mit denselbigen Leuten, wenn sie nicht auf einer sehr sensibeln Ecke getroffen werden (und alsdann läuft es schon auf eine Art von Leben hinaus), fast gleiche Bewandtniß.

Andere von der Art der Ungläubigen sind nicht todt, sondern lebendig und geschäftig genug, von dem Geist der Welt belebet, und von der Hölle entzündet. Jac. 3, 6.

Sie tragen das Bild des Teufels an sich, und sind deklarierte, offenbare, angerichtete, ja recht erkaufte Feinde des Reiches Christi, suchen es mit Fleiß auf allerhand Art und Weise zu hindern, und machen sich daraus eine besondere Merite und Religionspflicht, sich wider das Werk und die Knechte Gottes, als Instrumente brauchen zu lassen; sie haben oft keinen Ruhm und Nutzen, sondern Schande und Schaden davon, und thun's doch.

Solche sind recht gefährliche Sünder und Werkzeuge des Satans, und werden wohl gar seine Märtyrer: sie sind fast unüberwindlich; und weil sie wegen festgesetzter Gründe ihres Irrsals schwer, ja fast ohnmöglich zu überzeugen sind, so muß sich der Herr zu ihrer Errettung ganz ungewöhnlicher Mittel bedienen, wenn es jemalen dazu kommen soll.

Sie sind abermals entweder tugendhaft, wie Saulus, der auch sehr wüthete, und meinete, er müßte dem Namen Jesu viel zuwider thun, dabei aber unsträflich und gesetzlich fromm war; oder lasterhaft, die über ihren groben Versündigungen gelegentlich Spötter und Feinde der Wahrheit worden sind, und denen die Knechte und Mägde Christi, weil sie ihr Thun strafen, auch nicht leidlich sind anzusehen, wie sich die Sache im Buch der Weisheit ausgedruckt befindet, und die Herodias davon ein biblisch Exempel ist. Marc. 6, 18. 19.

Alle diese Arten sind unselig und verloren, und brauchten einen Erretter, der ihnen heraushülfe, wenn sie endlich sollten und wollten selig werden.

Was heißt aber errettet werden? Es heißt der Obrigkeit der Finsterniß entrissen und ins Reich Jesu versetzt werden.

Er will den Todten aus ihrem Tode helfen, die Sklaven des Satans zur Freiheit bringen, die Feindschaft und den Unglauben wegnehmen, und Glauben und Liebe dafür schenken.

Den Anfang zu einer solchen Errettung muß der Heiland selbst machen, denn das fordert kein Zeuge Jesu von denen Menschen, daß sie sollen anfangen und sich selber helfen, sondern der Heiland hat gesagt: Ich will sie Alle zu mir ziehen, sie sollen sich nur erretten und versöhnen lassen.

Er will durch Seinen Geist Alles thun, das Feuer auf die Erde werfen, und Seine Liebe ausgießen in Aller Herzen, ja die Todten mit dem Athem des Lebens anwehen; da muß man nur stille sein, warten und Acht geben auf des Herrn Stimme, wenn Er mit Seiner Kraft, Seinem Feuer, Seinem Zuge und Seinem Geiste ans Herz kommt, und alsdann sich nicht mit Fleisch und Blut besprechen, sondern der himmlischen Erscheinung bald gehorsam sein.

Gott sieht dabei nach Seiner Weisheit, wie Er einer jeden Seele am besten beikommen kann.

Es sind die Arten, Gelegenheiten und Stunden ungleich, daß man sie nicht determinieren kann.

Den einen ergreift der Herr in der Predigt, den andern in seinem Hause, einen dritten auf der Gasse, wieder sonst einen aus dem Felde, und einen fünften mitten in seinen Sünden.

Daher ist es nicht evangelisch, gewisse Regeln vorzuschreiben, oder Methoden und Raffungen zu fordern, darin die Seelen vorher stehen müs-

sen, oder bei der Herumholung der Seelen einerlei Behandlungsart zu erwarten.

Man muß es der freien Gnade und Erkenntniß des Heilandes überlassen, wie Er den Seelen beikommen kann und will.

Indem aber Er so bereit ist, allen Seelen mit Seiner vorlaufenden Gnade zu begegnen, so ist es eine unverantwortliche, ja eine himmelschreiende Sünde, wenn man sich dem heiligen Geiste, zu der Zeit, da Er mit göttlicher Kraft an die Seele kommt, zu entziehen sucht, oder doch leichtsinnig und nachlässig bei Seiner Herannahung ist.

Da kann man oft einen Moment versäumen, daran viel Gnade und Heil hing, einen Moment, den man in Jahren und Tagen nicht wieder einbringen kann, und so lange vergeblich wieder sucht, bis der heilige Geist, der inzwischen wieder an Seinen Ort gegangen, Hosea 5, 15. in Gnaden zurückkommt.

Drum muß man Alles stehen und liegen lassen, wenn solche Gnadenzeit und Zug kommt, weil Alles (auch das wichtigste Geschäft von der Welt) eher wieder eingebracht werden kann, als dergleichen Besuch.

Ja, wenn man in der Kirche wäre, und man fühlte in seinem Herzen, daß der heilige Geist zu predigen anfängt, so soll man, nach Dr. Luther's Rath, den Prediger, den man siehet, nur fort predigen lassen, und lieber der Gnadenregung Deß, den man nicht siehet, im Herzen nachgehen.

Das ist ja wohl zu merken, damit man Gottes Werk nicht verderbe, hindere und aufhalte, sondern es lieber mit Gebet und Flehen fest mache.

Das kann gar kurz im Herzen geschehen, wenn man keine andere Gelegenheit hat, mit einem: Herr, erbarme Dich! Herr, sei mir Sünder gnädig! Welches eben so viel vor Gott gilt, als wenn man noch so viel Worte machte; denn Moses sagte kein Wort, 2 Mos. 14, 15. doch heißt's, er habe geschrien.

Aber es muß dabei nichts Gezwungenes und Affektiertes, sondern was freies und von der Gnade Gottes Gewirktes sein, weil man sonst sich und Andere aufhält; man muß der Gnade in ihrer Arbeit freien Lauf lassen, bis sich der Glaube mit dem Worte vereinigt hat. (Siehe Ebr. 4, 2. im Grundtext.)

Es kommt hierbei nicht auf viel Verstand, Geschick, Muth und Würdigkeit an, oder gar auf ein über die göttlichen Schranken hinweg fliegendes Genie, sondern auf die freie Erbarmung Gottes in ihrer Gnadenordnung.

Die Ursach aller Gnade ist allein zu suchen in dem Verdienst und Genugthuung Christi; der muß uns in Seiner blutigen Gestalt am Kreuz allein Alles gelten, und die einzige Ursache unsrer Seligkeit werden und bleiben.

Denn am Kreuz ist Er selbst mit der Bluttaufe getauft, und zum Heiland der Welt eingeweiht, da ist uns Sein Jesusname auf alle Ewigkeit versiegelt worden.

Darum wer das Geheimniß des Kreuzes und der Wunden Jesu versteht, der kann Trost und Rath haben, wenn er auch der größte Sünder wäre, weil Jesus für alle Sünden gebüßet, die geschehen sind und noch geschehen werden in Ewigkeit.

Er hat für die ganze Welt am Kreuze gebeichtet, da Er sagt: Vater, vergib ihnen! und da Er rief: Es ist vollbracht! sprach Er zugleich die Generalabsolution über alle Welt aus. Denn wer nun an Ihn glaubt, der wird nicht gerichtet. Joh. 3, 18.

Dabei hat man nicht zu sorgen, daß die Seelen etwa nicht genug gebeuget und wegen ihrer Sünden zerknirschet werden möchten.

Alle müssen bei der Gnade eine gewisse Art der Demüthigung erfahren, so viel als unter andern Ursachen der Heiland auch mit einem Jeden für nöthig erkennet, seinen Sinn zu brechen und zu verwandeln; „ja selbst das Schmecken vom kräftigen Versöhnen, das muß zu wahrer Demüthigung dienen.“

Denn wie am Tage des Herrn diejenigen, die noch lebendig angetroffen werden, denen nicht werden zuvorkommen, so erst aus ihrer Verwesung auferstehen (was die Andern vom Tode langweilig und ungefühlig erfahren haben, das müssen die Lebendigen in einem Augenblick und vielleicht empfindlicher erfahren bei der Verwandlung ihrer Verweslichkeit in die Unverweslichkeit): eben so können Einige in einem Augenblick oder in etlichen Stunden das Alles erfahren, was Andere viele Tage und Jahre lang fühlen; weil die Umstände bei dergleichen Seelenführung unbegreiflich und die Hindernisse bei Einigen unüberwindlich scheinen.

Also kann man dem Heiland bei der armen Sünder Demüthigung und Begnadigung nichts vorschreiben, sondern man muß es Ihm und Seiner Weisheit und Treue allein überlassen, wie viel Er einem Jeden von der Angst erfahren zu lassen gut findet, und wie bald Er mit diesem und jenem fertig werden kann, ihn zu überzeugen und zu erhalten.

Seine Lust ist gewiß, zu erretten und zu helfen in einer Kürze.

Dein König kommt zu dir, ein Erretter und ein Helfer! Zach. 9, 9.

Die Weise des Heilandes ist's nicht, den Seelen lange Bußprozesse und Zubereitungen vorzuschreiben, sondern es erfordert oft nur ein wahres und herzliches Wort, so ist die Gnade da, und hat geholfen aus allen Sünden.

Und da eigentlich das größte Elend das ist, wenn man den Heiland nicht hat, und nicht lieb hat; wie im Gegentheile das der Himmel auf Erden ist, in der Gnade und Liebe des Heilandes leben, so ist's wohl ein Glück, daß Niemand mehr drauf erpicht ist, als Er, sich der Seele als Heiland zu erkennen zu gehen, daß Niemand lieber den Glauben schenket; denn gewiß Er trägt uns die Seligkeit entgegen.

Da wir nun sonst gerne den Sachen nachzudenken pflegen, die etwas zu unserm Vortheil und Nutzen beitragen können, so ist's wohl billig, auch dieser Sache in der Stille nachzudenken, damit wir einmal aus unserer eignen Erfahrung sagen können: Er kann selig machen immerdar; „Er kann erretten Alle, die zu Ihm treten.“

Dann heißt's: Ich will erzählen, was Er an meiner Seele gethan hat. Ps. 66, 16.

Die Dritte Rede - Christus.

Wir haben den Messiam funden, griechisch Christum, zu deutschen Gesalbten. Joh. 1,

Der Name ist Ihm schon oft im Alten Testament gegeben, und den Gläubigen je und je eine ausgeschüttete Salbe gewesen. Hohel. 1, 3.

Er muß sich erst allenthalben als Jesus an der Seele beweisen, alsdann fühlet sie auch, daß Er der Christ ist. Nach der Mittheilung der Gnade durch Sein Blut wird man auch Seines Priesteröls theilhaftig, Ps. 133, 2. der Salbung. 1 Joh. 2, 28.

Der Name Jesus ist Sein eigentlicher Mannsname, den Er trägt als unser Fleisch und Blut, und der ist für alle Menschen, sie mögen so todt oder so krank, so elend und so sündig sein, als sie wollen, so können und sollen sie durch diesen Namen Leben und Heil erlangen.

Aber der Name Christus ist ein besonderer Amtsname, und gehört nur für diejenigen, die schon errettet und nun wieder Seine sind. Denn die werden von Ihm, als dem Hohenpriester, gesalbet zu Priestern Gottes.

Es bezieht sich jener Name auf die allgemeine Fürbitte für die Sünder am Kreuz: Vater, vergib ihnen; dieser auf das letzte Testament Jesu, das Er mit Seinem Vater gemacht, da Er für die allein bittet, die Ihm der Vater gegeben hat, Joh. 17, 9. und nicht für die Welt.

Der Name ist auch wichtig und ehrwürdig; denn der Vater hat Ihn dazu versiegelt und selbst geheiligt. Joh. 6,27. 10,36. Der hat Ihn zum Herrn eingesetzt und zum Christ. Ap. Gesch. 2,26. Erbittert Ihn nicht, hieß es im Alten Bunde, mein Name ist in Ihm. 2. Mos. 23,21. Desto mehr hat man sich zu betrüben, wenn der Name Christus so schlecht geachtet und gemäßbraucht wird; und es haben die, so solchen bisher getragen, und dessen Würde so wenig bedacht, sich vor Seinem Angesicht sehr zu schämen, und über ihre Verwegenheit zu erzittern.

Wir heißen Alle Christen, und wahrhaftig, es gehört uns der Name nicht, man sollte die Menschen Christianer nennen, Leute, die sich zu der Religion und Lehre Christi halten, sich äußerlich zu Ihm bekennen, und für Ihn erklären: und wäre dieser Name nicht nur gegründeter, als der religiöse Mannsname, dessen wir uns täglich selber bedienen, sondern er ist schon vor Alters gewöhnlich gewesen. Die ersten Zeugen wurden, nach dem Stifter ihrer Religion, von den Heiden also genennet².

Der Name Christ aber gehört dem Haupte und Seinen wahren Gliedern gemeinschaftlich.

Es haben ihn auch einzelne Personen auf sich gezogen, in welchem Sinn Lutherus einmal gesagt haben soll: Ich hin Christ.

Darüber ward hin und her gestritten zu einer Zeit und von solchen Leuten, da man sich alle Tage vor Jedermanns Ohren Christos nennete, mit was Grunde und Wahrheit ist offenbar.

Wer sich mit Wahrheit Christ nennen will, der muß mit eben der Wahrheit sagen können: Ich lebe, aber nicht Ich, sondern Christus lebet in mir. Gal. 2, 20.

Das ist übrigens gewiß, daß die Gemeinde in der Schrift Christ genennet wird.

Wie ein Leib ist, und hat doch viele Glieder, alle Glieder aber eines Leibes, wiewohl ihrer viel sind, sind sie doch ein Leib; also auch Christ. 1 Cor. 12, 12.

Und es ist billig. Man soll sie Männin heißen, sintemal sie vom Manne genommen ist. 1 Mos. 2, 23.

Nun, der Name ist so groß, daß man nicht nach Würden davon reden kann, und es wohl heißen möchte: „Wie wär's, man schwiege gar, und ließ, vor Seinem Wittern, alle Gebeine zittern.“

Ich hin nicht vermögend, einen Namen zu beschreiben, der so viele Geheimnisse, Wohlthaten, Ämter und Seligkeiten in sich fasset.

Gewiß, eine Seele, die Ihn recht darnach kennet, muß sich noch mehr in den Staub legen vor dem Thron Seiner Herrlichkeit, und wird gleichsam von der Brust Jesu vor die Süße des Messia dahin gerissen vor Beugung, Scham und tiefster Erkenntniß ihrer Unwürdigkeit.

Denn Christus heißt der Gesalbte in ganz vorzüglichem Sinn. Er hat alles das allein, und zwar im höchsten Grad und Vorzug, was die im Alten Testament zusammen gehabt, welche Gesalbte geheißen wurden.

Nun werden dreierlei heilige Personen gesalbet. Erstlich die Könige, zweitens die Priester, drittens die Seher oder Propheten Gottes.

Eben die drei Namen und Ämter führt unser Christus; denn Er heißt:

Erstlich der König, zu dem sich Gott bekennet, Ps. 2, 6. und der König aller Könige, der Fürst der Könige, der auch die Könige einsetzt. Offenb.

1, 5. 19, 16. Dan. 2, 21.

Zweitens der Priester nach der Ordnung Melchisedech, der Hohepriester wie Aaron. Er macht alle Priester Gottes. Offenb. 1, 6.

Drittens der große Prophet mächtig von Thaten und Worten, Luc. 24,19. der Lehrer von Gott kommen, der Erzälteste der Alten, die wohl vorstehen, und die im Worte arbeiten und in der Lehre, der erste Blutzeuge des Neuen Bundes.

(Sie dürfen nichts reden, wenn's nicht Christus in ihnen wirkt. Röm. 15, 18.)

I. Er ist an Ihm selber der König der ganzen Welt, Er hat ein allgemeines Regiment, Alles wird durch Seinen Athem geführt, wie die Thiere auf dem Felde. Jes. 63, 14.

Er trägt alle Dinge durch Sein kräftiges Wort. Ebr. 1, 3. Die Menschheit lebet, webet und ist in Ihm. Ap. Gesch. 17, 28. Auch muß Ihm Alles dienen, und das Alles aus Ursach derselben ursprünglichen Majestät und Hoheit, die Er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war. Joh. 17, 5.

Aber Seine Salbung vom Vater in diese Welt ist zu keinem weltlichen Thron geschehen, sondern zu den Herzen der Menschen. Daher braucht unser Friedenskönig in Seinem Kreuzreiche die Macht nicht, dadurch Er kann auch alle Dinge Ihm unterthänig machen. Phil. 3, 21.

Er leidet in Seinen Kindern, wenn es darauf ankömmt, daß sie leiden sollen. Da scheint's oft, als wenn die gottlosen kuschen und der Satan, ihr Fürst, machen könnten, was sie wollen; mit Christo wäre es nun aus, und Seine Leute lägen darnieder.

Denn Er hindert die Leiden Seiner Kinder nicht immer; Er hat selber glitten, und Sein Reich in der Zeit ist und bleibt ein Kreuzreich.

Daher ist es die Weise der Christe nicht, durch einigerlei Methoden, durch Reichthum, Ansehen und Macht ihnen selbst Leiden abzuwenden. Der Knecht ist nicht größer, denn sein Herr.

Joh. 15, 20.

Braucht der Herr Seine Macht nicht, und hält Seine Gewalt heimlich, so müssen auch Seine Jünger, wenn sie gleich Fürsten und Herren der Welt sind, um Seiner Ehre und Lehre willen unter Druck leben lernen.

Wenn aber Stunden sind, daß der Herr durch Seine Knechte was ausführen will, und es nicht sowohl auf Geduld, als Glauben d.i. Macht der Heiligen ankömmt, so kann ihnen auch nichts widerstehen, es muß ihnen Alles gelingen, und alle Creaturen, ja die Gegner selbst, müssen ihr Werk in dem Herrn befördern.

Die Herrschaft unsers Königs ist weislich und wunderbar, und in ihren Tiefen anzubeten.

Es muß sich endlich doch Alles vor Ihm schmiegen, und zu Seinen Füßen legen; denn Er bleibet am Ende der König und Richter der ganzen Welt, und alle der Kniee, was im Himmel und unter der Erden ist, müssen sich vor Ihm beugen zu seiner Zeit.

II. Nach Seinem hohenpriesterlichen Namen ist Er uns auch majestätisch.

Da ist Er verordnet und bestimmt zur allgemeinen Mittelsperson, zum Erlöser und Fürsprecher. Er versöhnet und reiniget Alles durchs Blut. Er ist ein treuer Hoherpriester, zu versöhnen die Sünde des Volks, Ebr. 2,17. und mit Einem Opfer hat Er auf alle Ewigkeit vollendet Alle, die geheiligt werden. Ebr. 10, 14.

Er bittet für uns. Ehr. 7,25. „Er zeigt uns Seinem Vater an, daß Er hat gnug für uns gethan,“ bezahlt und gut gesprochen.

Und wenn der heilige Geist unser Gebet vor Gott bringt, so macht Er es durch Sein Fürsprechen gültig, und wenn der dritte Artikel sagt, daß uns der heilige Geist unsere Sünden reichlich und täglich vergibt, so wissen wir, daß uns die Sünden vergeben werden in Seinem Namen. 1 Joh. 2, 12.

Wenn wir auch gleich Gnade haben, so brauchen wir doch täglich Sein Blut und Fürbitte; denn unser bestes Thun ist so voller Mängel und Unvollkommenheiten, daß es ohne Ihn nichts gilt.

Wir brauchen ewiglich Seiner Fürbitte, und daß Gott, weil wir in uns selbst nichts Würdiges haben noch ewiglich haben werden, uns, um Seinetwillen, gnädig sei.

Sein Blut redet nachdrücklicher und gesegneter denn Abel's Blut: denn das redete zur Rache über seinen Bruder; aber Christi Blut redet zur Gnade für die, so es damals vergossen, und für uns, die Sein Blut eben so wahrhaftig vergießen helfen, weil wir von Natur Alle Seine Feinde und

Kreuziger sein, als wir in Adam gesündigt haben, weil wir gewiß gesündigt hätten, wenn es heute noch zu thun gewesen wäre.

Ich wenigstens, ich und meine Sünden, „die haben Dir erregt das Elend, das Dich schläget, und Deine Marter, die Gott ehr'!“

Wenigstens haben wir Sein Blut so kaltsinnig geachtet, und sind so hart und unempfindlich dagegen gewesen, wie die Steine.

Daher wir Ursach haben uns zu beugen, und Seine Gnade als eine majestätische Gnade anzusehen, die mit einem sehnlichen Verlangen gesucht werden muß.

Nun können wir sie weder mit Thun oder Büßen, noch mit Versprechen oder eigenem Bessern erlangen: darum sollen wir sie mit Thränen um Gottes Barmherzigkeit willen erbitten, mit anhaltendem und demüthigem Beugen, mit Verlassung alles dessen, worin wir außer Ihm unsere Gerechtigkeit und Seligkeit gesucht haben.

Wir müssen der Gnade und dem Opfer Christi die Ehre thun, uns als arme elende Sünder, die sich nicht helfen können, auch keine Hülfe wissen, vor Seinen Gnadenthron hinzuwerfen; so soll uns der Zepter gereicht werden.

III. Er ist auch der große Lehrer von Gott kommen, der alle andere zu Knechten Gottes und zu wahren Propheten macht.

Er legt das Wort der Wahrheit in ihren Mund; Er ist Amen der treue Zeuge, der Erstgeborne der Zeugen, und die Wahrheit selbst.

Der hat damals mit einem solchen Nachdruck geredet, daß die Herzen gebrannt haben, und muß noch täglich Seinen Geist ausgießen und mitwirken beim Wort.

Er zwingt Keinen zu Seinem Evangelio, sondern die Lieblichkeit der Gnade treibet die Seelen an, und ihr eigen Elend zwingt sie, daß sie zu Ihm kommen müssen.

Er ist ein Prediger der Armen.

Einfältige schlechte Leute und Laien sind Ihm immer die bequemsten und gewöhnlichsten Werkzeuge gewesen, und die Ihn hören, müssen ihre Weisheit dahinten lassen, und Kinder werden.

Aber was Er ist, das theilt Er auch Seinen Kindern mit, und macht sie zu königlichen, priesterlichen und prophetischen Leuten.

Sie haben die Ehre, daß sie Seine Salbe und Siegel und Namen tragen; darum ist ihr Amt, den Propheten ohne gleichen zu verherrlichen und bekannt zu machen, der ihr Lehrmeister gewesen ist.

Was der Mann ist, das ist sein Weib; die Gemeinde besteht aus lauter Fürsten, die zwar den äußern Sinnen verborgen sind, haben aber in der That durch die ganze Welt einen gewissen Widerschein von ihrem Herrn und Haupte.

Sie sind unterthan aller menschlichen Ordnung, um des Herrn willen; ihr Geist aber hat sich über alle Art der Knechtschaft in die Freiheit, dazu der Sohn hilft, hinaus geschwungen, sie mögen gleich von Natur aus der Kaste der Knechte oder der Freien sein.

Sie sind auch Herren ihres Muths. Sprüchwörter 16, 32.

Der Mensch ohne Christo ist ein Sklave seines Hochmuths, seiner Sorge, seines Geizes, seiner Trägheit, und kann nicht widerstehen, sondern muß sich in ihren Ketten aus einem Schaden in den andern herumziehen lassen.

Aber in Christo überwindet man, wird Herr über seine Begierden, darf nicht mehr sündigen, und wenn man dürfte, so mag man nicht.

Die Heiligung oder Lebensgerechtigkeit sieht ein Glied Christi für eine große Seligkeit an, für eine Wohltat.

Gläuben ist seine Pflicht, heilig sein ist die Natur. Und wenn sich die andern Menschen mit Sünden und Begierden überwerfen, herumkämpfen, und doch wohl zu Boden liegen nach der sehr ausführlichen Beschreibung Pauli Röm. 7: so ist ein Glied Christi gewiß versichert, daß, weil der Tod von ihm nicht mehr als ein Sündensold zu erwarten ist (Alles ist euer, es sei das Leben oder der Tod, 1 Cor. 3, 22.), seitdem es dem Gesetz, das es gefangen hielte (das Gesetz aber ist der Sünden Kraft), aus dem Netze gegangen: so muß sich auch die sündige Art, in seinem Fleische verborgen, auf ein Wort Gottes zu Boden legen lassen, und darf nicht wieder aufstehen und agieren, bis daß es uns selbst gefällt.

Die Christen sind Priester Gottes, daß sie täglich im heiligen Schmuck einhergehen, und heilige Hände aufheben ohne Zorn und Zweifel: sie suchen gesetzt und männlich zu werden, und sich in allen Dingen unbefleckt zu behalten, und reinigen sich mit Christi Blut, weil sie des Herrn Geräthe tragen.

Als Priestern aber liegt ihnen hauptsächlich ob, daß sie Alle den Tod und das blutige Opfer des Heilandes in ihrem Herzen tragen, fleißig ins Heilige gehen beten: welches ihr Gebet nicht bestehet in langen und leeren Worten, künstlich ausgesprochenen Sätzen und dergleichen; ach es muß unzählige mal mehr im Herzen zurückbleiben, als man ausspricht.

Gebete sind keine Predigten.

Wir sollen stündlich und augenblicklich in lauter Gehet dahin gehen.

Noch eins. Wir sind Priester des lebendigen Gottes.

Wir sollen unsere Leiber täglich darstellen zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Röm. 12, 1.

Wer diese beide Gottesdienste recht innig verstehen lernet, wer beten kann, wer sich selbst dem Herrn heiligen kann: dem wird es nicht schwer werden, ein Zeuge Gottes zu sein.

Man braucht sich nicht viel auf Worte zu besinnen, weil das Herz von der Sache ganz voll ist.

Man hat zuweilen aus dem Priesteramt der Christen beweisen wollen, daß die Christen auch lehren könnten.

Das ist aber nicht der nächste Beweis.

Es bewahrten ja Priesterslippen die Lehre, sie waren Wächter über die Lehre; doch war Lehren und Predigen ihre eigentliche Sache nicht.

Zeugen und Propheten waren von Priestern im Beruf unterschieden, wenn's gleich unter den Propheten sowohl Leute von priesterlicher Abkunft gegeben hat, als königliche und sehr geringe.

Denn es ist wahr, es waren Prophetenschulen angeleget, darinnen die Leute zu Lehrern zubereitet wurden.

Man band sich an keinen Stamm, sondern ein Priester wie Zacharias, ein Prinz wie Jesaias, ein Kuhhirte wie Amos, waren alle drei schulgerecht, daß ich also rede.

Die Christen sind ein Volk des Eigenthums, sie sind Alle Propheten und des Bundes Kinder, Alle bestimmt, zu verkündigen die Tugend deß, der sie berufen hat. 1 Petr. 2, 9.

Solche Gnade und Gabe ist im Alten Testament auch den geringsten Dienstknechten und Dienstmägden verheißen. Joel 3, 2.

Ihr Werk bestehet abermals nicht in künstlichen Discoursen und einer Auflösungsgabe spitziger Fragen, sondern darin, daß, wenn sie zu Andern kommen, sie nur von der Empfindung, Zustand und Beschaffenheit der Seelen reden, welche die Gnade und den Heiland erfahren haben, und von dem einfältigen und leichten Wege, wie man dazu gelangen könne und solle.

Aber sie müssen nicht mehr sagen, als sie erfahren haben, wie viel sie gewiß wissen, damit sie nicht Schaden machen, und wenn sie weiter führen wollen, als sie sich selbst hin wissen, nicht etwa gar verführe.

Es ist ganz erbaulich, wenn man in diesen gegenwärtigen Zeiten Propheten und Zeugen des Herrn siehet, deren Lohn Schmach, Raub der Güter, Gefahr, Noth und Tod und alles das ist, was einem Menschen schwer fallen, und wogegen sich die Natur sträuben muß.

Man siehet das, daß der Herr Seiner Knechte und sie ihres Herrn gewiß sind.

„Ich wäre um Alles in der Welt nicht von Dir geflohen, mein Hirte! so wie ich's vom Anfang nicht auf Menschentage und ihre Belohnungen angestellt habe, das weissest Du.“ Jerem. 17, 16.

Kinder Gottes! ihr seid gesalbte, geehrte Leute; aber werft euch zu Christi Füßen, demüthigt und beugt euch; ihr habt Gnade, ihr seid Seiner theilhaftig worden, ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset Alles. 1 Joh. 2, 20.

Ihr Menschen! denen der Heiland noch unbekannt, denen Jesus noch fremde ist: was wollt ihr von Ihm verstehen?

Was traget ihr für einen Namen an euch mit Lebensgefahr?

Denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen mißbraucht. 2. Mos. 20,7.

Die vierte Rede - Wahrhafter Gott, vom Vater in Ewigkeit gezeugt.

Wir wollen uns mit dem Beweis von der ewigen Gottheit Christi, den man etwa erwarten möchte, nicht sehr aufhalten.

Wir wollen nur Seine wichtigsten und bekanntesten gewordenen Umstände erzählen.

Die natürliche Ursache, warum wir uns nicht viel mit dergleichen Beweisen einlassen können, ob's gleich, der gemeinen Meinung nach, höchst nöthig zu sein scheint, ist die, daß es keines Beweises brauchet, und zwar aus zwei Gründen.

Die erste Ursach, warum man das nicht demonstrieren muß, ist, weil es eben so absurd heraus kommt, nicht gläuben, daß Jesus Christus, wenn Er Gottes Sohn ist, Gott (wie Sein Vater) ist, als fragen, ob einer, der von einem Menschen gezeugt, und von Jedermann als das Ebenbild seines Vaters gesehen, auch von seinem Vater dafür erkannt wird, auch gewiß ein Mensch sei?

Zum Beweis, daß Christus Gott ist, muß man nur sehen, ob Er von dem heiligen Geist der Sohn Gottes genennet wird, der Einige, der eingeborne Sohn Gottes. Darnach, daß ich's noch einmal wiederhole, ist Er, ohne weitem Beweis, so gewiß Gott, weil Sein Vater Gott ist, so gewiß ein Menschenkind ein Mensch ist, weil sein Vater ein Mensch ist.

Daher sollten und müßten solche Dinge nicht disputiert werden, wenn wir unsern Verstand, den uns Gott anerschaffen hat, noch ganz beisammen und nicht durch Künsteleien so verwirrt und aus einander gezerzt hätten, daß man uns oft die deutlichsten Dinge von Neuem klar machen muß, und, um unser Verständniß erst wieder ins Gleis zu bringen, eine eigene Disciplin (die Logik) hat, diejenigen Dinge zu beschreiben und den Studierenden zu erklären, die ein jeder unstudierter Knabe ohne alle Erklärung und Definition ohnedem versteht, wenn er sie mit einiger Attention höret.

Es ist insbesondere recht nöthig, daß wir auch bei dieser heiligen Wahrheit, darinnen man so sehr herum vagiert, auf die Spur der einfältigen und natürlichen Ideen zurückkommen: so wird sich's ganz tröstlich und deutlich zeigen, daß Er der eingeborne Sohn ist Vaters in Ewigkeit, aus Seinem Herzen entsprossen, gleichwie geschrieben steht.

Die andere Ursach, warum man von der Gottheit Jesu nicht disputieren soll, ist: zu Vermeidung allerlei ungeschickter Ausdrücke, die in Gottes Wort nicht stehen, die unser unzulänglicher Verstand erst erfinden muß,

um etwas deutlich zu machen und mit Worten auszusprechen, dahin man sich mit seinen Gedanken gar nicht wagen sollte.

Wer hat alle Enden der Welt gestellet, wie heißt Er, und wie heißt Sein Sohn; weißt du das? Sprüchw. 30,4.

Wir finden die Frage im Alten Testament nicht deutlich beantwortet. Aber im Neuen Testament beantwortet sie Christus selber. Luc. 10,22. Matth. 11,27. Niemand kennet den Sohn, ohne allein der Vater.

Und also können auch wir nichts davon wissen, als was die heilige Schrift und Er uns selbst sagt, und als in den Worten steht, und nach der einfältigen und natürlichsten Denkkraft, die uns Gott verliehen, aus dem Worte verstanden wird.

Bei solcher Glaubenseinfalt und Gewißheit sind wir ganz sicher, stehen fest, und brauchen nichts mehr zum Beweis dieses Geheimnisses, als es stehet geschrieben, und so lieset man.

Doch ist, ehe wir zur Sache schreiten, etwas voraus zu setzen, das man zur Entschuldigung anführen muß derjenigen, die in ihren Gedanken über die Gottheit Christi sind stutzig worden, weil sie im Beweis gegen die Widersacher nicht fortgekonnt, gleichwohl es nicht böse gemeint, sondern sich nur hatten verleiten lassen, mit den Argumenten, die des Heilandes Messiasamt demonstrieren, zu beweisen, daß Er Gott von Art sei, welches sonst zwei ganz unterschiedene Ideen sind.

Gewiß aus den Argumenten, daraus Christus und die Apostel beweisen, daß Er der verheißene Messias und Gottes Gesandter sei, kann und muß man die Gottheit nicht beweisen.

Darum hat es freilich nicht angehen wollen mit Sprüchen, die von dem Stande der Erniedrigung und der angenommenen menschlichen Natur handeln, von der Zeit Erfüllung, da Er als Knecht Gottes, als ein Diener im Hause Gottes betrachtet wird, da Er selbst einer von dem Gesinde, und nur der Erste und Oberste drunter ist, nach welchem Zustande unstreitig der Vater größer als Er ist, und es Ihm wohl zu gönnen war, wie Er selbst Joh. 14, 28. erinnert, daß Er wieder zurückginge zum Vater, um in Seine vorige Gleichheit mit Ihm, davon Er bisher nicht Gebrauch gemacht hatte, zurück zu kommen: Vater, verkläre mich mit der Klarheit, die ich bei Dir hatte, ehe die Welt war, Seine souveraine Gottheit zu beweisen.

Im Übrigen ist durch das itzt Angeführte leicht aus einander zu wickeln, warum die Reden so variieren, und Christus bald geringer als der Vater beschrieben, bald aber Ihm gleich gesetzt wird.

Denn, da fest gesetzt bleibt, daß das Wort, da es einmal ins Fleisch gekommen war, wie ein anderer Mensch gelebt hat, in Niedrigkeit und Armuth, ja als ein Knecht, der zwar im Hause Gottes den Vorzug vor Allen hatte, aber doch Seinen Brüdern in allen Stücken gleich worden war, außer der Sünde, und alle Seine Rede selbst darnach eingerichtet, Seine innere und verborgene Herrlichkeit aber auf das sorgfältigste verborgen, und weil Er sich auch zu der Zeit immer gegenwärtig war, sich hierunter nie deutlich verrathen hat: so ist unumgänglich nöthig von allen Beweisgründen abzusehen, die die souveraine Majestät Seiner Menschheit beweisen, nach welcher Er allemal Amts halber und vermöge Seines Vertrags mit dem Vater, unter Gott ist.

Hingegen ist desto inniger zu erwägen, daß der Vater Seinen Sohn aus Liebe zu uns in die Gestalt des sündigen Fleisches überlassen, und sich darein ergeben hat, Ihn nicht nur zu senden, sondern gar unter das Gesetz zu thun, und selbst, wenn Er wollte, zufrieden zu sein, daß Er den Tod (die einzige Verwesung ausgenommen, denn dazu konnte Er nicht resolviren) für uns Alle zuletzt schmecken möchte.

Es bleibet dabei, daß wir des Heilands Gottheit und deren Tiefen ohnmöglich wissen, noch wissen können und sollen: doch ist der Trost auch mitzunehmen, daß Er uns davon offenbaren wird, so viel Er will. Matth. 11, 27.

Ohne Zweifel richtet sich die Erkenntniß davon nach dem Maaß.

Ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut; euch aber habe ich gesagt, daß ihr Freunde seid. Joh. 15,15.

Eben derselbe, der es von einem Lehrer der Juden nicht leiden wollte, daß er Ihn gut heißen sollte, und zur Ursach anführte, weil er Ihn doch nicht für Gott hielte, Niemand aber als der einige Gott gut wäre; der ließ sich doch ein andermal von dem Blindgeborenen anbeten, und erinnerte nichts darwider.

Hat Er gleich Seine Gottheit nicht gern zu deutlich gemacht, so hat Er sie doch auch nicht absolut streitig machen können, sondern zuweilen die Ehre der Anbetung, so sonst Gott allein zugehöret, angenommen. Er war eben lauter Wahrheit.

Ja Er hat es selbst angeordnet, daß die Taufe nicht allein in dem Namen des Vaters und heiligen Geistes, sondern auch in Seinem Namen geschehen sollte.

Johannes fiel als ein Todter zu Seinen Füßen, Offenb. 1, 12. und dabei macht Er die Einwendung nicht, die gleichwohl der große Engel, in Ansehung seiner selbst, zweimal machte. Offenb. 19,10. Cap. 22, 9. Thue es nicht; ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder, und derer, die das Zeugniß Jesu haben.

Und weil Er wohl wußte, daß Ihn alle Engel Gottes anbeten müßten, so hat Er Seinen Kindern den Sinn und die Neigung, Ihn anzubeten, nicht so gar geradezu verleiden können.

Er hat uns aber den Verstand gegeben, daß wir Ihn wissen zu respektieren, daß der Liebe nichts abgehe.

„Er hub Seine Hände auf und segnete sie; und es geschahe, da Er sie segnete, schied Er von ihnen und fuhr auf gen Himmel: sie aber beteten Ihn an.“ Das war eins, und zwar eine natürliche Folge der Solennität.

Das andere war noch natureller, das Nachsehen, das schmerzliche, das liebhabende, das sehnliche Nachsehen. Nun nur nicht zu sehr! spricht der Engel, ihr werdet Ihn wieder sehen; aber ihr dürft nicht denken, daß ihr einander entwöhnen werdet, Er wird sich euch wieder zeigen, wie ihr Ihn gekannt habt.

Nun wollen wir etliche Anmerkungen machen, die in der heiligen Schrift von der Gottheit unsers Erlösers vorkommen.

Die erste ist, daß Christus der Einige ist im Schoße des Vaters. Joh. 1, 14. 18. Denn Andere, so auch Gottes Söhne heißen, sind nur angenommene Kinder, aus Gnaden Erwählte, und zwar nicht nur bloß damals, da Christus gestorben ist, welches die Versiegelung und Vollendung unserer Erwählung war, sondern sie sind schon erwählet von der Welt her, ja ehe der Welt Grund gelegt worden: aber Alles um Christi des eingebornen Sohnes Gottes willen, und wegen der genauen Verwandtschaft mit Ihm.

Das macht uns zur Familie Gottes gehören, und daß uns aus Gnaden gegeben ist, Gottes Kinder zu heißen. Joh. 1, 12.

Aber Jesus Christus ist von rechtswegen, von Geburt und von Natur ein Sohn Gottes, aus Seinem Herzen entsprossen.

Daraus folget dann die zweite Anmerkung, daß der Vater den Sohn von Natur lieb hat.

Denn nach Seiner Taufe sagte Er Matth. 3, 17: Das ist mein lieber Sohn, der alle mein Vergnügen ist, an dem ich meine einzige Lust habe. Das ist das Geheimniß der Liebe zwischen Ihm und dem Vater, davon Sein letztes Gebet überfloß. Joh. 17.

Der Vater bezeugt auch die Liebe offenbar, so Er zu Ihm hat, daß Er eines Herzens und Willens mit Ihm ist, und Sein Wort und des Vaters seins einen Zweck, Nachdruck und Macht hat.

Der Vater hat mit uns geredet durch den Sohn, den einigen Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat uns ausgelegt, was der Vater mache und meine.

Gottes Liebe zu Christo kann nicht vermindert oder verändert werden, Joh. 3, 35. sondern sie bleibt ewig und unveränderlich, und Er umfaßt Ihn mit einer süßen, herzlichen und unaussprechlichen Innigkeit, davon Niemand einen ganzen Begriff hat, als der Geist, der die Tiefen der Gottheit forschet. 1 Cor. 2, 10.

Darein können wir (Seine Seelen) um unserer Menschlichkeit und der Schwachheit unseres Verstandes willen, uns nicht melieren: sondern wenn wir was von Seiner Liebe empfinden, so denken wir nur: Ist die schon so fein, wie muß Ihre sein!

Die dritte Anmerkung über Ihn in Connexion mit dem Vater ist: daß der Seines Einziggebornen und innig Geliebten doch nicht verschonet hat, sondern hat Ihn für uns Alle dahin gegeben. Röm. 8, 32.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen Einziggebornen hergab, auf daß Alle, die an Ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16.

Das zeigt eine Tiefe der Liebe in Gott an, das beweist ein Vaterherz (ein allgemeines), das sich Aller erbarmen will, da es der Rath der Gottheit für gut, ja für die armen Menschen unwandelbar nöthig, und außer diesem keinen andern Weg sahe noch kannte: Eine Person im göttlichen Wesen mußte sich zur Versöhnung der Welt selbst hergeben, daß der Vater dem Sohne, da der beschloß Mensch zu werden, und unsere Niedrigkeit, Noth und Unflath, Elend und Tod zu experimentieren, Seinen väterlichen Segen dazu von Herzen ertheilte: Fahr' hin, meines Herzens werthe Kron', und sei das Heil der Armen.

Der vierte Punkt ist, daß der Vater den Sohn nicht genöthiget hat zu leiden, sondern daß es ein freiwilliger Schluß dieser souverainen Gottesperson selbst gewesen ist.

Er hat Ihn nicht etwa durch das Argument dazu bewogen, Er würde hernach mit Preis und Ehre gekrönt werden, und wenn Er erst den Leidenprozeß durchgegangen, und sich in den Grad herunter gesetzt, und Sein Leben gelassen, daß Er es wieder nähme, so würde dadurch Sein Zustand viel herrlicher werden.

Dergleichen Motive kann man sich wohl bei einem Engel oder Menschen, und das letztere nicht einmal auf gut neutestamentisch, vorstellen; aber für eine Person in der Gottheit, die vor Grundlegung der Welt ins Vaters Schoß war, würde das Anführen von dergleichen Überredungsgründen Gott unanständig sein.

Er hatte Macht, Sein Leben zu lassen.

Er war nicht gemacht oder geworden, daß Er die Menschen erlösen sollte, und konnte damit, daß Er es nicht thäte, Gottes Zorn nicht auf sich laden. Hätte Er es nicht selbst gewollt, so hätte Er es allenfalls unterlassen können. Er wär' noch immer Gott, und wir des Teufels Spott.

Es stand lediglich bei Ihm, und ob Er gleich Seinen Vater am Ölberge bat, daß er einen bitteren Kelch von Ihm nehmen möchte; denn Er mußte auch diese Art der Ängstlichkeit, Confusion, Finsterniß und Perplexität inne werden, daß Er wüßte, wie einem unentschlossenen Menschen zu Muthe wäre, und solchem aus Erfahrung beistehen könnte, Ebr. 2, 17. 18. so war doch da die Rede gar nicht vom Leiden und Sterben, sondern von der entsetzlichen Buß- und Todesangst, damit Er die Sünde und Tod wegringen, wegbeten, wegschwitzen mußte, die wie eine ganze Welt auf Seinen menschliche Schultern lag. Vom Leiden und Sterben aber erklärt Er sich gleich hernach, daß Er dem Vater nur ein Wort sagen dürfte, so wären Engel genug parat; aber Er wäre in diese Stunde kommen zu leiden.

Er blieb der souveraine Herr, zu thun und zu leiden was Er wollte, und das bis in die Grube; aber Seine Liebe führte es durch allen Kampf zum Siege.

Die fünfte ehrwürdige Anmerkung ist, daß Ihn der Vater auch darum lieb hat, daß Er Sein Leben gelassen hat, Joh. 10, 17. daß Er sich erniedriget bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.

Drum sahe Er Ihn schon in Seinem heiligen Vorsatz mit Vergnügen an; und hernach, da Er den Prozeß gewonnen, Alles wohl ausgerichtet, die Bürgschaft bestellt, die Welt erkaufte hatte, wie war das Herz des Vaters so froh über der Vollendung! Das ist Ihm nun der liebste Mensch.

Die sechste Merkwürdigkeit ist, daß der Vater dem lieben Menschen doch einen Lohn bestimmt hat für alle Mühe und Arbeit, die Er in der Welt haben würde.

Darum, weil Seine Seele gearbeitet hat, soll Er Seine Lust sehen, und satt werden. Er soll die Menschen erretten, und soll einen nach dem andern zur Herrlichkeit einführen.

Der Lohn, den Er als Mensch annimmt, der ist auch ein Vorbild des Lohnes Seiner Nachfolger, die Ihm nach überwinden, und mit Ihm auf dem Stuhl sitzen sollen in Seiner Herrlichkeit, Offenb. 3. aber in Seinen Armen keine größere Freude und Trost haben können, als eben der Seelen Menge.

Er ist der Herr über Alle, und der Schöpfer der Welt. Ebr. 1, 8. 10.

Ihm ist auch das Gericht übergeben. Joh. 5, 27. Alle Majestät und Herrlichkeit des Thrones des Königreichs Jesu gehört der Menschheit. Matth. 28, 18.

Und das ist der einzige Sinn der Worte, daß der Sohn wird unterthan werden, 1 Cor. 15,28. wenn sie einen Sinn haben sollen, der der von allen Propheten und Aposteln auf den Heiland gedeuteten Weissagung nicht widerspreche, daß Seines Königreichs kein Ende sein soll, welchen die lieben seligen Augsburgerischen Confessores gar ernstlich behaupten.

Weil Er hier in dem Gnadenreiche der treue Knecht Gottes ist, der Haushalter über das Haus Gottes, das Haupt Seines Leibes, der Kampfrichter Seiner Zeugen, ja der Herzog ihres Streits und Sieges, so kann Er nicht immer der Knecht und Diener bleiben, aber die Vollendung dieser Ökonomie wartet darauf, daß Sein letzter Feind erst zum Schemel Seiner Füße liege.

Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod.

Als Knecht behält eine seine Function nicht ewiglich, sagt unser Heiland selbst Joh. 8, 35. der Sohn aber bleibt immer im Hause, „im Hause, das nie stirbt aus,“ und wo sich also Niemand succedirt.

Es hatte Seine Menschheit und Dienerschaft ihre Grade von großer Wichtigkeit. Er nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade. Er wußte etwas nicht, und erfuhr es; Er betete, und ward erhört.

Und es bleibt dabei, daß die Majestät, die Er gehabt, ehe der Welt Grund gelegt worden, von der Erniedrigung, die Er sich aus Liebe gefallen lassen, wohl zu unterscheiden ist, ob es gleich eben der Mensch Jesus Christus, und nur ein Christus ist.

Aber wer weiß das zu verstehen, als wem es der Menschensohn offenbart?

Ein solcher weiser Mann schweigt, höret und betet Ihn an, und sagt zu Seiner Gottheit und Menschheit: Amen.

So bleibt's dabei, daß Jesus Christus Gott über Alles ist, hochgelobet in Ewigkeit, Röm. 9, 5. und daß Er sich nur aus Liebe für uns erniedriget und geäußert hat Seiner Herrlichkeit.

Jesus Christus von gestern und heute her, ist eben derselbe in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, Ebr. 13, 8. „Die Engel und Menschen die schauen Ihn an mit unaussprechlichen Freuden. “

Er gebe uns die Beugung vor Ihm in der Gnadenzeit, die Ihm hier und dort von Seinen Erlösten gehöret, und lasse uns Seine Glieder, Sein Fleisch und Bein nach der Menschheit werden, Er aber bleibe das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde.

Wer wollte nicht Ihm zu Liebe mit tausend Freuden etliche geringe Dinge der Welt, so uns unser verderbter Verstand und verführisches Herz vorhält, wegwerfen, und Ihm allein leben?

Laßt uns aus diesen zwei Betrachtungen nie ausschweifen.

Die erste ist, daß Gott ein Gast in der Welt, und, jedoch ohne Sünde, eben so ein elender Mensch war, als wir arme Menschen sind.

Denn das macht uns willig und kräftig, ein Lohn Seiner Mühe und Arbeit zu werden.

Die andere ist, daß unser Bruder, unser inniggeliebter Heiland, der Versöhner der Sünder, der Liebhaber der Menschen, der eine elende Knechtsfigur angenommen, nichtsdestoweniger in der Höhe Gott der Herr ist.

Das macht den Propheten die ganze Welt für ein staubiges Winkelchen erklären, und die Nationen zu Wassertröpflein vom Eimer heraus.

Es macht, daß uns selber zuweilen nicht anders wird, als wenn wir und unser Herr allein in der Welt wären, und daß wir aufhören uns zu verwundern, zu betrüben, zu freuen. Denn Er wird uns das Übergewicht von Allem.

Die fünfte Rede - Auch wahrhafter Mensch von der Jungfrau Maria in der Zeit geboren.

Der Vater hat Ihm gegeben, auch das Gericht zu halten, darum, daß Er ein Menschensohn ist.

Das sind des Heilandes eigene Worte von sich, Joh. 5, 27. darinnen Er sich deutlich macht über dieses große Geheimniß.

Die Ursache Seiner Menschwerdung ist bekanntermaßen die, daß Niemand Gott versöhnen konnte, kein Bruder, kein Engel, keine Creatur; so hat der Jehovah, der Schöpfer aller Dinge, die menschliche Creatur wollen restituieren, und der Vater hat Seinen Einziggebornen für uns Alle dahin gegeben.

Gott konnte nicht sterben, das ist natürlich; und sterben wollte Er doch. Darum erniedrigte Er sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, Phil. 2, 7. die Gestalt des sündigen Fleisches, Röm. 8, 3. und wurde so wahrhaftig Mensch, als Er Gott war.

So wie Er vorher in göttlicher Gestalt war, so sahe man Ihn auch hernach in menschlicher Gestalt, als Ihn die Engel Gottes in der originalen Gottesgestalt angebetet hatten.

Das ist's, warum wir, wenn wir uns einerseits in den Staub legen zu Seinen Füßen, weil Er in der Höhe Gott der Herr ist, uns aus der andern Seite mit Freude, Herzlichkeit und voller Zuversicht zu Ihm nahen, weil Er ein ganzer Mensch ist, wie wir auch sind.

Ich mache mich nicht ohne Ursache so weitläufig, weil so sehr viel auch nur an dem historischen Begriff dieser Wahrheit gelegen ist.

Denn so gewiß glauben, daß Gott Mensch geworden, und für uns den Tod geschmecket hat, als man von einiger andern Sache mit Wahrheit und Redlichkeit sagen kann, daß man sie glaube; das ist das wahre Mittel, uns auf einmal selig zu machen.

Mehr brauchen wir nicht.

Denn das Evangelium, das ist, die Erzählung, daß Jesus ist in die Welt gekommen und unter uns gewohnt hat, samt der simplen Geschichte, wie Er verschieden ist, ist eine Kraft Gottes, selig zu machen Alle, die daran gläuben. Röm. 1, 16.

Ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß Jesus ist in's Fleisch gekommen, der ist von Gott. 1 Joh. 4, 3.

Niemand kann Jesum einen Herrn heißen (welches sich auf unsere Umstände beziehet, da Er als Menschensohn unser Herr ist) ohne durch den heilig Geist. 1 Cor. 12, 3.

Man stelle sich Jemand vor, der in der That als ein Evangelium gläubet, daß der Sohn Gottes Mensch geworden, und in der Welt dreißig Jahre gewallet hat, allen Menschen zu gut, sonderlich dem, der es glaubet, und zuletzt die verächtlichste Todesstrafe ausgestanden, dagegen der Strang in gewissen Ländern noch ehrlich ist; sollte er dadurch nicht einen solchen Eindruck bekommen, den er nicht wieder vergessen kann?

Hat man doch Exempel genug, daß Leute von geringern Begebenheiten ein solches Merkmal bekommen, das sie ihr ganz Leben lang behalten. Man hat es ihnen von der Stunde anzusehen, sie haben sich nicht wieder gerafft.

Daher man von Manchen, die gedacht hatten, abgeschiedene Leute gesehen zu haben, welchen Umgang die Menschen im Leibe nicht lieben, zu sagen pflegt: sie wären seit der Zeit nie wieder froh worden.

Wie viel mehr ist es auch von einer göttlichen Gewißheit, daß einer, der da gläubt, daß Christus gestorben, ja wer Ihn in der blutigen Gestalt im Geist hangen siehet, nicht unempfindlich bleiben kann, wenn er anders eine vernünftige Seele hat, die nicht durch die Lüste in einen Wahnsinn gebracht ist.

Erscheint Er in dem Bilde, wie Er für unsre Noth am Kreuze sich so milde geblutet hat zu Todt, und man hält's für keine Phantasie, und läßt sich's nicht wieder ausreden: so behält man ein bleibendes Andenken davon zurück, daß man nicht vergisset, so lange man lebt; entweder, wenn man's nicht recht lieb gewinnt, ängstlich und niederdrückend, oder selig, ja überselig, wenn man von da an den Tod und seine Ursach fruchtbarlich bedenket.

Darum ist das die Arbeit der Zeugen Jesu, wenn sie mit den Menschen reden, ihnen den gekreuzigten Heiland ins Herz zu predigen, und vor die Augen zu malen, wie Er wahrhaftig einmal für sie gestorben und todt war; ob Er gleich nun lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und die Schlüssel der Hölle und des Todes hat.

Paulus hat darinnen seine Weisheit, seine große Weisheit sehen lassen, daß er zu Corinth keine Materie wußte und predigte außer Jesu, und zwar am Kreuz. 1 Cor. 2, 2.

Diese Materie ist seitdem verächtlich geworden, weil sie so oft ohne Verstand hergesungen, gebetet und gelehret worden, daß der Lehrer nicht mehr weiß, was er sagt, und der Zuhörer, was er denken soll.

So ist dieses Geheimniß der Gottseligkeit durch Gewohnheit und Mißbrauch verfallen. und zur Thorheit worden.

Aber wer verständig, oder wer, wie Paulus sagt, vollkommen gescheit ist, nach Menschenweise, dem ist es doch Weisheit. 1 Cor. 2, 6.

Daher wir diese Sache so viel treiben wollen, als der Herr Gnade gibt.

Ein anderer Nutzen von der Zukunft Christi ins Fleisch ist, daß Er Gerichte halten kann.

Er weiß, wie uns zu Muthe ist. Ebr. 2, 14-18.

Er kann Geduld mit uns haben, und verstehtet, wo sich Laulichkeit und Schwächlichkeit scheidet.

Er hat unsere Noth gefühlet.

Denn Er ist wahrhaftiger Mensch gewesen nach Seel' und Leib, wie alle Kinder, die Fleisch und Blut haben.

Darum müssen wir Ihn als einen treuen Hohenpriester ansehen, und glauben, daß Er in der Zeit, die Er auf der Erde zugebracht, uns in allen Stücken gleich, und in der Gemüthsarmuth und allen andern Umständen auch gestanden ist, darunter Seine Kinder noch itzo sich winden.

Er hat Alles erfahren, was ihnen im Leben begegnet.

Er ist dem Allergeringsten gleich worden.

Es ist kein Mensch in einer so elenden Gestalt und Figur, der sich nicht sollte erinnern und trösten können, daß Jesus auch einmal so gewesen ist wie er.

Sein ganzes Leiden, Tod und Rechtfertigung an Seiner eigenen Person, dadurch Er Adam's Fall gebüßet hat, ist keine Figur, Spiegelfechten und Blendwerk, sondern empfindliche Wahrheit gewesen.

Er hat in der Wüsten erfahren die Anläufe des Teufels, ja feurige Pfeile des Bösewichts.

Er hat als Mensch gekämpft, und hat sich mit Gottes Wort und Gebet, eben wie andere Kinder Gottes, beholfen.

Er hat in beständiger Überlassung und Glauben an Seinen Vater verharret.

Wie Er vierzig Tage gehungert, hat Er eine große Schwäche des Gemüthes erfahren, und was einem Menschen dabei sonst begegnen kann.

Er hat die Macht Seiner ewigen Gottheit (die Ihn eine Zeit lang allein gelassen zu haben schien, Matth. 27, 46. und unter die Engel rangiert, Ebr. 2, 9.) dennoch zur Unterstützung in den Umständen gehabt, darinnen wir nun Ihn brauchen und zur Seite haben, wie Er Seinen und unsern Gott damals zur Seite gehabt.

Daher kommt's, daß der Heiland in Seiner Erniedrigung saget: Mein Vater und euer Vater, euer Gott und mein Gott.

Daher kommen die Reden Christi, die Etliche, die gerne nicht glaubten, daß Er ewiger Gott sei, so fleißig wider Seine Gottheit brauchen, die aber eben so schlecht beweisen, daß Er nicht Gott ist, als sie (wie Andere wollten) beweisen, daß Er es ist.

Gar heimlich hielt Er Seine Gewalt, und konnte nicht leiden, daß Seine Jünger es ausbrachten, wenn sie was besonders an Ihm wahrnahmen; und da sie Ihn verkläret gesehen, wollte Er nicht, daß sie es andern sagten.

Er wußte wohl, daß die Menschen dazu nicht ausgelegt wären, an Ihn zu glauben. Sie konnten nicht begreifen, daß ein Mensch aus Geist müßte gezeuget werden, wie viel mehr würden sie erstaunt und verwirrt worden sein, wenn Er von den Tiefen Seiner Gottheit geredet hätte? Joh. 3, 12.

Darum wandten sich auch viele Seiner Jünger hinter sich, da Er sich von den Wirkungen und Umständen Seiner göttlichen Natur deutlich erklärte. Joh. 6, 66.

Darum beweiset das nichts wider den Heiland, und ist eine Thorheit, dergleichen Sprüche anzuführen, die von der Zeit der Erniedrigung reden. Wenn ein Mensch in der äußersten Betrübniß, Ängsten und Erniedrigung seines Gemüths wäre, und sagte: Ich bin ein Wurm, eine unnütze Creatur etc., wie es einige theure Zeugen Jesu bei ihrem Ende gemacht, und man wollte daraus schließen, sie wären's in der That, und hätten nichts in der Welt gethan, so wäre es ganz albern geschlossen. Moses Angesicht glänzte, und er wußte es nicht. 2. Mos. 34, 29. Es gereicht den Zeugen zu einer Verherrlichung, daß sie ihnen selbst so gering sind, da sie dem Herrn und den Menschen so wichtig sind. Ich weiß deine Armuth, du bist aber reich. Offenb. 2, 9. So ich mich selber ehre, sagt der Heiland, so ist

meine Ehre nichts. Joh. 8, 54. Es wird die Zeit schon kommen, daß ihr sehet, wer Ich hin, und was ihr an mir gehabt habt. Des Heilands Sache war's nicht. Er hatte keinen Gefallen an Ihm selber. Röm. 15, 3. Wenn euer Tröster (Jes. 66,13.), der heilige Geist, kommt, der wird es euch Alles erklären. Joh. 16, 13.

Wie wir nun unläugbar wissen, daß Er Gott ist, so müssen wir auch glauben, daß Er ein Mensch ist, gleichwie wir (unsers gleichen), Fleisch von unserm Fleische und Gebein von unserm Gebeine.

Daraus folget notwendig, (wie es in unserm Katechismo stehet) daß wir Seinem Wort durch Seine Gnade gläuben, und göttlich leben, wie Er, hier zeitlich und dort ewiglich. Wenn wir es auf den höchsten Grad gebracht haben, so wissen wir, daß wir Menschen sind, Er Hausherr, wir Knechte; Er Sohn im Hause, wir angenommene Kinder; Er Gott, wir Seine Creaturen; wir Glieder, Er Haupt; Er hat das Leben in sich selber, wir haben's von Ihm. Wir haben Alles aus Seiner Güte und Barmherzigkeit. Das bleibt feste: in Ansehung der Würdigkeit sind wir nichts gegen Ihn, kleine Stäublein und in keine Rechnung zu bringen. Wir haben alle Gnade, Kraft, Tugenden und Gabe von Ihm.

Dem ohngeachtet werden wir, wie Er war. Wir können glauben, wir können lieben, wir können den Glauben und gut Gewissen bewahren, wie Er. Das hat Er uns auch in Seinem letzten Testament vom Vater ausgebeten, daß Er in uns und wir in Ihm sein, und daß uns der Vater bewahren sollte. Joh. 17, 15.21.23. Das ist eine Sache von äußerstem Gewicht, und die einen Eindruck in Aller Herzen machen soll. Uns soll's eine Freude sein, in Seine Fußstapfen zu treten, und so zu wandeln, wie Er gewandelt hat. Denn wer solche Hoffnung zu Ihm hat, der reiniget sich, gleichwie Er auch rein ist, 1 Joh. 3, 3. und wer da saget, daß er in Ihm bleibet, der soll auch wandeln, so wie Er gewandelt hat. 1 Joh. 2, 6.

Damit wir aber nicht auf selbsterwählte Pflichten und eigengerechte Heiligkeit fallen, sondern bei dem Hauptwerk bleiben, daß Jesus ein Mensch gewesen ist, und nur so die evangelische Historie nach erzählen: so haben wir uns nur noch zu fragen, ob die Sache nicht wichtig, und daran Alles gelegen sei? ob nicht Seligkeit und Alles daran hange, daß wir gewiß wissen, daß Jesus ein Mensch gewesen sei?

Die Antwort ist: Jesus ist eben so ein Mensch wie wir; doch so, daß wir gezeuget sind von Männern, die uns nichts Anders mittheilen konnten (wenn sie auch in der lautersten, innigsten und besten Übergabe des Herzens ihres gleichen gezeuget, und ihre Kinder von Mutterleibe aus Gott

geworfen haben), als was sie selbst von Natur und aus Gnaden hatten, nämlich Menschen zu sein, mit einem Attestat, sowohl vom Sündenstand und Gram, als von dem Trost der Gnade. Der geistliche Tod, den aller Menschensame in sich trägt, muß erst durch den Tod Jesu Christi überwunden, unser Leben in Seinen Tod begraben, und von Seinem Leben wieder belebt werden, wenn es zu Alter und Jahren kommt. Unser Elend ist da, so lange wir hienieden sind, und die vorkommenden Gelegenheiten zum Fall sind oft ein Wetzstein, daran unsere Treue zu Ihm gestrichen wird. Doch haben alle Streiter Christi, was ihnen nöthig ist, das Nichtgute, das in ihnen ist, nicht herrschen zu lassen, sondern zu überwinden.

In dem Stück ist es mit dem Heiland anders. Er war von dem heiligen Geiste ; und wie konnte es anders sein? sonst wäre Er auch so ein von Natur sündiger Mensch gewesen, und der hätte uns nicht erlösen können. Die Tiefe der Sache erforderte, daß Gottes Sohn ins Mittel treten, und das ewige Wort an Seinem menschlichen Leibe leiden mußte, was wir leiden sollten; thun, was wir thun sollten; und erfahren, was wir erfahren. Ohne das ewige Wort, durch welches alle Dinge gemacht sind, und ohne welches nichts bestehen kann, konnte auch keine Versöhnung Statt haben ewiglich.

Wir können hieraus lernen, was Sünde und was das Böse sei, damit sich die Menschen plagen, und die Casuisten viel Mühe gehen. Der Fall mit dem Leben des Heilands entscheidet das gleich. Alle Gebrechen, die die Kindschaft Gottes nicht hindern, finden wir am Heilande. Wir finden Ihn müde, traurig, ängstlich, hungrig und durstig, und in Umständen, da Er sich nicht zu rathen und zu helfen wußte, in Unwissenheit solcher Dinge, die Ihm zu wissen gut schienen; darum sagte Er, als Ihm Seine Jünger nach einem gewissen Verlauf der Zeit fragten: Er wisse das nicht, Sein Vater im Himmel wisse es allein; Matth. 24, 36. und als ihrer Zweien begehrt, Einer zu Seiner Rechten und der Andere zu Seiner Linken zu sitzen, sagte Er: das stände nicht bei Ihm, sondern bei Seinem Vater im Himmel. Matth. 20, 23.

Als Seine Jünger mit Ihm am Ölberg waren, und aus Noth und Traurigkeit schliefen, so erinnerte sie der Heiland zu dreien Malen, als wenn Ihm noch viel daran gelegen wäre, und gerieth in Schwermuth Seines Gemüths darüber, daß sie nicht wachen wollten.

Wo ein Knecht Jesu in seinem Gemüthe schwach wird, und Dinge thut, die nicht aus seinem Herzen kommen, sondern aus einem von Schmerz

und Elend übernommenen Gemüth, so ist ihm dies Exempel des Heilands zu einem Trost.

Alles, was der menschlichen Natur und Seele begegnen kann, das nicht gegen Seinen Sinn und gegen die Natur einer Seele, die durch Jesum erlöst ist, sondern nur Armuth und Unvermögen, und ein Beweis ist, daß einem noch viel fehle, so man gerne hätte, und nöthig hätte, ja sogar die Furcht finden wir am Heilande; und das soll in Leiden und Übungen unsere Aufrichtung sein.

Es ist der hohen Notwendigkeit, daß wir die Mangelhaftigkeit, Niedergeschlagenheit und Betrübniß des Heilands nicht läugnen, oder andere Geheimnisse darinnen suchen, als daß sie verdienstlich sind, und wir uns Seine Geduld und Sein Ende recht ansehen sollen. Jac. 5, 11.

Wissen wir, wie es dem Herrn Jesu ergangen, in was Schmach, betrübte Umstände und Kämpfe vor Gott und Menschen Er gerathen: so kann uns das zur Aufmunterung dienen, gern elend und verlassen zu sein.

Alles aber, was Er nicht begehren können, und was Er nicht gethan, nicht sowohl, weil' s wider Sein Amt und Ordnung war, als darum, daß es Seines Vaters Willen entgegen war, das sollen und können wir auch unterlassen.

Das ist der Spiegel der Heiligkeit: Wir haben Christi Sinn. 1 Cor. 2, 16.

Diesen Sinn können wir nicht anders erlangen, als daß wir uns erinnern, daß der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnt, Jes. 57, 15. sich herunter gelassen hat, und in der Gestalt des sündigen Fleisches erschienen ist, und die Sünde an Seinem eigenen Leibe gehütet, gerichtet und verdammet hat.

Wer ernstlich daran gedenket, und kann nur das Eine mit Wahrheit versichern: Es solle Jesu Leiden, bis Leib und Seele scheiden, ihm stets in seinem Herzen ruhn, der hat einen Grund in Christo gelegt, daraus er Alles bauen kann, was gebauet werden soll, so lange er hier in der Zubereitung ist.

Alles muß aus die Erkenntniß von Jesu Menschwerdung sich gründen, darnach ist es der Mühe werth, das Gold, Silber und Edelgesteine der Tugenden darauf zu setzen.

Einen andern Grund aber kann Niemand legen. 1 Cor. 3, 11.

Wollen wir vollkommen werden, nicht, daß wir die heiligsten Leute werden, und alle Sünden lassen (denn das ist darnach für Den, der in uns wohnt, eine Kleinigkeit), sondern was Paulus vollkommen nennt, Phil. 3, 15. so müssen wir dies Geheimniß lernen³.

Das ist nun das große Geheimniß der rechten Religion: Gott ist geoffenbaret im Fleisch.

Das ist das Kleinod, das Paulus ergreifen wollte, nämlich Ihn zu erkennen, und die Kraft Seiner Auferstehung, und die Bekanntschaft mit, und das mit Theil haben an Seiner Marter und Verdienst.

Und wenn Paulus saget: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, werde Herr über Sünde, Welt und Teufel; so sagt er dabei: Ergreife das ewige Leben. 1 Tim. 6, 12.

Das gehört auch zum ewigen Leben, Jesum Christum kennen lernen. Joh. 17, 3. Und das schrieb Johannes den Seinigen, daß ihre Freude vollkommen wäre. 1. Joh. 1, 4.

Hier ist es Stückwerk, da man nicht Alles weiß; aber dort ist es vollkommenes Wesen, wenn wir Ihn erkennen, gleichwie wir erkannt sind. 1 Cor. 13, 12.

Darum kommt die Religion nicht darauf an, daß wir Alles zusammenhangend und ordentlich wissen, sondern daß wir uns von Tage zu Tage in die Materie mehr einleiten lassen, daß Jesus aus Gnaden ein Mensch wie wir, und unsers gleichen gewesen ist, und daß es von uns endlich auch heißen könne und müsse: Wie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt. 1. Joh. 4, 17.

Die sechste Rede - Mein Herr.

Mein Herr und mein Gott, Du kennest die Seligkeiten, die man hat in der Erkenntniß von Deiner Hausvaterschaft, und wie man auf einmal allen den unglückseligen Umständen entrissen wird, die man hatte in seiner vorigen Fleischesfreiheit. Du weissest, o König der ganzen Welt, wie gut es Deine freie Hausleute und Unterthanen haben, die sich Dir williglich lassen, die Dich darum bitten, daß Du sie würdigen lassen, die Dich darum bitten, daß Du sie würdigen wollest Deiner Befehle und Oberherrlichkeit. Mache uns Alle so selig, die wir hier vor Deinem Angesichte sind, und laß das, was diese wichtige und ungemeine Wahrheit in sich fasset, wenn nicht mit der Pünktlichkeit, die dazu nöthig wäre, doch nach der Wahrheit bezeuget werden, um Deiner Gnade willen. Amen.

So Jemand den Herrn Jesum nicht lieb hat, der sei verflucht. 1 Cor. 16, 22.

Diese Worte des Apostels Paulus folgen auf den Gruß, den er den Seelen gibt.

Um dieses Zusammenhangs willen scheint's, als wenn ein Bann wäre über alle die Glieder der Gemeinde, die Jesum nicht lieb haben, weil es im Gegensatz des Kirchengrußes stehet, der in alten Zeiten was Mehreres bedeutete, als heutzutage. Denn es ist bekannt, daß Johannes den Widerchristen, die Christi Gottheit läugneten und die Lehre Jesu nicht hatten, den Gruß versaget. 2 Joh. v. 10.

Da nun Paulus befiehlt, die Gemeinde zu grüßen, und hinzu thut: Ich Paulus grüße euch mit meiner Hand; so nimmt er alle die aus, die Jesum nicht lieb haben, ob sie gleich zum Haufen gehören möchten.

Ich will mich aber dabei nicht aufhalten, ob es eine Bannsformel oder nur eine Erzählung sei des unglückseligen Zustandes der Seelen, die Jesum nicht lieben, ohngefähr wie Offenb. 21,11. Wer böse ist, der sei immerhin böse; wer rechtschaffen ist, der mag's bleiben, daß er also hier sagte: Wer den Herrn Jesum nicht lieb hat, der ist eben verflucht, der kann den Segen nicht erben, dem kann man schon nicht helfen, unser Friede kann nicht auf ihm ruhen; denn die Ursache alles Friedens ist Christus, unser Friede. Denn dem sei wie ihm wolle, obwohl der Ausspruch eine mildere Deutung leidet, so bleibet es doch bei der Sache, die ausgesprochen ist, daß alle Seelen einer Gemeinde, die Jesum Christum nicht lieb haben, verflucht sind. Denn man muß einen Unterschied machen (nach dem Evangelio) unter den Menschen, die von Jesu nichts ge-

höret, und sich nicht unter Seine Gemeinschaft begeben haben, und unter Leuten, die sich in einer Gesellschaft beenden, die im Namen Jesu versammelt ist.

Alle Reden, alle Drohungen, alle Vermahnungen der Apostel auf die heutigen Zeiten deuten; alle Menschen unter eine Verfassung ziehen wollen, dazu sie nie gehört haben, das lässet sich nicht thun, daraus würden Folgen entstehen, die ganz wider der Apostel Sinn wären. Sie haben ihren Generalplan nicht verlassen, alle Menschen demüthig zu bitten, sich dem Herrn Jesu zu ergeben; sie haben ihren Bann nicht ausgesprochen über Leute, die sie nichts angingen; sie haben niemals über solche geeifert, die nicht in der Gemeinde waren: sondern haben nur allezeit mit solchen Leuten ernsthaft gehandelt, über die sie Macht hatten zu gebieten; wie Paulus sich zweimal ausdrückt, erstlich an den Timotheum: Ich gebiete dir vor Gott, 1 Tim. 6, 13. zweitens an die Thessalonicher: Wir gebieten euch im Namen unsers Herrn Jesu Christi, 2 Thess. 3, 6. welche Formel er an den Philemon so erklärt: Ich habe Macht dir zu gebieten; und das ist darum die Weise der Knechte Gottes, weil, wenn man den Menschen, die nichts von Gnade und Kraft erfahren haben, sagt, was sie machen sollen, wie sie sich beweisen sollen, es eben so ist, als wenn man einen Lahmen zum Boten machen, oder einem Blinden allerlei Sachen zu beurtheilen geben wollte, wozu ein scharfes Gesicht erfordert wird. Wer des Dürftigen spottet, der höhnet seinen Schöpfer. Sprüche 17, 5.

Wer die natürlichen Leute, die Jesum nicht im Herzen haben, die Ihn auch nicht können haben, die oft von vielen andern Dingen abgehalten werden, sich nur einen rechten Begriff von Jesu zu machen, an und für sich selbst verdammen will, der untersteht sich einer weitläufigen Sache, die seines Amtes nicht ist. Es ist eines Zeugen Jesu Sache nicht, Gerichte auszuwerfen über die Menschen; er muß erst wissen, wen er vor sich hat.

Darum, obgleich auf uns Christianer, die wir uns der biblischen Religionsform bedienen, und uns nicht gern wollten nachsagen lassen, daß wir zum Hause Gottes, zu der Kirche Jesu Christi nicht gehörten, gar füglich das drohungsweise könnte gedeutet werden, was der Apostel sagt; so muß ich doch frei bekennen, daß dadurch, daß das alte Verderben, das wir von Natur haben, das durch die Taufe nach unserer Lehre von uns sollte genommen werden, und auch wirklich kann genommen gewesen sein, wieder da ist, es nicht mehr eine Drohung, sondern bei den Meisten unter uns Thatsache ist, daß ihr den Herrn Jesum. nicht lieb habt.

Es gründet sich das große Recht, das der Heiland zu unserer Liebe hat, auf verschiedene Wahrheiten der heiligen Schrift. Im 110ten Psalm heißt es: Nach Deinem Siege wird Dein Volk lauter Willigkeit sein. Das erklärt Jesaias Cap. 53, 11. 12: Weil Seine Seele gearbeitet hat, wird Er Seine Lust sehen, und die Fülle haben. Darum sollte Er große Menge zur Beute kriegen. Der Apostel aber macht den Schluß, und deutet es sonnenklar und unwidersprechlich auf den rechten Mann, wenn er sagt: Er ist darum für sie Alle gestorben, auf daß, die so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben und auferstanden ist, 2. Cor. 5, 15. und an einem andern Orte: Dazu ist Christus gestorben und auferstanden und wieder lebendig worden, daß Er über Todte und Lebendige Herr sei. Röm. 14, 9.

Also gehöret Ihm das Kelch und Zepter über alle Seelen, über alle Menschen auf dem ganzen Erdboden, sonderlich über die, die in einer Gesellschaft, die in einem solchen Haufen oder Gemeinde sind, da Seine Lehre frei geredt, öffentlich bezeuget und genehmiget wird, dadurch sie sich unterscheiden von den Ungläubigen, da sie denen um sie wohnenden Juden alle Tage ins Angesicht sagen, und vor ihnen erscheinen wollen, als wenn sie Leute wären, die den Jesum von Nazareth, den jene nicht kannten, für ihren Herrn und Gott annähmen. Die haben wohl billig nichts einzuwenden, wenn man ihnen den Jesum ans Herze legt.

Fragt man aber, worinnen Seine Herrschaft bestehen soll? Antwort: Darinnen, daß Sein Volk willig ist, daß Sein Volk Ihm mit Lust und Freude dienet.

Das bezeuget der Heiland mit den Worten: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten. Joh. 14, 23. und im Gegenteil: Was heißet ihr mich Herr, und thut nicht, was ich euch sage? Luc. 6, 46.

Der Anfang ist da nicht zu machen, daß man thut, was der Heiland befohlen hat. Denn wie schon oft gesagt ist, wer beim Thun anfängt, da er noch ohnmächtig im Geist, da er noch todt, da er noch blind ist, da er noch keine Gnade hat, da er die Kraft Gottes noch nicht erfahren hat, sondern noch in seiner eigenen Kraft stehet; der bereitet gar nichts: und wenn er was macht, macht er ein Gewebe, das nichts taugt. Er hat einen Grund, dessen Seichtigkeit er wohl nicht siehet und merket, darüber er aber immer tiefer ins Verderben sinkt, je mehr er dem Grunde trauet.

Wir können nichts gehen, wir müssen erst haben. Gnade müssen wir haben, Vergebung im Blute Jesu.

Wir müssen erst wissen, warum Er der ganzen Welt und unser Herr ist, so daß jede Seele an sich selbst erfahren muß, warum Er ihr Herr ist. Jede Seele muß mit Freudigkeit sagen können: Er ist mein Herr.

Was Thomas sagte, da ihm Seine Striemen, Seine Wunden, Seine Nägelmaal, Seine geöffnete Seite vorkam, das war gar sehr unterschieden von dem, was am Tage des Gerichts entweder die Nationen und Völker der Erden alle thun werden, oder doch gewiß die Stämme des Volks, das die Verantwortung Seines unschuldig vergossenen Blutes über sich genommen hat: Sie werden sehen, in wen sie gestochen haben, und werden heulen. Thomas sagte: Mein Herr und mein Gott. Das war die Wirkung von dem Blick, den er in die Nägelmaal that. Er bekannte gerade heraus, daß Jesus sein Herr sei; er gestand, daß auch an seiner Person erfüllet wäre, was die Propheten gesagt, daß Sein Volk Ihm williglich würde opfern.

Ps. 110. Er war der erste unter den Jüngern, der das that, was Maria Magdalena, die große Sünderin, unter allen Menschen zuerst gethan, zu Seinen Füßen niederzufallen, und Ihn zu erkennen. Hernach thaten es alle Jünger, fielen vor Ihm nieder, und beteten Ihn an.

Gewiß das Wort, daß Christus unser Herr ist, ist von ausnehmendem Umfang, Erfahrung und Kraft. Wer in der gegenwärtigen argen Welt weiß, daß Jesus sein Herr ist, der ist hinter ein Geheimniß gekommen, das ihn in allen Umständen, in allen Tagen seines Lebens, und in Allem, was ihm begegnen kann, unaufhörlich tröstet und aufrichtet.

Es ist keine schwere Sache; und weil es eine leichte Sache ist, so ist's eine desto größere Anzeige des Verderbens, Fluchs und Todes einer Seele, wenn sie das nicht sagen kann. Er ist mein Herr. Denn Jesum zu seinem Herrn haben, ist nichts anders, als daß eines in seiner Seele überzeugt ist, Er hat mir eine Treue erwiesen, die ich in der ganzen Welt von Niemand erfahren habe, und Ihm nicht anders verdanken kann, als mit mir selbst. Was an mir kein Engel, kein Mensch, der vornehmste Freund, der mächtigste Beförderer und allergrößte Schutzherr nimmermehr thun kann, das hat Er prästiert. Und die Treue, die Er uns damals gethan, continuiret Er, so lang Er lebet, Er stirbet aber nimmer. Christus von den Todten erweckt, stirbt hinfort nicht. Röm. 6, 9. Wir wissen, wir mögen leben in der Zeit oder in der Ewigkeit, so behalten wir diesen Herrn.

Wir werden auch nicht aus Seinem Dienste gehen; es gehet uns ewig wohl in Seinem Hause. Wir haben einen freundlichen Herrn, und wenn wir was versehen wegen unserer Armuth und Untüchtigkeit: so wird Er

uns immer nach unserm Herzen urtheilen, und niemals der Sachen Ausgang von uns fordern, sondern nur wie es gemeint war.

Die größten Thaten ohne Herz überzeugen den Heiland nicht, daß man Sein sei. Berge versetzen, Teufel austreiben, Kranke gesund machen macht's nicht, daß Er sich zu uns bekennt. Denn wenn die Leute an jenem Tage werden sagen: Herr, haben wir nicht in Deinem Namen geweissaget, haben wir nicht in Deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in Deinem Namen viel Thaten gethan? so wird Er ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, ich weiß von euch nichts. Matth. 7, 22. 23.

Hingegen der alleroohnmächtigste, allergeringste, mit Sünden beladenste Mensch, der zu Gnaden kommt, der nicht einen Moment mehr Zeit hat zu wirken und zu thun für Ihn, hat einen solchen freundlichen, liebhabenden, holdseligen Herrn und Meister zu gewarten, als Ihn der hat, dem Werke, in Gott gethan, nachfolgen mit Haufen.

Das ist nun wohl freilich der Eigenliebe erschrecklich zu hören, daß man mit allen seinen Werken nichts verdient, daß unsere besten Thaten, wenn sie auch von Gott gewirkt waren, zu der Zeit, da wir vor Sein Angesicht treten, nichts ausrichten werden, ja nicht einmal in unser Gedächtniß kommen. Denn wenn der Herr wird sagen zu denen zu Seiner Rechten: Ihr habt mich gespeiset, ihr habt mich getränket, Matth. 25. so werden sie es nicht mehr wissen. Sie hatten keinen Eindruck davon, der ihnen bliebe. Die Werke folgen uns nach, darum sehen wir sie eben nicht.

Es ist auch nicht Lohns werth, was wir Gutes thun; denn wo ist eine einzige That, die man für Jesum thäte, die nicht schon ihren Lohn bei sich gehabt hat? Daß man Ihm dienen darf, ist schon ein Gnadenlohn, der mit so viel Vergnügen und Zufriedenheit begleitet war, daß, wenn's vorbei ist, man sich mehr schämt, daß man gebraucht worden ist, als daß man es Ihm sollte anrechnen. „Und würde man ja irgendwo der eignen Gnadenarbeit froh, so kommt die heil'ge Scham herbei, und zeigt uns so mancherlei, daß man Gott dankt, wenn man sich selbst vergißt, und denkt an nichts, als daß ein Heiland ist.“

So sieht's mit dem Dienste Seiner Knechte aus, so gut haben's Seine treuen Diener. Es wird nichts erfordert, als Wille, als Treue und Aufrichtigkeit. Aber wenn sie was wollen verdienen, haben sie nichts, als Mühe und Verdruß. Denn Er gibt den Lohn, wie Er will. Den Letztern gibt Er, was Er den Ersten gibt. Matth. 20, 14.

Werde einer nur eins mit dem Heiland um den Lohn, Er wird ihn nicht verkürzen, und gewiß halten, was Er versprochen hat; aber er muß sich nicht verdrießen lassen, wenn hernach Einer, der nichts verdient hatte, eben das kriegt.

Wer bei dem Heiland was zu gewinnen gedenkt, itzt oder künftig, an Ehre, an Herrlichkeit, oder andere Glückseligkeit, der bringt sich um so viel Ruhe und Friede, als er Nebenabsichten gehabt hat; und wenn er ohne größere Unseligkeit davon kömmt, so hat er Gott zu danken.

Es ist eine Schande, wenn eine Creatur nicht weiß, wie selig es ist, Jesum lieben, wenn sie denkt, daß noch sonst eine Seligkeit sei, die uns der Himmel geben könnte, die über den Heiland und Seine Liebe ginge, die mehr wäre, als wenn Er sagt: Ich bin dein, und du bist mein.

Denn darum sind wir selige Leute; darum wohnen so viel himmlische Menschen in diesem Thränenthal, so viel ihrer Jesum kennen: weil das ewige Leben mit drauf ankommt, diesen letzten Boten der heiligen Dreieinigkeit erkennen, der aus ihrem allerhöchsten Mittel ist. Joh. 17, 3.

Es ist dieses eine Wahrheit, davon ich mit Grunde zeugen kann, ohne daß ich mich vor dem Heiland und einiger Gesellschaft schämen dürfte, oder daß ich zu viel sagte. Es ist Wahrheit, es ist eine Erfahrungswahrheit. Ich werde dadurch so glücklich durch diese Welt gebracht: ich mag zu Hause sein, oder reisen, allein, oder in Gesellschaft sein, ich mag's bequem haben, oder mit ausnehmenden Beschwerlichkeiten umgeben sein; ich könnte mir nicht einfallen lassen, von meinem Herrn zu gehen. Gott Lob! daß ich bei Ihm bin.

Was die Jünger sagten: Wo sollen wir hingehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, Joh. 6. das hat mit Seiner Auffahrt nicht aufgehört wahr zu sein. Er ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende. Matth. 28. Selig sind, die nicht sehen, und doch gläuben. Joh. 20.

Er hat uns im Evangelio, in der Lehre von Seinem Blute, von Seinem Kreuze, von Seinem Tode, von Seinem Verdienst, und der darauf gebau-ten Seligkeit einen Eindruck hinterlassen, daß, wer seinen Erlöser ein einzigesmal am Kreuze sieht, und in der Gestalt, wie Er sich zu Tode geblutet, im Geist erblickt, der hat was weggekriegt, das ihm kein Teufel, keine Welt, keine Herrlichkeit, kein Leiden und Übungen von innen und außen, weder Freund noch Feind rauben kann.

Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch keine

andere Creatur mag mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, meinem Herrn. Röm. 8, 38. 39.

Daher es auch die Hauptsumme alles dessen ist, was man in Seinem Dienst, oder allen Umständen, Jedermann einzeln, oder ins Ganze sagen kann: wenn doch Jesus dein Herr wäre! wenn du doch ein einzigmal wüßtest, was das für ein Herr ist, und Ihn recht lieb hättest!

Die Welt muß viel versprechen (ich will nicht sagen, ob sie es hält), wenn sie es auch hält, und mehr thut, als was sie versprochen hat: so langt's nicht gegen Den, der nicht allein nichts verspricht, sondern verspricht Leiden, Druck, Schmach, Armuth, Verfolgung, Tod, um Seines Namens willen.

Das ist der Sold, dabei man so ruhig, so vergnügt ist, und weniger Gedanken hat, seinem Herrn zu verändern, und in andere Dienste zu gehen, als wenn man sonst bei einem Herrn wäre, und genösse alle Herrlichkeit und Reichthümer der Erden.

Das kann Keiner glauben, als der's erfahren hat.

Es ist dies eine Sache, die wider alle Natur ist, die sogar allen andern Methoden entgegen ist, die uns von Kindesbeinen an beigebracht sind, oder wir uns vorstellen können, daß man sich nicht drein finden kann, man muß dann Gnade haben.

Es haben sich die Jünger des Herrn Jesu selbst nicht drein finden können.

Petrus war erklärt vom Heilande für einen Mann, der auf den Felsen gegründet wäre, aber doch sagt er: Das widerfahre Dir nicht, nein, so weit muß es nicht kommen.

Es ist keine Abkehr, die sich durch Gründe ausreden, keine Zuneigung, die sich durch Gründe beibringen lässet.

Man kann einen wohl dahin bringen, daß er nichts mehr zu antworten weiß; aber wenn darnach Gelegenheiten, wenn thätige Beweise kommen, wenn Proben kommen, da helfen Überredungen nicht, da siehet man, wie wenig sie ausgeben.

Hingegen darf der Heiland nur ein einzigmal eine Seele fassen, Er darf sie nur einmal einen Blick thun lassen in Seine Versöhnung, ihr Auge darf nur einen einigen Tag so pünktlich auf Ihn gerichtet, und von andern Dingen entfernt werden, daß sie Sein Blut, Seinen Tod, Sein Verdienst, Seine ewige innige Liebe fühlet und gewahr wird, und das an ihrem Her-

zen erfähret, wovon die Jünger sprachen, da Er mit ihnen gegangen war, da Er mit ihnen geredet, da Er ihnen die Schrift ausgeleget hatte: Brannte nicht unser Herz? Darnach braucht man nichts mehr; dann ist man Sein Eigenthum.

Ich weiß davon auch mit großer Gewißheit zu reden.

Ich bitte euch Alle herzlich, sich in die Betrachtung des Leidens Jesu recht hinein zu geben, und sich Zeit dazu zu nehmen.

Ich halte es für werth, allen andern Dingen einen Aufschub zu geben, bis man damit fertig ist, weil ich weiß, und mich besinne, daß, da ich's zum ersten Mal in meinem Leben gehöret, daß Jesus für mich gestorben, in mir das Vergnügen, die Innigkeit, der Zug zu Ihm, die Liebe entstanden ist, darinnen ich heute noch stehe, und von Stund an nicht anders gekonnt habe, als Ihn lieben, und Seinen Tod, als die ehrwürdigste, schönste, lebenswürdigste und seligste Sache in der Welt, verkündigen.

Es sind das Dinge, die der allereinfältigste Mensch fassen kann, Dinge, die auch der erfahrenste, der allerweiseste, der klügste, der geübteste, der geehrteste Mann fühlen, glauben und erfahren muß an seinem Herzen, wie das kleinste Kind.

Daß da mancherlei zurückbleibt, daß da noch viele Wahrheiten fehlen können, die der heilige Geist noch gern dazu haben möchte, und daß noch mancherlei Sachen zurückbleiben, darüber man sich vor Seinem Angesicht zu schämen hat, wenn es mit der Gnade so jählings und auf einmal zugehet, läugne ich nicht; denn die Liebe, der Drang und der Zug zu Ihm gehen geschwinder, als die Gedanken und Überlegung.

Darum nennet Paulus dergleichen Leute unzeitige Geburten, und saget, er wäre zu seiner Zeit auch eine gewesen.

Aber eben dabei erfahren und sehen wir, was wir für einen guten Herrn haben, wie treu Er ist, wie zart Er mit uns umgehet, wie lange Er uns nachstehet, wie Er alle unsere Fehler, alle unsere Mangelhaftigkeiten weiß gut zu machen, alle zurückgebliebene Sachen einzubringen, und was an Erfahrung, was an Zusammenhang, was an Begriffen mangelt, durch Seine Treue und einige Weisheit zu ersetzen.

Es wird von einem Haushalter nicht mehr erfordert, denn daß er treu erfunden werde. 1 Cor. 4, 2.

Das ist aber vorauszusehen, so lange wir geistlich todt sind, und nicht leben, so kann kein Eindruck von Seiner Meisterschaft ins Herz kommen,

und der Verstand kann es nicht fassen.

In den Kopf kann man wohl allerlei kriegen; im Gemüth kann man wohl viel überlegen, und eine Regung am Herzen empfinden. Aber derselbe lebendige, bleibende Eindruck, von dem ich rede, der mit uns aufwächst und nicht mehr von uns zu trennen ist, ist so eingewohnt bei uns, daß Er immer mitgeht, wo wir hingehen, wo wir essen, trinken oder reisen, da ist Er mit; unter alle Discourse, in alle Gelegenheiten, unter alle Handlungen und Wirkungen des Lebens menget Er sich mit ein.

Dieser Eindruck läßt uns nicht mehr thun, was wir wollen, sondern bindet uns an des Heilandes Regel.

Derselbe Eindruck kann aber nicht eher kommen, als bis der Mensch lebt, bis der Sohn Gottes ihn läßt Seine Stimme hören, bis das todte Wesen durch das Blut Christi weggenommen und das steinerne der Bearbeitung fähig gemacht worden, wie der Prophet sagt: Ich will das steinerne Herz wegnehmen, und will euch ein fleischernes geben. Ezech. 36, 26. Das ist die Arbeit der seligen Botschaft vom Blut des Lammes, da in dem Augenblick das Herz zerschmelzt, und der Tod weichen muß, damit das Leben Platz bekomme. Wenn nur die Menschen zu der Stunde, da der Herr kommt mit Seinem Geiste, das Wort vom Kreuz in sie zu pflanzen, ihr Herz nicht stellten wie ein Demant, sich nicht verhärteten, nicht Hülfe suchten in Büchern, bei Menschen, bei Zeitvertreibungen und an allen Orten, da sie Hülfe zu finden meinen wider des Heilandes Seinen starken Zug.

Daß wir dieses vielmal thun, wird uns unser Gewissen sagen.

Wie oft haben wir gemerkt, daß der Heiland uns nahe gewesen? Wie vielmal aber haben wir uns wieder selbst geholfen, daß Seine Arbeit nicht hat zum Zweck kommen können?

Überdem ist es heutzutage eine Schande geworden, wenn man sich vom Heiland überwinden läßt, und hingegen eine Ehre, wenn man allen Zügen, Werbungen, Wahrheiten des Evangelii widerstehen kann. Es hat einer von seiner Bekehrung nichts zu gewarten, als daß er gehasset, verspottet und verfolgt werde von seinen Freunden, von seinen Nächsten, von Allen, wer ihn gekannt hat. Das ist wahr!

Es ist in der Christenheit schwer, dem Heiland nachfolgen, und wer dem Kreuz hat entgehen wollen, der hat sich in die andere Welt übers Meer gemacht, weil er geglaubet, bei den Wilden damit sicherer zu sein, als unter den Christen.

So bald man aber weiß, daß man des Heilandes von Herzen ist, so thun einem die Dinge nichts mehr, sondern man bleibt ein glücklicher Mensch.

Das Herz freuet sich, und Niemand kann einem die Freude rauben. Ich werde euch wieder sehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird Niemand von euch nehmen.

Das Hingehen zu der Stunde und Augenblick, da der Heiland ruft, hat einen Einfluß ins ganze Leben.

Man ist da den Mühseligkeiten nicht unterworfen, damit sich die armen Seelen schleppen müssen, die so oft vergeblich anklopfen lassen.

Nun muß ich noch mit ein paar Worten gedenken, wie man sich zu verhalten habe bei seinem Beruf, daß man ihm darum doch nicht ungemäß wandle.

Es ist bei Manchem die Vorstellung: Wenn ich gleich wollte Jesu Eigenthum sein, so kann ich's nicht thun, denn ich habe den Herrn, den Meister; ich habe was Anders zu thun; ich stehe in Umständen mit diesen oder jenen Leuten.

Das ist's, was Manchen Hindernisse zu machen pflleget; aber was hat das für eine Verbindung mit unsers Herrn Dienst?

Man kann in Allem aushalten in der Welt, was nicht an und für sich sündlich ist.

Was einer für besondere Überzeugungen von seinem Zustand hat, das ist ein andere; denn es ist einem schädlich, was dem andern es nicht ist.

Es kann einem gut sein, was dem andern hinderlich ist; es kann etwas bei einem unter göttlicher Geduld stehen, was Gott an einem andern nicht leidet.

Aber überhaupt hat das keine andere Abmessung in allen äußerlichen Ständen, in allen Verfassungen, in allen Handthierungen, sie mögen in der heiligen Schrift befohlen oder stehen gelassen sein; indem sie gethan werden, kann der Heiland Herr drüber sein. Denn alle Menschen in der Welt sind Seine, alle Creaturen sind Seine Knechte.

Sogar auch die Knechte, die bei den Heiden unter dem Joch standen, sollten ihrer Herren Geschäfte, die oft wunderlich genug heraus kamen, dem Heiland thun. Ihr dienet dem Herrn Christo, sagt der Apostel. Eph. 6, 7.

Daher auch Lutherus saget: „Wenn eine Magd die Stube auskehret, kann sie ein Werk in Gott thun.“

Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut es Alles zu Gottes Ehre 1 Cor. 10, 31.

Der Heiland ist so genau mit Seinen Knechten und Mägden verbunden, daß Er hinter allen ihren Kleinigkeiten wirklich stehet.

Was sie mit wahrer Freudigkeit thun, und zwar nicht aus der Absicht, sich zu bereichern, ein gemächlich Leben zu führen, geehrt zu werden, ihre Affecten zu erfüllen, sondern aus dem wahrhaftigen Grund: es ist mein Amt, es ist mir befohlen, darum will ich's von Herzen thun; das segnet, das regieret Er, das fördert Er, das schützt Er, da ist Er mit dabei, wie wir am Joseph in Egypten sehen, der doch zu noch gar trüben und dunkeln Zeiten lebte.

Man hat sich nicht nöthig sehr zu martern, daß man Gewißheit kriege in seinen Dingen. Der Heiland zeigt es Seinen Knechten aufs allereinfältigste, aufs allernatürlichste, was Ihm gefällt oder nicht.

Er überzeuget sie auch davon, was Er nicht haben will; aber das ist ein untreuer Knecht, der, wenn es sein Herr fordert, nicht den Augenblick fahren lässet alles Glück, alles Wohlsein, alle Ehre, alle Herrlichkeit.

Proben sind da, aber Er leget nicht vor die lange Weile was auf, sondern Er ist pünktlich.

Als der Erhalter der ganzen Welt will Er, daß jede Sache soll in ihrer Ordnung geschehen; und Er hat es gerne, wenn Seine Kinder auf dem Erdboden hie und da ausgestreuet sind, und daß Seine Jünger alle Stände, alle Ämter, alle Geschäfte heiligen, wie alle die thun, die der Geist regieret.

Darum wäre es freilich zu wünschen, und es wäre sehr gut, daß die ganze Stadt und das ganze Land mit Knechten und Mägden Christi könnte erfüllet werden, doch daß sie darum weder ihre Ämter noch ihren Stand änderten oder verließen, sondern kriegten nur ein ander Herz, einen andern Geist, einen andern Trieb, eine andere Ursach, ihre Geschäfte und Handlungen zu treiben.

Da würde sich das menschliche Geschlecht sehr freuen; auch die würden es zu genießen haben, die Jesum nicht kennen, die eben unter der Geduld Gottes stehen, und Seine Kinder noch nicht sind.

So siehet's aus um den Dienst unsers Herrn, der sich darinnen gründet. Dir sind deine Sünden vergeben; und dabei anfänget: Ich will's thun, sei gereiniget.

Nicht nur wer Jesum bekennet, wer sich seiner Taufe rühmet, wer zum Abendmahl gehet, sondern auch wer die geringste Handlung thut, damit er bezeuget, daß er zur Gemeine Gottes gehöret, und hat den Herrn Jesum nicht lieb, der hat einen besondern Bann auf sich, er ist verflucht von dem Apostel; wie die alten Zeugen Jesu die Glieder der Gemeine vordem in Bann thaten, z. E. den Ananias und die Sapphira.

Wer aber die äußerlichen Religionsdinge nicht mitmachet, und frei gestehet: Ich mag des Heilands nicht sein, der lieget doch theils unter der Verhaftung des zukünftigen Zorns, theils unter dem allgemeinen Verderben, da man den Fluch anziehet, wie ein Hemd, und er läßt nicht von einem: Alles ist todt um einen herum; Alles ist verdamulich, und das ganze Leben ist nur ein Vorhang, vor alle das Verderben und Unglück und Hölle hergezogen; und wenn die äußerliche Hütte gebrochen wird, so lieget man auf einmal im Pfuhl, ohne daß man sich weiter zu retten weiß.

Das ist ein bejammernswürdiger Zustand, der den Menschen, die darinnen stehen, Ehre und Reichthum, Kron und Zepter, alle Paläste, alle Herrlichkeiten und alle Glückseligkeiten dieser Welt zu lauter Schreckstätten und Wüsteneien macht.

Davon ist die Erfahrung so beschaffen, daß man sich darauf berufen kann, denn sie liegt in allen Menschen und Beschaffenheiten.

Die Erfahrung aber, wie gut man es bei dem Heiland hat, die wartet auf die Stimme des Sohnes Gottes.

Treuer und lieber Heiland! ich bitte Dich kindlich, Du wollest alle diejenigen, die sich in diesen Tagen und bisher gefallen lassen, und noch sich werden gefallen lassen, das Zeugniß von Deiner Herrschaft, von Deinem ewigen Frieden, von Deiner ewigen Liebe, von Deinem Verdienst, und wie gut man es bei Dir habe, anzuhören, Du wollest sie in Deine Arme nehmen, ihnen Allen nahe sein, Du wollest ihnen Allen nachgehen, sie Alle Deine Herrlichkeit fühlen lassen, damit Du eindringen könntest mit Deinem Geiste, damit Du ihnen könntest ihre Sünden vergeben, ihnen allen Tod und Verderben wegnehmen, und sie aufnehmen in Dein Reich; und alle ihr übriges Leben, alle ihre Umstände wollest Du zu lauter Friede und Freude machen: denn Du bist der gute Heiland, dem die Seelen so lieb, dem sie so wichtig sind; sie sind Dein Lohn und Freude, sie sind die

Krone Deines Hauptes: nimm Dich ihrer Aller an. Der Vater hat sie Dir übergeben. Du sollst ihr König, ihr Haupt sein, Du sollst in ihnen wohnen und wandeln. Thue es, und fange an, je eher, je besser, sonderlich unter denen, die hier vor Dir stehen, das Herzensregiment auszuüben, das über allen Verstand und Sinne geht, und den Frieden, der über alle Vernunft, auszuschütten, um Deiner Treue willen. Amen.

Die siebente Rede Der mich verlornen und verdamnten Menschen erlöst hat.

Ich bin kommen, daß ich ein Feuer anzünde aus Erden; und was wollte ich lieber, als es brennete schon. Luc. 12, 49.

Das war des Heilands sehnliches Wort, als Er aus die Materie kam von der Ausführung des großen Geschäfts unsers Heils.

Wenn wir von unser Aller Heil reden, so bringet uns die Natur der Sache aus drei Hauptbetrachtungen:

- Erstlich: daß wir verloren;
- Zweitens: daß wir verdammet sind;
- Drittens: daß wir sollen erlöst werden, oder wie es viel gründlicher und ganzer in unserm Artikel heißt : daß wir schon erlöst sind. Das sind die drei Dinge, die wir immer im Gesicht zu behalten haben, nämlich: daß wir verloren, verdammt und erlöst sind.

Und das sind wir alles dreies zugleich. Nämlich ein jeglicher Mensch, der Jesum noch nicht hat, noch kennt, der ist in den Augen eines Knechtes Jesu Christi, der uns Geheimniß weiß, ein verlornen, ein verdamnter, aber auch schon ein erlöster Mensch.

Daher kommt's, daß sich die Kinder Gottes über die Bösen leicht erzürnen; denn mitten unter alle dem Elend, mitten unter den unvernünftigsten Handlungen, dadurch sie sich selbst am meisten schaden, sieht man sie drum an, daß sie erlöst sind, und können werden, wie wir.

Denn man weiß, was man selbst ist, das ist man aus Barmherzigkeit. Man weiß, daß man eben so verloren als sie, und nicht besser erlöst ist, durchs Blut des Bundes, als sie.

Ein Mensch, der mit dieser Wahrheit durchdrungen ist, der kann leicht allen andern Schwierigkeiten entgehen, die sich der Begierde, dem Verlangen und der Liebe, da man gern den Seelen zu dem Genuß ihrer Erlösung beförderlich wäre, da man ihnen gern ins Land der Lebendigen hülfe, entgegen setzen.

O wie wünscht man, daß ihnen auch einmal die Genugtuung, das für sie Alle vergossene Blut, die Gnade Jesu recht gegenwärtig, ihnen zugeeignet, und in ihren Herzen und Gewissen so offenbar würde, als es vor dem Gerichte Gottes offenbar ist, und sie also im Genuß davon Trost hätten!

Wie kommt es aber, daß wir am allerwenigsten von unserer Erlösung zu bereden sind, daß wir selbst daran zweifeln, wenn wir uns ansehen, daß sich alle Bekehrungen mit einem Zweifel anfangen, nicht allein ob wir erlöst sind, sondern wohl gar, ob uns auch Gnade widerfahren kann? Wie kommt's, daß Kummer und Sorge der erste Gedanke eines Menschen ist, der zu sich selbst kommt, vom Tode erwacht, die Stimme des Sohnes Gottes hört, und zu leben anfängt?

Daher kommt's, weil man zuvor keine rechte Überlegung macht, daß man verloren und verdammt ist. Denn wenn wir das gläuben, so können wir das andere auch leichter fassen und zusammen reimen.

Wir sind verloren, sagt Jesaias. Wir gingen Alle in der Irre wie Schafe, ein Jeglicher sahe aus seinen Weg. Cap. 53. Verloren sein heißt nach dem gemeinen Verstande:

Erstlich da nicht sein, wo man hingehört, und von denen Leuten, die uns zu suchen haben, nicht können gefunden werden, sich auch selbst aus der Irre nicht finden können.

Zweitens heißt es auch ohne Hoffnung weg sein, um alle sein Glück, Gesundheit und Leben sein, keinen Anschein haben, daß man wieder zur Gesundheit oder zum Leben gelangen könne. Das und dergleichen heißt man in der Welt verloren sein.

Das hat nun im Geistlichen den Sinn: wir haben unsern Plan und Weg zur Seligkeit verloren, können uns nicht wieder heim finden, wissen nicht wo wir sind, oder was wir wollen. Paulus sagt: In ihren Wegen ist lauter Unfall und Herzeleid, und den Weg des Friedens wissen sie nicht. Röm. 3, 16. 17.

Sich darüber mit den Menschen in einen Streit einzulassen, daß in ihren Wegen lauter Unfall und Herzeleid sei, ist fast unnöthig. Denn es währet eben nicht gar zu lange, so werden sie von derselben Trunkenheit nüchtern, in der sie sich einbilden, daß es gut mit ihnen stehe, und es wird Niemand leicht aus der Welt gehen, der es nicht in Ansehung seiner eigenen Person bestätigen und versiegeln wird, in meinen Wegen war lauter Unfall und Herzeleid, und meine Tage sind geflohen, und haben nichts Gutes erlebt.

So lange sie so hingehen, und sich bei ihren Sünden wohl befinden, ihre Gefahr nicht sehen, auch noch so gut fortkommen können, so daß es ihnen nicht just unausstehlich wird, sondern wohl gar noch leicht und lieb ist zu sündigen: da muß man mit ihnen Geduld haben, und sie nicht ver-

geblich zu bereden suchen, sich für unglücklich zu halten. Denn man richtet so wenig aus, als bei einem Trunkenen, wenn man von ernsthaften Dingen mit ihm redet. Denn sie sind auch trunken, verloren, todt, kennen sich nicht, und wissen nicht einmal, daß sie auf dem Irrwege sind; sie sehen die Menschen, die es ihnen gern sagen und sie davon überzeugen wollen, als gefährlich oder als solche Leute an, die nicht werth sind, daß man sich mit ihnen einläßt. Drum wäre es eine saure Arbeit, einem Menschen aufs Herz predigen, der nichts von sich weiß, und nicht denket, daß er verloren sei.

Aber da kommt uns was zu Hülfe, das heißt die innerliche Verdammung. Er hat Alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß Er sich Aller erbarme. Röm. 11, 32.

Wenn die Menschen oft noch so sicher sind, und sich nicht bekümmern, wo es hinaus gehen wird, so kommt eine gnädige Hand Gottes über sie, die macht sie erzittern vor Seinem Gericht, und erschrecken vor Furcht der großen Gefahr. Sie wissen nicht, was sie anfangen sollen. Sie sind überzeugt, daß sie Ihm nicht ausweichen können, sondern, es sei über lang oder kurz, in die Hände kommen müssen. Da kriegen sie einen Zug, einen Schlag, dem sie nicht leicht widerstehen. Sein Wort ist ein Hammer, der Felsen zerschmeißt. Jer. 23, 29.

Und wie das Gott im Alten Testament mit dem Gesetz that, so geschieht's viel tausendmal mehr im Neuen Testament mit dem Evangelio. Denn anstatt, daß vor diesem das Gesetz mit Gewalt an die Herzen pochte, bis es einen Durchgang fand: so haben wir itzt die durchdringende Bluteskraft Christi, die der Menschen Herzen so durchströmet und durchweicht, daß ihre Härteigkeit davon mehr zerschmelzt, als wenn sie in einer Gluth ständen, daß die allerhärtesten Herzen, die widersetzlichsten (die ihrer Sache so gewiß werden, als man eines Irrsals gewiß werden kann) erfahren die gewaltige Hand, die mächtige Beweisung der Kraft des verwundeten Erlösers und Lammes Gottes, davon sie sich bisher keine Vorstellung machen können, davon ihr Herz keine Empfindung gehabt.

Diese allmächtige Kraft des Blutes und Kreuzes Jesu ist die erste selige Wirkung, nach welcher man wahrnimmt, daß die Menschen überzeugt, daß das Herz nicht mehr todt, daß sie elend, daß sie ohne wahres Leben, daß sie verdammt sind.

Ein verlornen Mensch aber, ein todter Mensch, der hat keine Noth, er geht herum in Sünden, ohne daß er's weiß. Den Bund seiner Taufe be-

denkt er nicht einmal mehr.

Wir wollen itzo nicht untersuchen, woher das kommt, wie das zugehet, daß die in unserer Religion gelehrte, auswendig gelernte, durchgängig zugestandene große Bundeskraft der Sacramente so lange keinen Eindruck macht, noch in Überlegung genommen wird, sondern des Sacraments wie eines Todten vergessen wird. Aber darüber ist kein Streit mehr, daß es Schaaren von Menschen gibt, die aus der Taufgnade fallen, sich darauf nicht mehr berufen können, daß sie getauft sind, denen das wieder Absterben widerfahren ist. Denn hatten sie da Gnade erlangt, wurden sie da gewaschen mit dem Blut des Lammes. so sind sie doch nicht nur zum andernmal wieder erstorben, sondern auch in allen den vorigen Unflath wieder hinein gefallen.

Darum ist's nöthig, daß solchen Menschen klar gemacht wird in ihrem Verstande, nicht durch Kunst und menschliche Weisheit, sondern durch eine klare Stimme göttlichen Wortes, daß sie sich nicht kennen, daß sie todt sind, daß sie keinen Geist haben, wie Judas sagt, daß sie in dem Fall sind, da sich der Geist Gottes nichts mit ihnen zu thun machen kann, weil sie Fleisch sind, 1 Mos. 6, 3. wie es bei den Leuten der ersten Welt war; das macht ihnen denn Unruhe im Gemüthe, das macht sie wohl auf einige Stunden bedächtig, aber das hat keinen Bestand, sondern verändert sich wieder. Es finden sich oft und vielmal Umstände im Leben, daß sie das Alles wieder verwerfen und entschuldigen, und sich bei selbstklugen Leuten wieder Auswege erfragen, in ihre vorige Dürsterheit zu gehen.

Aber wenn doch einmal die Stimme des Sohnes Gottes vors Herz kommt, wenn' s heißt: du bist hin, und der Mensch bleibend überzeugt wird, daß er so verdammt und elend ist, darnach ist der Mensch schon nicht mehr verloren, sondern gefunden. Eine Seele, wenn sie sich mit Aufrichtigkeit ihres Herzens für verdammt hält, ist schon als ein Geschwister anzusehen; wenn sie mit Wahrheit sagen kann: ich weiß, ich habe keinen Theil am Reiche Gottes, ich bin verdammt. Solche Menschen sind gefundene Seelen, sie sind gefunden durch den treuen Hirten, der alle unsere Sünden auf sich genommen hat, der neun und neunzig zurück läßt in der Wüsten, und geht nach dem Verlorenen, bis daß Er's finde, Er hat sie mit Seiner Hand gefaßt, und auf Seine Achseln gelegt; der Trost ist nur noch vor ihren Augen verborgen.

Alles, was mit einer solchen Seele vorgehet, die die Verdammung drückt, das ist ein Spiel der Weisheit und Gnade, wer die Seelen so siehet, der freuet sich und denket: O gewiß! dem armen Kinde, das sich für verloren

hält, krümmt und windet in der Sünde, zahlt das Lamm das Lösegeld. Aus diesem Zustande kommt man in keinen andern, nach dem Sinn und Willen des Heilandes, als zum Genuß der Erlösung.

Der Genuß der Erlösung besteht darin, daß man weiß, und mit freimüthigem Herzen sagen kann: Ich verlornen Mensch bin gefunden, ich verdammter Mensch habe Gnade gekriegt.

Wir kommen nicht aus, wenn wir diese heilige Lehre den Leuten beweisen wollen, die nichts davon erfahren haben. Denn man kann nicht weiter schließen, so lange einem die vorhergehenden Sätze noch nicht klar worden sind. So lange einer Seele nicht offenbar ist, daß sie todt und verloren ist, so lange ist ihr die Predigt der Gnade nichts nütze, so lange ist bei ihr nichts ausgerichtet mit der Botschaft des Evangelii. Es mag sein, daß man fromm wird, sich bessert, Gutes thut, bei Jedermann wohl angesehen ist, und es heißt: das ist ein geänderter Mensch.

Aber mit der Blutgnade ist nichts zu thun, bis der Mensch sich für verdammt erkannt hat. Darnach wird der Heiland der Armen Prediger, und alle Seine Knechte sind für solche Leute da. Da heißt's, Gnade strömt aus Jesu Wunde, daß man Abba sagen kann, und man sieht sich von der Stunde als ein Kind der Gnade an.

Worin besteht dann aber nun unsere Erlösung?

Ohnerachtet wir davon eigentlicher und ausführlicher reden sollten, wenn wir im Text auf das theure Blut Christi kommen werden, so ist doch nöthig, ein paar Worte davon im voraus zu sagen.

Unsere Erlösung bestehet in der allererstaunlichsten Wahrheit von der Welt, die kein gescheuter Mensch für eine Weide der Vernunft halten wird, weil sie nach der heutigen Methode zu räsonieren eine offenbare Thorheit ist, davon der Apostel Paulus treuherzig gesteht: Ich predige den gekreuzigten Christum, den Juden (das ist meiner Religion) ein Ärgerniß, den Griechen (das ist allen andern klugen Leuten) eine Thorheit.

Worinnen besteht sie dann aber? darin: Der Gott aller Welt, der so wahrhaftig Gottes Sohn, das ist, Gott von Art ist, als ein Menschensohn ein Mensch ist, hat sich gefallen lassen, darum, weil den Sündern nicht anders hat können geholfen werden, in der Liebe Seines Vaters, durch Anregung des heiligen Geistes, aber aus freiem Willen, sich zu erniedrigen, und durch die leibliche Gehurt ein Mensch zu werden in der Gestalt des sündigen Fleisches, wie andere Wiegenkinder allmählig groß zu wachsen, von den Seinen erzogen zu werden, in Untertänigkeit zu stehen ge-

gen Seine Eltern, in die dreißig Jahre verborgen zu bleiben, daß man Seines Namens kaum gedenket, endlich hervorzutreten, um ein paar Jahre zu lehren, und nach vielen Wundern und unendlichen Proben Seiner Güte und Wahrheit, mit dem Gewinnst von wenig Seelen, ohne einmal Seine Jünger in dem Stande zu sehen, darin Er sie gewünscht hätte, eines schnöden, schmähhlichen, jämmerlichen, nach der damaligen Art verfluchten Todes zu sterben, vor den Augen einer großen Stadt, als ein Missethäter am Kreuz zu hangen, verspeit, verlacht, verhöhnt zu werden, in Gesellschaft zweier böser Buhen, die neben Ihm hingen, und Ihn auch lästerten; und zwar in der Absicht und mit der Folge, das menschliche Geschlecht zu erlösen von allen Sünden, den ganzen Erdboden zu befreien vom Fluch, alle Seelen vom Teufel, Tod und Hölle los zu machen, und die ewige, die Ungerechtigkeit zu begütigen, die durch unsre Sünden verlegt war, die Barmherzigkeit übers Gericht zu setzen, einen Sieg zu erhalten, dergleichen die Welt nicht gedenket, noch gedenken wird, nämlich in einem Augenblick durch die Übergabe Seines Geistes in die Hände Seines Vaters, und durch Seines Leibes Niederlegung in die Erde, den besten Gedanken, den die Weisheit Gottes, der Verstand, der Wille, der Rath und Liebe Gottes von Ewigkeit beschlossen hat, auszuführen; hernach ist Er auferstanden in etlichen Tagen, in aller Stille herumgegangen unter wenig Seelen, denen Er das Geheimniß entdeckt, gelehret und gleichsam Privatstunden mit ihnen gehalten, da sie gründlicher und accurater unterrichtet wurden vom Reiche Gottes, damit sie Seine Zeugen sein könnten in aller Welt, und nach dieser Verrichtung aufgefahren über alle Himmel, allwo Er als Mensch sitzt zur rechten Hand der Kraft, als das Haupt aller Seiner Gläubigen, zu regieren die ganze Welt, aber in einer Kreuzesgestalt, in einer Figur, da Er und Seine Gläubigen oft aussehen, als wenn sie nichts wären, als wenn sie nur zu Leiden gemacht wären, und als ein Schauspiel der Engel und der Welt dastehen müßten.

Die übrige Welt aber, das ist fast alle Seelen, für die Er gestorben ist, gehen unter Seinen Augen und Geduld dahin, und sehen sich weniger nach Ihm, nach Seiner Erlösung, nach Seinem Tode und Auferstehung um, als sie thun würden, wenn ihnen ein Vögelchen entflohen wäre.

Die Wahrheit von Seiner blutigen Versöhnung ist zwar eine göttliche Wahrheit, die uns, die wir glauben, mit Liebe, Ergebenheit und Ehrfurcht durchdringen, und in Zeit und Ewigkeit vor allen Sünden bewahren kann. Daß man sie aber glaube, ist nicht Jedermanns Ding.

Amen! Ich bezeuge vor Allen, die mich hören: Es ist, nach der Menschwerdung und dem Tode des Heilandes, die größte Gnade, die höchste

Wohlthat und das tiefste Wunder, wenn uns Gott gläuben macht an den Namen Seines Sohnes, das ist, daß Jesus Christus Gott der Herr sei, daß Er mit Seinem Blute und Marterthum alle Seelen erlöset, die Sünde abgethan, die Taufe aufgestanden, darnach Er sich selbst gesehnet, und darum Ihm so bange war, ehe Er sie vollendet, und sich als Mensch ein Recht erworben, der Prediger zu werden, der mächtiger und heilsamer redet, als Abel und alle Zeugen, der Lehrer, in dessen Worten der Menschen Heil, Errettung und Gnade liegt. Diese Idee sollen wir predigen, und keine andere, und es ist schade um ein ander Wort. Der Apostel sagten Ich weiß nichts anders. Paulus, der weise, kluge, gelehrte und erfahrene Mann, wußte keine bessere Weisheit, als Jesum Christum, und zwar am Kreuz. 1. Cor. 2, 2.

Man muß aber erstlich: in Geduld warten, wie bald wir Glauben finden.

Zweitens: muß man sich nicht daran kehren, daß es wenig Menschen gibt, die es gläuben, und daß sie sich in uns, die das lehren, nicht finden, und wenn sie aufrichtig mit uns umgehen sollten und dürften, einem ins Angesicht lachen würden, daß wir solche ungesehene Dinge gläuben, und Alles, was sichtbar ist, darüber fahren lassen.

Unser Trost ist, hie und da eine Seele, die die Kraft des Blutes des Bundes erfährt, zur Vergebung der Sünden, und die, obgleich mit Schmach bei der Welt, mit uns ausrufet: Er ist geschlachtet, und hat mich erkauft mit Seinem Blute.

Die achte Rede - Erworben, gewonnen.

Es ist Alles euer, ihr aber seid Christi. 1. Cor. 3, 22.

Denn dazu ist Christus gestorben und auferstanden und wieder lebendig worden, daß Er über Todte und Lebendige Herr sei. Röm. 14, 9.

Sie waren Dein, und Du hast sie mir gegeben. Joh. 17, 6.

Das sind drei unterschiedene Orte der Schrift, die einerlei Sache klar machen und beweisen, nämlich, daß Seelen, die Jesus Christus erlöst hat, große und mächtige Menschen sind, die sich mit aller Wahrheit, und ohne zu viel zu sagen, dafür ausgeben können, daß Alles Ihre ist. Paulus spricht: Die Apostel sind euer, alle Menschen in der Welt, sie mögen mit euch handeln, wie sie wollen, Alles in der Welt ist euer, Leben und Tod ist euer, was kann man mehr verlangen?

Wenn der Genuß dieses Rechts den Menschen nach ihrer verderbten Art zugelassen wäre, so würde eine große Confusion und Verwirrung daraus entstehen; denn wenn sie sich aller Dinge gebrauchten, wie sie sich der wenigen bisweilen gebrauchen, so würde es schlecht aussehen um die Welt; dafür aber ist gesorgt.

Denn Alle, die noch in ihrem natürlichen Zustande stehen, sind so wenig Herren über Alles, daß sie selbst Knechte der Sünde und des Todes sind.

Diejenigen aber, denen Alles eigen ist, sind durch ein Geheimniß der Welt unbekannt, und stehen unter einem Gehorsam gegen den treuen Erlöser, welchen der Apostel den Gehorsam des Glaubens nennet, einen Gehorsam, der daher kommt, daß wir wissen, daß Er unser Herr ist, daß wir Ihn sehen mit unserm Herzen, als sähen wir Ihn mit unsern leiblichen Augen, daß wir uns halten an Sein Kreuz und Seinen Tod, an die Erlösung durch Ihn; da können wir nicht anders, als Ihn von Herzen lieb haben.

Die Israeliten kurierten sich von dem feurigen Schlangenbiß durchs Aufsehen nach der ehernen Schlange; wir sehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. So machten's zu Seiner Zeit die Kranken und Preßhaften, sie sahen Ihn an mit Augen des Glaubens, sie weinten unter der Trübsal. Mit diesen Augen nehmen wir Ihm das Herz, daß wir und Er in die allerinnigste und zärtlichste Gemeinschaft kommen.

Dabei geschieht's, daß wir das Joch dazu nehmen, die Halskette, davon das Hohelied singet: Wir gehen in Seilen der Liebe, und sie sind zugleich

unser Schmuck am Kleide des Heils und an dem Rock der Gerechtigkeit. Es heißt auch das Ordenszeichen, das wir zum Pfande Seiner Liebe und unserer Treue tragen, daß wir nicht thun was uns einfällt, sondern, daß wir durch eine sanfte Regung gezogen werden, keinen andern Sinn und Willen zu haben, als Maria hatte bei aller ihrer Glückseligkeit. Siehe, ich bin des Herrn Magd. Luc. 1, 38. Ich bin Dein Knecht, sagt David, Du hast meine Bande zerrissen.

Ps. 116, 16. Wenn die alten Bande entzwei sind, gehen die neuen an, daß ihr nun bei einem Andern seid. Röm. 7, 4.

Es heißt: Er ist darum für Alle gestorben und auferstanden und wieder lebendig worden, daß Er über Todte und Lebendige Herr sei.

Er ist kommen, das Königreich der Gerechtigkeit aufzurichten, und nun ist Christus zur Ehre Gottes des Vaters, Herr, und wir sind Seine Untertanen aus drei Ursachen:

Erstlich: Er hat uns erlöst, zweitens: Er hat uns erworben, drittens: Er hat uns gewonnen.

Das sind drei verschiedene Rechte. Die Erlösung geschieht durch einen Preis, der bezahlt wird. Die Erwerbung durch Mühe und Arbeit. Die Gewinnung oder Eroberung durch Streit.

Der Heiland hat uns zuerst: erlöst.

Ich habe mich am vergangenen Sonntage dahin erkläret, daß die ganze Welt erlöst ist. Er hat sich gegeben, sagt der Apostel, für Alle zur Erlösung. 1 Tim. 2, 6.

Und das soll zu Seiner Zeit geprediget werden. Darum sagt der heilige Geist schon durch Zacharias, daß uns, zufolge eines theuren Eides, gegeben sei, erlöst aus der Hand unserer Feinde, Ihm zu dienen, ohne Furcht, unser Leben lang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist. Luc. 1, 73-75. Und, in Conformität dieser Worte, sagt der Heiland selbst zu Seinen Jüngern (Marc. 16, 15. 16): Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur; wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden; warum? darum, daß er nicht glaubet an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Denn Gott hat Seinen Sohn nicht gesandt, daß Er die Welt richte, sondern daß die Welt durch Ihn selig werde. Wer an Ihn glaubet, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, darum, daß er nicht glaubet. Diese Art Menschen könnte es nicht

annehmen, wenn man sie schon wollte selig sprechen, denn ihr Herz denkt anders.

Wir sehen also, was der ganzen Welt im Wege stehet, sowohl allen Bösewichtern und Ungläubigen in allen Nationen, allen Wilden, allen halben Thieren, allen Menschenfressern, als allen honetten Leuten; allzu Vornehmen und Geringen, allen Gelehrten und Laien, allen Gottesdienstlichen und allen Spöttern, allen Bestien und Tugendhaften, allen Philosophen und blöden Gemüthern, mit einem Worte Allen, die nicht selig werden, was dann? nichts als der Unglaube. Denn Er ist für sie Alle dahin gegeben.

Die Erlösung ist nach der heiligen Schrift von mancherlei Dingen geschehen. Von dem zukünftigen Zorn hat Er uns erlöst. Er hat uns erlöst von aller Ungerechtigkeit.

Er hat uns erlöst von der Gewalt des Teufels, von der gegenwärtigen argen Welt. Er hat uns aber auch erlöst, welches ein ganz besonderer derrer Ausdruck ist, von unserm eiteln Wandel nach väterlicher Weise.

Erlösung heißt nach dem Schriftsinne eine Handlung, die eine Sache oder Person, die sich in einem unglückseligen Zustande befindet, von demselben losgemacht wird auf eine Weise, dagegen der alte Besitzer nichts einwenden kann, weil sie ihm gleichsam vergütet ist. Die Erlösung der Menschen geschieht durch ein Lösegeld und Ranzion. Denn das ist die Formel, deren sich die Schrift an so vielen Orten, entweder ausdrücklich, oder doch so, daß es die unumgängliche Folge mit sich bringet, also davon zu gedenken, allemal bedient. Eine der wichtigsten Stellen der Schrift, die uns darinnen bekräftiget, ist, wenn Petrus die Leute warnet, sie sollen sich nicht etwa einbilden, als wenn sie mit Gold oder Geld gekauft wären; nein, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. 1. Petr. 1, 18. Aus diesem ist's klar, daß eine ganz neue Religion erfunden werden, und daß man die heiligen Wahrheiten des Herrn unendlich zerstümmeln, aus einander zerren, Worte hineinrücken und herauslassen müßte, wenn man den Laut und Sinn des Wortes Lösegeld für die Sünder, diesen heiligen und großen Preis, damit uns alle Seligkeit zuwege gebracht ist, unter einem andern Bilde oder Deutung vorstellen wollte. Die Aufrichtigkeit und Wahrheit ist bei dem Gebrauch der Schrift doppelt nöthig, sonst prostituieren wir unsere heilige Lehre durch den Gebrauch, den wir davon machen. Es ist aber auch wahr, daß es etliche Schriftverdrehler so böse nicht meinen. Denn sie halten dafür, wenn sie solche wunderbare,

und in ihre Idee gar nicht einpassende Redensarten des heiligen Geistes lesen, sie müssen Ihm einhelfen, sie müssen's etwas verständiger und zusammenhängender machen, als es da steht, der heilige Text habe sich nicht recht ausgedrückt, es müßte anders gemeint sein. Ich bekenne aufrichtig, mir kommen dergleichen Worthalter der heiligen Schrift und der göttlichen Weisheit sehr mitleidenswürdig vor, und die Schwäche ihres Verstandes ist offenbar. Ich gläube einfältig, was die Natur der Worte mit sich bringt, und hoffe gegründet, die ewige Weisheit wird gewußt haben, was sie reden und schreiben läßt, besser als alle Menschen, besser als wir's wissen, die wir es doch erst da lernen müssen.

Wenn wir das voraussetzen, wie es dann vorausgesetzt werden muß, so ist diese Wahrheit vollkommen klar, wir sind wahrhaftig gekauft, wir sind bezahlt, wie man ein Gut von einem Andern kauft; wie man einen Gefangenen loskauft, so sind wir vom Zorn, vom Gericht, vom Fluch, vom Fall und allem Verderben, von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erkauft durch eine wahre, auch in Gottes Schatz gültige und ganze Bezahlung; nämlich durch das Blut Deß, der von Gottes Gnaden für uns Alle den Tod geschmecket hat.

Israel ist auf eine rechtmäßige Weise erlöst worden, und seine Gefangenen aufs allerbilligste.

Jes. 1, 27.

Es war unvermeidlich, daß sie erlöst würden durch eine ewige Gerechtigkeit, durch eine ewige Erlösung. Denn sie waren überliefert und verkauft durch einen Ausspruch, der so wenig zu widerrufen war, als die Edicte der Könige in Persien, von denen es heißet, daß sie nicht konnten geändert noch widerrufen werden. Daher auch Ahasverus seinen Befehl gegen die Juden nicht aufheben, sondern zu dessen Entkräftung nur erlauben konnte, daß sich die Juden wehren möchten. Das Recht der Sünde und des Todes stand in den tiefsten Gründen der Ewigkeit fest. Es war vor dem Gerichte bekannt, dessen Aussprüche in ihren unveränderlichen Schranken und Verfassungen durch alle Ewigkeiten gelten.

Nun aber ist's so abgelaufen:

Der Satan, der die Seelen wahrhaftig an seiner Kette hatte, gefangen zu seinem Willen (denn dem sie sich zu Knechten begeben hatten in Gehorsam, daß Knechte waren sie), der kann nichts einwenden, der hat selbst hinaus geführt den Rath Gottes. Er hat des Judä sein Herz erfüllet, daß er Jesum verrathen. Er hat die Menschen dazu beredt, daß sie Ihn ha-

ben ans Holz gebracht, daß sie den Fürsten des Lebens getödtet haben, daß sie die Gefahr Seines Blutes und Todes auf sich und ihre Kinder genommen haben.

Darum muß er sie nun dem überlassen, den sie beleidigt, den sie gekreuziget, und der sie dadurch Alle von Neuem ererbet hat, dem Gott, deß die Rache ist: „Erscheint die Rache Sein, Er will vergelten.“ Er will eben alle Seine Feinde lieben, segnen, die Ihm fluchen, wohlthun Seinen Hassern, bitten für Seine Beleidiger: denn er ist der einziggeborne Sohn eines Vaters, der so denkt. Mit einem Worte, wir sind los vom Teufel.

Die Welt, die uns manchmal von Neuem gefesselt, der wir uns selber verkauft haben, wie wir dann in gewissermaßen freie Leute sein, die mit sich schalten können, die ist mit dem Satan, ihrem Fürsten und Gott, zugleich geschlagen. Sie ist samt uns ein Knecht der Sünde und des Todes gewesen, und konnte keinen Handel und Wandel treiben. Sie stehet selbst unter dem, der seine Gefangenen nicht mehr halten kann, sondern sie los geben muß ums Blutes des Bundes willen: also kann sie nicht mehr Recht haben, als ihr Herr, als der sie sendet. Und also muß uns auch die Welt los lassen. wenn eine Erlösung geschaffet ist.

Und aus dem Grunde kann der Heiland mit Recht fordern, daß dieselbigen Leute, die Seine sind, zu ihren nächsten Anverwandten, auch zu Vater und Mutter, nicht nur wenn solche zur Welt gehören, sondern auch insofern sie sich dem göttlichen Ruf und Forderung an unser Herz oder Gabe entgegen setzen, frei heraus sagen müssen: Ich kenne dich nicht, ich weiß nichts von dir. 5 Mos. 33, 9. Denn sie haben zwar ein Recht, das andere und nächste Recht an diejenigen, die sie gezeuget und erzogen haben. Aber der Vater, der uns zum Leben erwählet, zur Herrlichkeit berufen, der Seinen eingebornen Sohn für uns Alle dahin gegeben, der den Herzog unserer Seligkeit durch Leiden vollendet, und endlich den großen Hirten der Schafe, Jesum Christum, durch das Blut des ewigen Testaments ausgeführt hat ins Geraume, daß Ihm nun die Schafe alle nach können, wohin Er will, der hat das erste Recht. Er heißt, wie es denn nicht anders sein kann, der rechte Vater über Alles, was Kinder heißt, im Himmel und auf Erden. Eph. 3, 15.

Nun wollen wir das Erwerben besehen.

Es ist der heilige Schriftstilus: Daß das Volk hindurch komme, das Du erworben hast. Das wird im Neuen Testament erklärt und weiter extendiert: da wird die Kirche die Gemeine Gottes genennet, die Er durch Sein eigen Blut erworben hat. Ap. Gesch. 20, 28. Der Grund davon liegt in

den Worten: Darum, daß Seine Seele gearbeitet hat, wird Er Seine Lust sehen. Jes. 53, 11.

Es ist bekannt, daß das Wort erwerben allemal gebraucht wird von den Bemühungen des Leibes und des Gemüths, da man etwas entweder im Schweiß seines Angesichts erarbeitet, oder sich's doch sonst sehr sauer werden läßt. Jakob arbeitete vierzehn Jahre um seine Rahel und sechse um seinen Lohn, darauf beruft er sich gegen seinen Schwiegervater: „Des Tages verschmachtete ich vor Hitze und des Nachts vor Frost, und kam kein Schlaf in meine Augen.“ 1. Mos. 31,40. Wenn wir das Leben unsers glorwürdigsten Heilandes betrachten, Seine lange Mühe, die Er in der Welt ausgestanden hat, Seine dreißigjährige Last, die Er getragen hat in der Stille (die kleinen und verborgenen Treuen aber sind denen weit vorzuziehen, die in die Augen fallen), die letzten Jahre Seines Lehramts, da Er oft nicht Ruhe gehabt zu essen, da Er des Tages in Mühe und des Nachts im Wachen war, da Er endlich eine solche Seelen- und Gemüthsarbeit auszustehen bekam, die Ihm den blutigen Schweiß austriebe: so können wir wohl glauben, daß Er Ihm etwas damit erworben hat, warum? weil Seine Seele gearbeitet hat.

Darum wird Er auch ein Knecht genannt; das sind Arbeiter, Leute, die sich's lassen sauer werden. Gewiß, wenn wir unsers Heilands Seine Arbeit betrachten, und sehen, wie leicht wir durch die Welt kommen, so müssen wir uns sehr schämen. Die Leute, die sich's recht lassen anliegen mit ihren Geschäften, haben in ihrer Art viel Mühe und Arbeit; aber was ist's in Vergleich mit der unmenschlichen Mühe des Sohnes Gottes? „der im Elend und im Mühen unserhalb sich ließ erziehen, der nicht hatte, da Er ruhte, schwitzte Blut vor schwerem Muthe.“

Durch diese Arbeit sind wir eigentlich auf eine besondere Weise erworben zu Seinem Lohn, und (wie es sonst ausgedrückt wird in den Propheten) zu Seiner Lust. Jes. 53, 11. Wir finden die Worte in der Schrift vom heiligen Geiste: Meine Lust ist bei den Menschenkindern. Sprüche 8, 31. So hat auch der Heiland Seine Freude an uns, und daß Er sich an uns satt laben kann, das ist der Lohn für Seine unendliche Mühe.

Wollen wir Ihm Seine Freude nicht gönnen? Wollen wir uns nicht lieber mit tausend Freuden dazu hingeben, daß wir dasselbe Lustspiel des Heilands werden?

Weil wir uns doch sonst einmal mit tausend Angst und Noth dem Zorn des Lammes müßten unterwerfen, wenn er entbrennt; da können wir doch nicht entrinnen, da müssen wir doch dran, und müssen unter Sei-

nem eisernen Zepter zerdröschen liegen, wenn wir nicht haben wollen den Friedenszepter küssen. Werden wir Sein Vergnügen, Seine Freude und Lust in dieser gegenwärtigen argen Welt nicht; scheuen wir Sein Bekenntniß vor den armen elenden Menschen und gestehen' s hier nicht, daß wir Seine sind, so müssen wir doch einmal in der Ewigkeit als Ehebrecher, Ehebrecherinnen und Huren, die ihrem Bräutigam ohne Ursach entlaufen sind, zum Schemel Seines Thrones liegen, und werden die Berge und Hügel anschreien, daß sie uns vor Seinem Antlitz verdecken sollen.

Er hat uns aber auch noch gewonnen.

Der Nachdruck im Grundtexte ist hier wichtig: Er führet uns als Seinen Triumph herum. 2 Cor. 2, 14. Denn das ist der natürliche Gebrauch des Wortes an allen Orten, wo es sonst zu finden, es heißt einen herum treiben, belegen, zeigen als einen guten Geruch seines Sieges, wie es die Triumphatoren der alten Zeiten machten, die ihre Feinde gebunden vor ihren Siegeswagen ließen herziehen, als ein Zeichen der Tapferkeit, der Herrlichkeit und Gewalt des Kriegshelden, Königs und Fürsten. So geht's auch mit uns, spricht der Apostel: Gott führt uns zum Triumph herum, durch die ganze Welt, und offenbaret durch uns den Geruch Seiner Ehre, den Ruhm Seiner Herrlichkeit, und zwar auf verschiedene Art; etlichen Menschen zu ihrem Verderben, etlichen Menschen zu ihrer Seligkeit, ein Geruch zum Leben oder zum Tode. Dieser ist gesetzt zum Fall oder Aufstehen der Menschen. Luc. 2, 34.

Dorten sagt einer der alten Patriarchen: Das habe ich mit meinem Schwert und Bogen gewonnen. 1 Mos. 48, 22. Der Heiland hat Ihm auch selbst geholfen mit Seinem Arm, daß der Feinde Vermögen und Blut auf Ihn gespritzt ist. Jes. 63, 3. Er zog einher der Wahrheit zu gut, und die Elenden beim Recht zu erhalten. Scharf waren Seine Pfeile, daß die Feinde des Königs mit Haufen vor Ihm dahin fielen. Ps. 45, 5.6.

Darum heißt's von Ihm: Er zieht aus, daß Er siege und überwinde. Offenb. 6, 2.

Es ist aber nicht nur so ein Sieg, wie man feinde und Rebellen zu Paaren treibt, sondern wie man Bundesgenossen dem Feinde aus dem Rachen reißt, und zur Freiheit bringt, die hernach als Ehren- und Siegeszeichen ihres Freundes, Schutzherrn und Helfers vor Ihm daher ziehen. Nach Deinem Siege wird Dir Dein Volk williglich opfern. Ps. 110.

Seine Feinde müssen's mit Schreien und Angst, aber Sein Volk will's mit tausend Freuden. Die Wagen sind Sein freiwilliges Volk, deren jeglicher Jedermann frei bezeuget, daß er ein williger Diener, ein freiwilliger Zeuge der Herrlichkeit Jesu ist.

So hat ehemals Saul eine Stadt, die in der äußersten Noth war, aus der Hand ihrer Feinde errettet. 1 Sam. 11. So haben allemal die alten Knechte Gottes sich ihrer Bundesgenossen angenommen und sie errettet. Abraham schaffte den Königen, unter denen er wohnte, Ruhe, worüber ihm Melchisedech, der König zu Salem, entgegen ging und ihn segnete. 1 Mos. 14. Eben auf diese Weise that unser König Jesus, der unser war, und wir Sein, der sich in der Ewigkeit schon versprochen, und Seinen Leib verbürgt und versetzt hatte fürs menschliche Geschlecht (daher Er auch genennet wird das Lamm, das geschlachtet ist vom Anfang), der uns durch Sein langwieriges Leiden in dieser Welt wahrhaftig verdient hatte, und endlich am Stamme des Kreuzes, unter dem Bilde eines Leidenden, eines Übelthäters, eines Fluchs, der über die Sünde der ganzen Welt ging, im Schweiß Seines Angesichts uns den Proceß gewonnen und den Sieg erstritten hat. Er hat das Gericht zum Siege hinausgeführt, Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt, und Schau getragen öffentlich; darnach ist Er hingegangen in demselben Siegesgeiste, und hat's gepredigt, und hat die Lehre von Seinem Siege bekannt gemacht denjenigen, die nicht gläuben wollen, den Ort des Gefängnisses hat Er erstiegen, erobert, und los gemacht Seine Gefangenen durchs Blut des Bundes, das uns noch alle Tage und Stunden hilft.

Weil Er uns nun wahrhaftig von allen Sünden erlöst hat, erworben, gewonnen, so wird von unserer Seite eine Attention daraus erfordert. Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit verachten? Ebr. 2, 3.

Sie ist gepredigt, sie ist der Welt kund gemacht so viel Jahre lang, sie wird noch täglich bezeugt auf so unterschiedene Weise, sie stehet im Worte Gottes, das genugsam in Aller Händen ist.

Warum haben wir nicht Alle vorlängst eine Ehre und Freude dran, den Genuß derselben Erlösung, den Genuß derselben Erkämpfung und des Sieges zu haben, den Jesus für uns Alle erlanget hat?

Er ist so nahe da, uns Alles zu gehen, Er ist so willig, daß wir die Erlösung durch Ihn haben sollen, daß ein jeder Mensch wissen soll, auch ich bin erkauft, auch ich bin bezahlt, auch an mich wird nichts mehr präten- diert.

Er möchte uns gern in derjenigen Ordnung (von der nicht dispensiert werden kann) zu erkennen geben, daß wir Sein erkaufes Gut, Seine erarbeitete Braut, Seine erstrittene Freunde, der Lohn Seines Kreuzes, Sein Lustspiel und Kronen sind, damit Er am Tage der Freude Seines Herzens gekrönt ward, an einem Freudentage, den Niemand als Er und Seines gleichen so nennen kann; denn die Krone, darinnen Er im Geiste alle Seine Zeugen und Seelen, als köstliche Kleinode eingeflochten sieht, war hier ein Dornenkranz.

Wie es mit der Freude Seines Herzens ist, so ist's auch mit Seiner Schönheit: die wird im Hohenliede gründlich beschrieben; examiniert man sie nach den menschlichen Ideen, so kommt eine seltsame Gestalt heraus. Aber sie ist dem Herzen wahrhaftig schön; die zerrissenen, verbluteten, verstockten, verstarren Glieder, mit denen Er, vor Gott und Menschen und Engeln, als ein Scheusal da gehangen, verhöhnt, verspeit und sehr verwundet, die sind es in der That und Wahrheit, welche alle arme Sünderherzen noch heutiges Tag's alleine ritzen und verwunden, die sind es, die auch mir mein Herz gebunden haben.

Denn die Martergestalt des für uns büßenden Erlösers war bei Ihm die natürliche Folge unserer Verdammniß, Elendes, der Scheußlichkeit unserer Seelen: denn Er liebte uns bis in den Tod; Er bekennte sich öffentlich zu uns, und erarbeitete sich's am Kreuz, daß Er uns nicht verstecken, sondern uns Jedermann als ein Siegeszeichen, als Seine Leute ausweisen dürfe, die Er durch die Welt führet, als ein Held bei ihnen stehet, und sie keinen Tag verkennt, bis ans Ende der Welt.

Heute, so ihr Seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. Ebr. 3, 15. Das heißt nicht so viel, daß wir uns zur Sache nöthigen und zwingen sollen, sondern es heißt, wir sollen uns nur nicht verstoßen, welches anzeigt, daß uns aller Vorschub von Ihm gethan wird.

Der Heiland braucht unserer Hülfe nicht. Er fordert nicht, daß wir uns präparieren zu Seinem Reich, Er ist weise genug, Er ist mächtig genug, Er ist nahe genug, uns die Herzen aufzuthun, und sich auf die bequemste und fügichste Weise an uns zu offenbaren. Darauf können wir rechnen.

Die Forderung Seiner Knechte gehet nicht weiter, als: Verstocket eure Herzen nicht, um dieser oder jener spöttlichen Ehre, unruhigen Lust, ungewissen Habseligkeit, schändlichen Trägheit willen. Wenn ihr gewiß fühlet, das ist Gottes Kraft, setzt euch nicht entgegen; laßt nicht die Phantasie über euch herrschen, dieser oder jener Mensch werde euch drüber verachten, spotten, verlassen und das Leben schwer machen; laßt

euch nicht diesen oder jenen Nutzen, den ihr entweder verlieren oder erlangen könnt, verblenden und zurückhalten, oder vielmehr wieder ins Verderben zurückreißen.

Es kann kein Mensch, der einen natürlichen Verstand hat, und höret, was von Jesu gezeuget wird, der Sache und Wahrheit beifallen, ohne dadurch hingerissen zu werden.

Wir Christen sind ohnedem, wenn wir nur zuhören, bei den Vorträgen von dem Kreuzestod unsers Erlösers, nicht ganz unempfindlich. Es ist eine in allen Getauften liegende Sache, daß sie nicht hören können, daß Jesus für sie gestorben ist, sie müssen es dann auch fühlen. Und wenn's dann so wieder gehet, wie es kommen ist, so können sie sich damit nicht entschuldigen, wie die Hottentotten: wir haben nichts davon verstanden, gefühlt oder gemerkt; sondern es geht bei Allen und Jeden eine subtile oder grobe Art der Unterdrückung vor, und sie können zur Noth wissen, wie sie jedesmal wieder davon ankommen.

Was wissen dann die Seelen unter uns zu sagen, denen der Heiland zum Leben und zum Friede worden ist, zur Gnade und ewigen Erlösung?

Das wissen sie, daß Er ihnen nachgegangen ist, und sie nicht Ihn; daß Er sie ergriffen hat, und sie nicht Ihn; daß Er sie erwählet hat, und sie nicht Ihn. Er holete mich, sagte David, Er hatte Lust zu mir. 1. Sam. 22, 17. 20. Ich bin von Ihm ergriffen, bezeugt Paulus. Phil. 3, 12. Er hat nach mir gelangt. Ich bin erkannt.

1. Cor. 13, 12.

Es ist freilich eine solche Verfassung, und die Menschen sind gemeinlich bereits dahin gekommen durch die Verführung in den weltlichen Umständen, daß die natürliche Empfindung und Neigung ihrer Herzen zu dem, was nicht gut ist, die Empfindung des Kreuzes Jesu bei weitem überwieget. Dazu kömmt die üble Gewohnheit, vom Blute Jesu Christi von Kind auf, als von einem Märchen zu plaudern, die macht es einem, gegen die heranwachsenden Jahre hin, so verächtlich, daß man nicht mehr weiß, was man davon denken und halten soll. Doch kann das Alles die Regung im Herzen nicht ganz unterdrücken.

Es ist aber dabei noch ein ander allgemeines Verderben. Ein jedes Alter der Menschen bringt seine besondere Abhaltungen, Hindernisse und Widerstände mit sich; dadurch denn der Heiland mit Seiner Erlösung und Gewinnung der Seelen nach und nach, wo nicht gar vergessen, doch dem Herzen unangenehm oder fremde wird.

Es ist erstaunlich, daß vielen Leuten, wenn sie gleich zuhören, darauf merken, und es ihnen noch so deutlich vorgetragen wird, doch Alles lauter Geheimniß ist. Zu der Zeit, da die Wahrheit noch in Bildern und Gleichnissen und in den dunkeln Sprüchwörtern eingehüllt lag, welches die Gefahr der damaligen Zeit erforderte: da dachte man, die Menschen verständen es nicht, weil es zu undeutlich wäre. Seitdem redet man schon lange in runden Worten, die den Menschen gar geläufig sind, mit solchen Ausdrücken, daß ein Jeder den Sinn greifen kann; man redet auch nicht ohne der Menschen Gefühl zu rühren: aber Alles umsonst.

Das Gefühl selber ist etwas Zweifelhaftes, so daß, ob man es gleich dieselbe Minute nicht läugnen kann, und es bleibt einem auch wohl was nach, doch die eigentliche Wirkung der Wahrheit oft ehe als in einer halben Stunde vorbei und dahin ist, bis wieder etwas Neues kommt, das auch nur einige Minuten rührt, und zu seiner Zeit wieder dahin rauscht.

Ich weiß nicht, was ich mir von diesen meinen Reden versprechen soll. Denn

- 1) Habe ich keine Zeit zum Ausarbeiten,
- 2) Begehre ich euch nichts Großes vorzupredigen, sondern ich traktiere die ganze Sache als einen ungeformten und naturellen Discours, da ich mit eben der Freimüthigkeit, Deutlichkeit, aber auch Gründlichkeit zu sprechen suche, die ein jeder rechtschaffener und in seiner Sache gesetzter Mensch im ordinären Gespräch zu beobachten hat.

Je simpler mein Vortrag ist, je gewisser trifft das, was ich sage. Daraus entsteht die momentliche Überzeugung der Freunde, die mich hören. Weil aber vermutlich die Stunden und Tage, die drauf folgen, eben dieselbe Methode beobachtet wird, die auf das Gehör des Wortes gewöhnlich zu folgen pflegt, so ist's vermutlich, daß es bei den Meisten auch eben die folgen haben werde.

Dem sei wie ihm wolle, so ist's doch gesagt, gehört, und, ich hoffe zum Zeugniß in euren Herzen.

Ihr seid Alle mit einander erlöst, erworben, gewonnen durch das Verdienst, durch die Mühe und durch den Tod des ewigen Sohnes Gottes unsers Erlösers, unsers Hauptes und Herrn.

Wer nun doch ein Knecht der Sünde bleibt, wer nun unter der Vormundschaft seines alten Mannes des Fleisches dahin stirbt, wer dermaleinst mit den Feinden des Lammes sich in die Berge und Hügel wird hinein-

kratzen wollen, der wird alsdann wissen, ja er wird es noch eher erfahren, daß es so sein Wille gewesen ist.

Die neunte Rede - Gewonnen von allen Sünden.

Der Tod ist verschlungen in den Sieg; Tod; wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. 1. Cor. 15, 55. 57.

Es ist ein Irrthum, wenn wir uns die Sünde zu schwer vorstellen, und denken, es ist kein Rath dawider; und wenn wir sie uns zu leicht vorstellen, und denken, es ist noch eine erlaubt.

Er will sich unser ganz erbarmen, unsere Missethat dämpfen, und alle unsere Sünde in die Tiefe des Meeres werfen.

Und das ist der Sieg, darin der Tod verschlungen wird. Das ist das Meer, ja der ganze Abgrund des Erbarmens Gottes, der mit dem Blute des Sohnes Gottes bedeckt ist, wie die Erde mit Wasser. Er versenket den Bann und den Fluch aller Sünde, und läßt ihn nicht wieder empor kommen, wie einen versunkenen Stein.

Der Tod ist das gerade Gegentheil von dem, wozu uns die Liebe und Erbarmung Gottes in Christo Jesu geholfen hat. Gott hat uns zum Leben geschaffen, das haben wir verloren; wer aber den Sohn Gottes hat, der hat das Leben wieder. Wer den Sohn, das ist das Bild Gotte, nicht hat, der ist noch im Tode, s. 1 Joh. 5, 12.

Die ganze Kunst des Menschen, sein äußerliches Leben zu erhalten, bestehet darin, daß er es verhüte, daß die in ihm schon liegende Verwesung nicht überhand nehme.

Den leiblichen Tod tragen Knechte und Mägde Gottes an sich, wie andere; allein sie verhindern, durch die Gnade des Heilandes, die Verwesung in ihnen, und machen, daß ihr Land durch Sein Blut grüne und blühe. Von dem geistlichen Tode sind sie gar frei.

Das alte Verderben, das dem Sinne Jesu entgegen stehet, der Gräuelpfuhl der Erbsünde, darinnen die natürlichen Menschen schwimmen, und, wie es der Apostel ausdrückt, dahin fahren, Ebr. 2,1. und die Gläubigen als durch ein Meer der Angst waten, und um die seine Wellen schlagen, ist eine wahre Hölle.

Man stehet mehrentheils in den Gedanken, in der Sünde wäre eine Annehmlichkeit; wäre das, wie könnte sie ein Stachel genennet werden?

Der Heiland sagt's besser, wie es mit der Sünde ist: „Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach euers Vaters Lust wollt ihr thun., Joh. 8,44.

Ein jeder den Lüsten, dem Geiz, dem Hochmuth, der Gemächlichkeit unterworfenen Mensch, ist ein Sklave und wenigstens Dienstbote des Teufels. Und wenn er seinen vermeinten Zweck erhält, und die gesuchte Ehre, Schätze, Lüste, Gemächlichkeit erlangt: so ist und bleibt er, hinter dem Vorhang, des Satans Hofnarr; äußerlich von Menschen wird er nach den unterschiedenen Affekten der Menschen respektiert, werth gehalten, glücklich geschätzt, beneidet, gespottet, u. s. f.

So geht's aber nur, wenn' s Alles nach Wunsch gehet. Hingegen wenn er sich zwanzig, dreißig, vierzig Jahr gequält und gemartert und nicht erlangt hat, was er gesucht oder es wieder eingebüßt hat: so wird er von aller Welt als ein Thor traktiert, verlacht, und für einen hochmüßigen Narren, für einen Geizhals, für einen schlechten Menschen, für einen Avonturier ausgeschrien. Das ist am Ende der Lohn aller seiner Mühe und Arbeit, und gehet zuweilen gleich von der Zeit an, da man ihm halb und halb sein Schicksal voraussagen kann.

Die innige Erbarmung des Heilands bewog Ihn, Seine Boten zu den Menschen zu senden, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren könnten von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott. Ap. Gesch. 26, 18.

Wollen wir also gute Tage sehen, so lasset uns umkehren zu unserm guten Herrn. Damit unsere Sünden vertilget werden, und die Zeit der Erquickung komme von Seinem Angesichte. Ap. Gesch. 3, 19. 20.

Es ist eine erstaunliche Sache, nicht sowohl, daß Leute einmal sündigen, sondern, daß sie es ausstehen können mit dem Sündigen, weil die Sünde so ein miserabel und unerträglich Ding ist. Es hat aber eine geheime Ursache, und wenn man die weiß, so ist's gut zu begreifen. Es ist in der Welt gewöhnlich, wenn ein Mensch starke Arbeit thut, so erholt er sich und erfrischt sich. Und das gibt Gelegenheit zu der Frage, die man oft allzumäßigen und nüchternen Leuten thut: wo denn die Kräfte herkommen sollen. Man pflegt einem also etwas zu geben, das die Natur aufmuntert, wenn's einem ein wenig zu viel wird; und das müssen die Sünder auch kriegen, sonst ließen sie das Werk liegen.

Wenn kein Gesetz in Geboten gestellt wäre, so bliebe das böse Herz wohl, wie es ist, aber die Ausbrüche wären viel rarer. Weil aber das menschliche Gemüth so gestellt ist, daß, wenn ihm eine Sache, die es sein Tage nicht gesehen noch gewollt hat, verboten wird, es alsdann erst eine besondere Neigung dazu kriegt, so ist's wohl zu begreifen, was Paulus spricht: Die Kraft der Sünde ist das Gesetz. 1 Cor. 15, 56.

Darein macht nun das Evangelium einen gewaltigen Strich. Das hebt das Gebotwesen auf, macht die Seele frei, weiset sie von allen Satzungen ab, aufs Herz, auf die Salbung, auf das Gnadengefühl von Stund zu Stund, so oft die Gelegenheit vorkommt, auf die neue oder doch erstattete Natur, die man nach Erlassung der alten Schuld von oben herab bekommt.

Da verliert das mühsame Sündigen seine Kraft und Nahrung; die Seele wird unlustig dazu, und manches bleibt liegen.

Woher kommt nun das Alles? Woher kommt die Entkräftung der Sünde? Woher kommt auf der andern Seite das selige Evangelium? „Dank sei dem Blute, das itzt durch Alles wallt.“ Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Vers 57.

Er hat uns erlöst, da Er gestorben ist, uns zu gut. Wir mögen gethan haben alle Sünden, so sind sie in das Meer des Blutes Jesu Christi hinein versenkt.

Alle, die dieses hören und glauben, und deren ihr Herz so werden will, die können es noch heute so haben und erfahren. Hier ist kein Sünder ausgenommen, er mag betrogen sein von dem Satan, womit und wie sehr er will, der nicht erlöst und erkauft wäre, an dem der Satan sein Recht nicht verloren hätte.

Wollt ihr selig sein, ihr Hurer und Diebe, ihr Zornigen und Mörder und Lügner, und wer ihr seid, ihr Verzagten und Ungläubigen, die ihr das höret? (und die ihr's itzt leset) So wisset, daß Jesus für euch Alle gebüßet hat, und daß ihr es in diesem Augenblick erfahren könnt, daß ihr durch Seine Wunden seid heil worden. 1 Petr. 2, 24. Der Born stehet offen, der wider alle Sünde und Ungerechtigkeit gegeben ist. Zach. 13, 1. „Nehmt hin die Absolution, und seht Ihn an, und glaubt, und stehet auf, und freuet euch, und zieht euch an, und lauft.,,

Er ist darum für Alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. 2 Cor. 5, 15.

Wir sind Seine und gehören Ihm an. Wie wir vorher ein Lustspiel des Satans gewesen sind, so können wir von nun an ein Lustspiel des Heilands sein. Diejenigen Dinge in Seinem Dienst, davon die Welt sagt, das ist eine Last, eine Beschwerde, werden uns eine Lust und Freude.

„Wer der Welt abstirbt, emsig sich bewirbt um den lebendigen Glauben, der wird bald empfindlich schauen, daß Niemand verdirbt, der der Welt

abstirbt.“

Wir sind Sein Eigenthum, mit Seinem eigenen Blute erworben, der Lohn Seiner etliche dreißigjährigen Mühe und Arbeit. Wir essen und trinken, schlafen und wachen, arbeiten und ruhen Ihm.

Er hat uns erstritten von der Gewalt des Teufels, Er hat den Proceß wider den Satan hinausgeführt. Er hat uns Seinem Vater damals zugleich mit übergehen, da Er sagte. Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist. Da hat uns Gott wieder gekriegt.

„Ihr seid eurem vorigen Manne gestorben, daß ihr eines Andern sein könnet.,, Röm. 7, 4.

Das beziehet sich nun darauf, daß wir, so bald wir Gnade haben, leben, wie wir vor dem Falle würden gelebt haben, unsträflich, heilig vor Ihm etc. Eph. 1,4. Nur noch seliger und sicherer.

Weil Er nun unser Herr ist, so müssen wir auch Seine Leute sein, Ihm nachfolgen und Ihm dienen.

Wer so lebte, wie er lebte, der muß nothwendig gehasset werden, von wem Er ist gehasset worden; und auch so geliebt.

Wer aber dabei sagen kann. Ich lebe, und nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir; Gal. 2, 20. der geht über alle Schwierigkeiten hinüber, und wird ihrer kaum inne. Denn er ist erlöst von allen Sünden.

Die zehnte Rede - Vom Tode und von der Gewalt des Teufels.

Wie die Kinder Fleisch und Blut haben, ist Er es gleichermaßen theilhaftig worden, auf daß Er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hat, das ist dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten. Ebr. 2, 14. 15.

Man kann gleich daraus überführt werden, was man für einen Herrn hat, wenn einem dargethan wird, von wem man seinen Gehalt oder Sold kriegt. Die heilige Schrift demonstriert's auch so (s. Röm. 6, 19. u. f.). Wer die Gabe Gottes zum Solde hat, das ist ein Zeichen, daß man ein Knecht Gottes sei. Hat man den Tod zum Lohne, so ist's ein Zeichen, daß man ein Knecht des Verderbens ist, ein Knecht deß, der nur den Tod geben kann, er verspreche einem gleich, was er wolle, man kann sich gar auf sonst nichts mit ihm einlassen: denn er hat nichts; der Teufel hat nichts Bessers in seinem Vermögen, als den Tod.

Der Tod ist nicht das Sterben aus dem Bette oder bei anderer Gelegenheit, welches man gemeiniglich pflegt den Tod zu nennen. Das sehen wir aus den Worten des Heilands, der gewiß nichts Anders redete, als was durch die Erfahrung bestätigt ward, und in dessen Reden allenthalben die erfahrungsmäßigste Weisheit liegt. Wer an mich gläubet, der wird leben, wenn er gleich stirbt, und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Joh. 11, 25. 26.

Es ist also sehr billig, daß wir uns über diese Worte ein wenig besinnen, weil in denenselben der Beweis liegt, daß das, was die Menschen das Sterben nennen oder das Ablegen der äußerlichen Leibeshütte, das rechte Sterben nicht ist, weder an sich selbst, noch in seinen Folgen. Daher hat auch die Schrift eine weise Unterscheidung gemacht zwischen dem ersten und andern Tode.

Wär's für sich selbst ein Tod, wenn man aus der Welt ginge: so bliebe es eben dabei, daß die Gottlosen einmal stürben.

Weil aber der liebe Heiland weiß, und Seine Knechte, die Apostel, wußten, daß der Tod, der nach diesem Leben ist, gar nicht zur eigentlichen Connexion des sogenannten Sterbens gehöre, so nennen sie ihn den andern Tod.

Alle Dinge, alle Menschen, die geboren werden, gehöre unter den ersten Tod, nämlich unter denselbigen, der freilich durch die Sünde ist in die Welt kommen.

Worinnen besteht derselbe Tod? darinnen, daß ein Mensch in derselben Schwäche, in derselbigen Kraft, in denselben Umständen, wie wir sie alle vor unsern Augen in der Welt sehen, geboren wird; das heißet den Tod am Halse haben. Von der Stunde an, da ein Mensch gezeuget ist, so hat er den Tod in sich.

Die Seele, die an sich nicht sterben kann, noch wird, die ist von derselben Zeit an in einen Todesleib eingeschlossen, und muß mit demselben in der Welt herumgehen. Sie muß die Bewegungen, Empfindungen und Erfahrungen, die sie als eine Seele, als eine freie Seele, haben konnte, durch ein ander Wesen stören, und manchmal durch ein Bleigewicht pressen, durch einen Zufall verrücken, sich hinderlich und im Wege sein lassen: daß also das ganze natürliche Leben eines Menschen ein beständiger Tod ist.

Darum will der Heiland sagen: „Ich kann meinen Kindern und Jüngern nicht läugnen, daß sie sterben, sie sterben alle Tage; aber wenn sie an mich gläuben, können sie versichert sein, sie werden ins Leben kommen, es wird besser mit ihnen werden. Wenn sie nun leben, und gläuben an mich, so stehe ich ihnen davor, daß sie ewiglich nicht mehr sterben werden.“ Nun können wir's ganz deutlich sehen, was der Heiland damit haben will. Meinte der Heiland den natürlichen Heimgang, so müßte es so viel sagen, daß die Menschen, die Jesum hätten, nicht wie andere Menschen aus der Welt kämen.

Wie kommt's aber, daß, da man Exempel gehabt hat von Leuten, die gen Himmel gefahren sind, man doch itzt keine hat, seitdem der Heiland gen Himmel gefahren ist wenigstens keine bekannt sind?

Darum kann der Heiland nicht gemeint haben, meine Jünger sollen nicht aufgelöst werden, was man in der Welt sterben nennt, sondern Er sagt: sie sterben von ihrer Gehurt an, sie tragen den Todesleib an ihnen, das ist wahr. Indem sie aber sterben, indem sie alle Tage erfahren müssen, daß sie eine zerbrechliche, vergängliche Hütte haben, damit ihre Seele beschweret ist, einen Leib, der sie hindert aus mancherlei Weise: so sollen sie sich besinnen, und darin decken, und sich damit trösten, es wird bald dazu kommen, daß wir recht leben werden, daß der Tod in Gliedern ganz aufhöret. Daher sagt Paulus: es wird mir wohl bekommen, wenn ich sterbe, Sterben ist mein Gewinn. Phil. 1,21. Etwas gewinnen, heißet es besser kriegen. Wo das nun nichts Bessers wäre, wenn die Seele von der Hütte befreiet würde, wo bliebe der Vorthail?

Es ist also ein wahrer Gewinn bei dem sogenannten Todesgange. Es ist eine Scheidung der seligen, der keusch gemachten, der versöhnten Seele von ihrer armseligen Hütte, von einer großen Last, die sie getragen hat in Demuth und Geduld, nach dem Befehl und Ordnung Gottes, nach dem Exempel unsers Heilandes Jesu Christi, der auch einen solchen Leib an sich getragen, und der nicht eher gesagt hat: Es ist vollbracht, bis die Stunde da war, sich von dem Leibe zu scheiden, und Seine Seele in Seines Vaters Hände zu übergehen. Das ist also der Anfang des Lebens, so bald die Hütte abgelegt ist. Darnach kommt kein Sterben mehr. Dann kriegt die Seele keine solche Last mehr aus den Hals, sondern kommt gleichsam in die freie Lust. Das, was vorher gestorben war, dessen Tod wir so lange gefühlet, und es itzt auf die Seite gelegt hatten, das wird unterdessen kurieret, und durch die Wunderkraft Gottes in einen unverweslichen Stand gesetzt.

Wenn wir also hören, daß uns unser Heiland erlöst hat vom Tode, so heißet es so viel: Er hat Seinen Gläubigen gegeben, daß, so bald der äußere Lauf aufhöret, so bald die Schulzeit vorbei ist, so bald sie in der niedrigen Gestalt ausgestanden die Tage und Jahre, darinnen sie, nach dem Urtheil und Recht des Falles, haben mit sterben sollen: so sollen sie dann auf einmal auf ewig ins Leben eingehen, sie sollen auf einmal ihres Todes los werden, sie sollen da stehen in einer Seele, die mit dem Blute Jesu Christi gesalbet ist: so bald das Haus der Hütte, oder der zerbrechliche, der elende, der tödtliche, der verderbte und verwesliche Körper eingerissen, zerbrochen und aus einander genommen worden: so soll die Seele gleichwohl bekleidet, und nicht bloß sein. 2 Cor. 5, 3. Denn sie tragen die Gerechtigkeit Jesu als einen Rock, wenn sie, wie es der Apostel ganz deutsch sagt, den Herrn Jesum Christ in der Zeit angezogen haben (Gal. 3,2), und in dem Kleide gefunden werden.

Die andern Menschen insgesamt haben nichts als Schrecken zu gewarten, wenn die Stunde des Abschiedes kommt. Warum? Hier sind sie zwar den Kindern Gottes gleich, sie haben's nicht besser dem Äußern nach; dem Innern nach aber haben sie einen Tod, den sie nicht fühlen, den allergefährlichsten, einen viel beschwerlichen Tod, als die Kinder Gottes. Warum? Die Jesu angehören kreuzigen ihr Fleisch, samt den Lüsten und Begierden, Gal. 5, 24. die wissen den Leib des Todes in der Zucht und in der Ordnung zu halten. Die können durch Arbeit, durch Treue, durch Mühe, durch Enthaltung sehr viele Ausbrüche des Todesgifts verhindern, und sich so einrichten, daß ihnen, über ihren Geschäften in Gott und über ihrem geständigen Auswärtssein mit ihrem Herzen bei ihrem Schatz, der

in der Höhe ist, über ihren Gemüthsarbeiten um andere Seelen und des Herrn Sache, das Andenken, die Empfindung und die Überlegungen vergehen, daß sie im Sterben sind. Sie denken nicht an das elende Leben, weil Gott ihr Herz erfreuet. Pred. 5, 19.

Sie werden auch darum der vergänglichen Hütte weniger als andere Menschen gewahr, weil sie sie weniger pflegen. Da die andern Menschen nichts Anders zu thun haben, als daß sie ihren Tod auf das allerempfindlichste fühlen, weil sie in einer anhaltenden Sorge und Beschäftigung mit den Dingen sind, die die Schmerzen und das Nachdenken vergrößern.

Gehen dann die armen Weltmenschen ohne Geist aus der Zeit: so haben sie nichts zu hoffen, sondern wenn sie erlöst sind von der beschwerlichen Hütte, welches wahr ist und man ihnen gestehen muß, und die Seele wird nun frei vom Körper: so gehet der zweite Tod an, so kommt eine neue Qual, so wird die Seele wieder in etwas Anders eingekleidet, denn sie ist bloß. Und dieser unglückselige und befleckte Rock hat eine Wirkung, die die arme Seele weit empfindlicher drückt, als alles Elend der Hütte, die man noch ablegen konnte.

Hier in der Welt wußte man sich noch des Todes Bitterkeit zu vertreiben durch allerhand Dinge und Umstände, die der Satan erfunden hat, seinen Knechten die Gedanken ein wenig zu verfälschen, die nützliche Sorge zu verhüten, das gute Nachdenken zu verhindern, und Alles, was sie nüchtern machen könnte aus seinem Stricke, abzuhalten. 2 Tim. 2, 26.

Wenn sie aber in der Ewigkeit sind, da ihr Zeitvertreib ein Ende hat; dann halten alle dieselbe Vernunftsgründe, alle diejenigen Ausweichungen, damit man sich in der Zeit beholfen, nicht Stich, die Sinnen sind zerstöret, den guten Gedanken von sich selbst ist der Weg versetzt, die Schlüsse sind vergessen, die den Verklagungen im Herzen geantwortet zur Entschuldigung: da versinkt die Seele in den Tod; denn sie ist gerichtet, weil sie nicht geglaubt hat an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Joh. 3, 18.

Und das ist ein unwandelbares Unglück, so bald die Seele in der Ewigkeit, wo nichts als Wahrheit ist, nichts mehr in falschen Bildern, sondern Alles in der wahren Gestalt erscheint, mit allem ihrem Wissen, Überzeugungen, Gefühl und Empfindung in den andern Tod geräth.

Weil nun dergleichen bevorstehende Schicksale, ob sie schon aus tausenderlei Art verredt und verzaubert werden, doch immer so ein sorgsames

Ahnen bei sich fühlen: so werden die Seelen eben dadurch in der Knechtschaft gehalten, und Satan macht mit ihnen, was er will, weil er den Tod in Händen hat, den Tod, mit dem wir in einer so genauen Connexion stehen, der uns um unserer Sünde willen gehört, und mit dem kann er sie in die Furcht jagen, wenn er nur will. Er kann ihnen ihre besten Tage und vergnügtesten Stunden so auf einmal verderben, daß sie nicht wissen, wo ihnen der Kopf stehet. Das stehet Alles in seiner Macht. Er ist der Fürst der Finsterniß, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. Eph. 2, 2.

Und wie die Knechte und Mägde Jesu Christi sagen: Er ist unser Gott, auf den wir harren; Jes. 25, 9. so müssen die armen Seelen, die unter dem Verderben stehen, und unter der Tyrannei des Satans, denselben als ihren Herrn und Haupt erkennen, und dürfen sich nicht dagegen rühren, er ist ihr Gott. 2 Cor. 4, 4.

Es ist bekannt, daß natürlicher Weise die freien Leute alle Dinge in viel besserer Ordnung halten, wenn sie gleich auch unterthan sind. Sie beobachten auch ihre Schuldigkeiten, aber das hat sein gewisses Maaß, das hat sein Ziel, wenn es noch so schwer ist. Sie wissen gleichwohl: das Haus ist mein, der Acker ist mein, das Land ist mein, sie haben Lust drinnen zu arbeiten, und was zu thun. Wenn man aber in die Länder kommt, da es von alter Zeit her Brauch ist, daß die Menschen lediglich denen Herren gehören, die an demselben Ort wohnen und desselben Guts oder Landes halben, das sie besitzen, leibeigene Knechte sind; da sieht man nichts als Elend und Jammer, und bei den allerweitläufigsten Ländereien nichts als Armuth und böse Zeit. Sie bringen nichts vor sich. In guten Tagen können sie sich kaum erhalten, in bösen Tagen müssen sie Hungers sterben, oder ihren Herren zur äußersten Last werden. Woher kommt's? Sie haben keine Lust, was zu thun, sie haben keinen Sinn, etwas recht anzugreifen. Sie haben die entweder wahre oder falsche Idee in ihrem Gemüth, durch Veranlassung der äußern Umstände: was soll ich mich mit etwas plagen, das mir alle Stunden genommen werden kann? Auf eben die Art geht's allen Sklaven des Satans, allen natürlichen Leuten, allen Menschen, die nicht wissen, wo sie mit ihrer Seele hin sollen, wenn sie noch so viel daran gewendet, ob sie ihre oder eines Andern ist. Wenn sie gleich die allerschönsten Sachen hören, lesen, Überzeugung davon haben; wenn sie gleich denken, ja, das wäre gut, so wär's hübsch; wenn sie es gleich sollen angreifen, so haben sie kein Herz. Warum? Sie sind durch Furcht des Todes Knechte, und das durch ihr ganzes Leben, durch ihr ganzes in der Welt sein.

Und darum muß der Anfang alles Guten von der Gnade des Herrn Jesu, von Seiner Erbarmung, von Seiner Versöhnung und Erlösung aus der Gewalt des Satans gemacht werden. Darum hat Er geschworen, uns zu geben, daß wir erlöst aus der Hand unserer Feinde, Ihm dienen können, und das ohne Furcht unser Leben lang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist. Luc. 1,74.75.

Das bringet mich ganz natürlich darauf, von dem Kampf mit der Sünde zu reden.

Alle redliche Gemüther, die viel gelesen, oder sonst einen guten zusammenhängenden Verstand haben, sind damit einstimmig, daß man seinen Affecten, seinen sündlichen Gedanken, Reizungen, Neigungen, Begierden nicht freie Hand lassen müsse. Das sind leichtsinnige Menschen, das sind ruchlose Leute, die das nicht eingestehen. Es weiß ein jeder ehrlicher Mann von einer Überwindung zu reden, und zu erzählen, wie man sich in der Welt, in der oder jener Sache Gewalt angethan habe, wie man sich da im Zorn gehalten habe, dort den Willen gebrochen; wie man dies und jenes hätte haben können, weil man aber eine Ungerechtigkeit hätte begehen müssen, es gedarbet hat; wie man sich da oder dort hätte rächen, und Jemand unglücklich machen können, hätte aber der Vernunft und Billigkeit Platz gelassen, und es nicht gethan. So sieht's sonderlich mit den schändlichen Dingen, mit den Wollustsünden und dergleichen aus. So kann man sich nach und nach ein ganzes System der Tugend zusammen machen, sonderlich von Tugenden, die uns Ehre und Ansehen bringen. Der Mann, heißt's, der sonst so zornig ist, ist ganz freundlich; der Mann hält sonst so sehr über dem Seinen, er hat da eine große Freigebigkeit bewiesen, er hat viel an dem und jenem gethan. Jener Mensch ist sonst überaus leichtsinnig und wollüstig, hat aber ungemeine Standhaftigkeit in einem oder anderm gezeigt; man hat sich verwundern müssen. Der ist sonst so bequemlich, und macht sich nicht gern Feinde, aber er hat über der oder jener Sache so viel gewagt (bloß aus Ehrlichkeit, bloß aus einem redlichen Gemüth), daß man es kaum hat begreifen können. Nun man muß gleichwohl in seinem Urtheil nicht unbillig sein. Es geht in der Welt nicht so gar leichtsinnig zu, wie man denken möchte; es wird auch Überlegung gebraucht; es hat sich mit Manchem überworfen im Gemüth, bis endlich die Tugend die Oberhand behalten, und man gethan hat was recht ist.

Nun einen solchen unaufhörlichen Kampf erzählt der Apostel von ihm selbst, da er noch ein großer Philosophus und ein Lehrer unter den Pharisäern war, da er gewiß Alles begriff und verstand, was ein Mann wissen

und verstehen mußte. Er erzählt weitläufig: Wenn er habe wollen was Gutes thun, so habe er nicht gekonnt; er hatte Neigung dazu, er wurde aber bald wieder übern Haufen geworfen, es nahm ihn immer wieder was gefangen, daß er thun mußte, was er nicht wollte, was er nicht für recht erkannte, was ihm selber nicht gefiel. Endlich kam's doch so weit, daß er nicht mehr durste ein Sklave sein von dem Leibe dieses Todes; denn er dankt Gott durch Jesum Christum, und macht den Schluß aus seinem Exempel: „Christus hat mich erlöst von dem Gesetz des Todes, Er hat mich davon los gemacht; folglich, wer in Christo Jesu ist, der wandelt nicht mehr nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist; es ist keine Verdammung weder über das vorige, noch zum künftigen Sündigen an denen, die in Christo Jesu sind, das Gesetz des Todes ist für sie nicht mehr.“ Röm. 8,1.2. So lange er räsonierte, so lange er sich die Gebote vorstellte, die Pflichten und Schuldigkeiten, da war's unmöglich, das Gesetz richtete immer Zorn bei ihm an, es machte ihn confus, und brachte ihn wider Gott auf.

Aber was hatte Gott gethan? Er hatte Seinen Sohn um der Sünde willen, in der Gestalt des sündigen Fleisches in die Welt geschickt, und die Sünde im Fleisch condemnirt. V. 3. Das erfuhr Paulus, da war er fertig, da war er auf einmal von der Gewalt der Sünde und des Todes frei gemacht.

So lange wir also Jesum nicht haben, so lange wir Den nicht kennen, so lange wir unsere Rettung und Erlösung in Seinem Blute nicht finden haben, so lange müssen wir uns mit der Sünde herum ringen, kämpfen und martern. Und das gehet, nachdem ein Mensch ein gut redlich Gemüth hat, nachdem er ein gutes natürliches Einsehen hat, wohl so weit, daß der Mensch zuletzt nicht weiß, was er thun soll, und daß man mehr als ein Exempel hat von Leuten, die wirklich über ihren guten Vorsätzen sind rasend worden, aus keiner andern Ursach, als sie haben wollen fromm werden, haben's gern wollen recht machen, haben aber nicht durch gekonnt. Wer solche Exempel läugnen wollte, der würde wider die Erfahrung reden.

Wer aber dieses Bekenntniß mißbrauchen wollte, der würde nur seinen Unverstand verrathen. Denn das ist gar nicht zu läugnen; die Menschen, die aus eigener Vernunft und Verstand, aus eigener Überzeugung und Persuasion, in eigenem Kämpfen und Streiten die Sünde überwinden wollen, die sind aller Gefahr unterworfen, die einer ohnmächtigen Creatur zustoßen kann, die sich mit einer mächtigern überwirft. Sie sind dem exponirt, daß die Sünde Herr wird, daß sie der Teufel alles ihres Dämpfens und Ringens ungeachtet, unter die Füße tritt, daß es ihnen gehet, wie

David sagt. Der Feind verfolgt meine Seele, und schlägt mein Leben zu Boden, er leget mich ins Finstere wie die Todten in der Welt. Ps. 143, 3. Sie sind nicht zur Freiheit gelangt, weil sie in dem Kämpfen und Streiten müde und matt wurden, und endlich aus allen Arten der Meinungen und Einfälle entweder in ein leichtsinniges Wesen geriethen, da man wenig mehr an Gott, an den Heiland aber gar nicht gedenkt, darum, weil einem Alles, was man sich von Ihm versprochen, gefehlet hat, weil alle Mühe und Arbeit vergebens gewesen ist, und weil die Leute, wenn sie's dann ohne Ihn zwingen und durchsetzen wollen, beinahe um ihren Verstand, um alle ihre Kräfte, um Gesundheit und Leben kommen waren, und doch nichts ausgerichtet hatten. Das kam aber Alles daher, daß sie eben Knechte der Sünde waren, sie hatten keine Macht so zu thun, sie wurden als Verbrecher an dem Gesetz der Sünde angesehen, wenn sie der Sünde eine Absage wollten thun lassen. Sie dürfen bei keinem Andern sein, als bei ihrem selbsterwählten Herrn und Manne. Das ist schon so.

Wer aber durchschauet in das vollkommen Gesetz der Freiheit und die Seligkeit kennet, daß uns Jesus am Stamme des Kreuzes mit Seinem Blute und Tode frei gekauft hat, daß Der dem Tode die Macht genommen, und Leben und unvergänglich Wesen ans Licht gebracht hat, 2 Tim. 1, 10. daß die Sünde nicht mehr herrschen kann über uns, weil wir nicht mehr unter dem Gesetz sind, sondern unter der Gnade, Röm. 6, 14. der versteht auch das Geheimniß, wie man's machen soll, daß man, auf eine ganz leichte Weise, ohne Beschwerde, ohne Klage und Marter von der Sünde los wird, und so los von ihr wird, daß sie fliehen und weichen, oder sterben muß, daß der Satan, der sie in Händen hat, und der sie brauchet, die Menschen nach seiner Lust zu führen, sich selbst nicht mehr an uns waget. Man bewahret sich entweder, daß er uns nicht antastet, oder widerstehet dem Teufel, daß er endlich flüchtig werden muß.

Wie geschieht das? Man lässet sich vom Heilande Alles geben, alle Seine Sieges- und Heldenkraft; man lässet sich von seinem Erlöser alle Seine Gerechtigkeit schenken, man bekennt's Ihm: „Mein Heiland! ich kann nichts, ich bin ein Arbeitender, ich bin ein Mensch, der beladet ist, ich habe mich ermüdet, nimm Dich meiner an, erbarme Dich meiner, ich kann nicht mehr Athem holen, ich komme mit der Sünde nicht zurechte, erlöse mich von dem Leibe dieses Todes, mache mich frei von meinem Verderben, laß mir das mütterliche Erbarmen Deines Herzens, laß mir Dein Blut und Tod zu gute kommen, sage zu meinen Feinden: Seid vertheilt, wirf meine Sünde hinter Dich, verschlinge den Tod in den Sieg.,, so wird sich der Heiland Seiner Leute und Sache bald annehmen; Er wird

uns aufnehmen, der da saget: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen. Joh. 6, 37. Er weiß es wohl zuvor, daß man ohne Ihn nichts thun kann, man sagt Ihm nichts Neues.

Wenn also ein solcher armer Mensch, der sich müde gearbeitet und damit doch nichts ausgerichtet hat, nach dem Worte Jesu zu Ihm kommt, so ist das eine der ersten Arbeiten, die der Heiland an uns thut, Er leget uns in die Geduld (wie man zu reden pflegt von den Gebäuden), Er tritt zwischen uns und dem Widersacher und spricht: Dies Kind soll unverletzt sein.

Seelen, die itzt erst Gnade gekriegt haben, die erst aus dem Tode ins Leben kommen sind, die erst gezeuget sind, die erst gefunden sind, da sie vorher versteckt waren unter des Todes Gewalt, oder dem Geiste nach gar todt waren, denen der Heiland nun erst zum Leben verholffen, die lässet Er erst ausruhen und schlafen, und darnach fänget Er an, ihnen zu essen und zu trinken zu geben. Er ernähret sie mit Seinem Fleische und Blute, pfelet und wartet ihrer, und will sie nun gern aufbringen, daß was aus ihnen werden soll, daß sie wachsen, daß sie eine Gestalt kriegen, und eine rechte Größe erlangen sollen. Davon heißet es: Seid begierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die itzt gebornen Kindlein, daß ihr durch dieselbe zunehmet. 1 Petr. 2, 2. In der Zeit muß uns der Satan gehen lassen, in der Zeit sind wir wie ein Kind in der Wiege, das seine Leute um sich hat, die es bewahren. Das Kind lieget in einer vollkommenen Ruhe, so daß die erste Liebe, davon in der Offenbarung Johannis stehet, die edelste und vollkommenste ist. Sie ist bei den Anfängern so brennend, so frei, so lebhaft, daß die guten Seelen sich nicht ohne Grund dünken lassen, es könne kaum weiter gehen, man könne es in der Welt nicht besser haben.

Es ist wahr, man kann in der höchsten Vollständigkeit des Alters Christi nicht mehr Ruhe haben von allen seinen Feinden. Daher ist es eine thörichte, unbesonnene Rede und ein Zeichen der äußersten Unerfahrenheit, wenn es heißet: der Mensch ist nicht weit gekommen, er ist nur ein Anfänger; darum thut er noch die und die Sünde, darum hat er noch dieses und jenes Unrichtiges an sich. Ein Anfänger ist der beste, ein Anfänger im Reiche Christi, der erst Gnade gekriegt, der erst Vergebung empfangen, den der Heiland kaum erst auf Seine Achseln genommen hat, und traget ihn mit Freuden heim, der ist in einer solchen Sicherheit, die sich kein Mensch vorstellen sollte, der ist vor aller Gefahr geborgen, der kann mit David sagen. Du erhebest mich aus den Thoren des Todes. Ps. 9, 14. So sagt Er von Seinen Jüngern, da Er aus der Welt ging: Die Du mir ge-

geben hast, die habe ich bewahret. Joh. 17, 12. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Joh. 10, 27. 28.

Wenn sich die Leute wunderten, daß den Jüngern so wohl war: Lasset die Leute gehen, sagt Er, der Bräutigam ist bei ihnen, es wird die Zeit kommen, da wird der Bräutigam von ihnen genommen werden, da werden sie fasten, da werden sie trauern; es wird aber auch wieder gut werden, ihre Traurigkeit wird in Freude verkehret werden, Joh. 16, 20. und darnach hört sie nicht wieder auf.

Es kommen freilich wieder Zeiten, es kommen wieder Stunden, wenn wir zugenommen haben, wenn wir gewachsen sind, wenn wir Kraft genug haben, wenn wir Stärke fühlen, Glaubensstärke, und angethan sind mit der Waffenrüstung Gottes, wenn die Schultern was tragen können; darnach wird dem Feinde Erlaubniß gegeben, zu versuchen, was die Kinder Gottes für Leute sind, was der Herr aus uns Sündigen hat lassen werden, wozu Er uns geholfen hat, aber da geht man mit dem Teufel auf eine ganz andere Art um als vorher. Da ist es unläugbar: Man kämpfet mit ihm. Der Welt gehet man aus dem Wege, man fliehet vor ihr, und da ist man am besten dran. Dem Satan aber, wenn er sich an uns macht, hält man Stand, und überwindet ihn durch die mächtige Gotteskraft und Geistesfreudigkeit. Und der Herr tritt den Satan unter unsere Füße in kurzem.

Die Sünde ist das elendeste, miserabelste Ding, ein Schandfleck, eine Sache, die nicht werth ist, daß man sie in die Gedanken nimmt, und wenn was von den alten Dingen vorkommt, wenn sich was regen und melden will, so muß es auf die verächtlichste Art getödtet werden, wie sonst ein Ungeziefer. Die Sünde, die sich regt, hat weder Recht noch Macht. Sie ist gar im geringsten in keine Konföderation zu ziehen. „Fleuch vor der Sünde, wie vor einer Schlange, denn wenn sie dir zu nahe kömmt, so sticht sie dich.“ Sir. 21, 2. Das wird neutestamentisch so ausgesprochen: „Lasset die Sünde nicht herrschen in euerm sterbenden Gebeine.“ Röm. 6, 12. „Wer Christo angehört, der kreuzige sie.“ Gal. 6, 24. Man muß ihr das nicht einräumen, daß sie was thun oder ausführen darf. Denn ihr Zusammenhang ist zerstöret, der Heiland hat ihre Festung zerbrochen und eingerissen, Er hat ihr ihren Bau verderbet. Läßt sie sich doch wieder sehen, so hat ein Streiter Jesu Christi nur zu wachen, daß ihre mancherlei blaue Dünste sich nicht wieder zusammenziehen können, sondern immer aus einander bleiben müssen. Da kann wohl wieder einmal ein Gedanke geflogen kommen, da kann sich wohl wieder einmal von den Saaten, die

der Satan durch seine List oder Unverschämtheit gesäet hat, etwas blicken lassen; aber man tritt drauf. Man wirft die Augen nicht einmal hin, man würdigt die Sünde keines Anblicks. Der Glaube, den ein Kind Gottes hat, sonderlich aber ein Streiter Jesu Christi, der ist so geschäftig, wenn sich die Sünde von weitem merken läßt, bei solchen Gelegenheiten und Fällen, wobei sie sich etwa sonst einschleicht: gleich ist die Salbung vorhanden, und warnet uns; und diese Erinnerung des Geistes ist so anhaltend und kräftig, daß, ehe sich die Sünde fassen und in eine Positur stehen kann, so hat ihr ein Gläubiger schon den Garaus gemacht.

Johannes hat also beidemal recht. Einmal, wenn er sagt: So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. 1 Joh. 1, 8. Denn die Sünde bleibet bis ins Grab in uns⁴, das ist in unserm Fleisch. Aber auch, wenn er ausrufet: Wer Sünde thut, der ist vom Teufel; wer da sündigt, der hat Ihn nicht gesehen noch erkannt. Wer aus Gott geboren ist, der sündigt nicht, Sein Same bleibet in ihm; er kann nicht sündigen, denn er ist aus Gott geboren. 1 Joh. 3, 6. 8. 9.

Woher kommt dann eine so große Gegengewalt wider einen so mächtigen Feind? daher, daß uns Gott errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und versetzt hat in das Reich Seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Col. 1, 13. 14.

Das war etwas Weniges gesagt vom Tode und von der Gewalt des Teufels, und dann von unserer Gewalt, die wir haben, so bald wir leben, so bald der Tod von uns gewichen ist, so bald wir in unserm ganzen gegenwärtigen menschlichen Leben nichts thun, als hoffen, nichts thun, als warten auf die Offenbarung Jesu mit allen Gläubigen.

Da heißt es unter allen Todesschmerzen der Hütte: Immerhin! es wird schon eine Zeit kommen, da mein Tod vergehen wird. Jetzt bin ich todt, ich bin gestorben, ich bin mit Christo gekreuziget; aber ich weiß, es wird eine Stunde kommen, da die Leute werden denken, ich bin vorbei, ich soll nur begraben werden, sie werden meinen, nun ist es aus mit dem Freunde, nun ist er gestorben ; ich aber werde in meiner Seele anders denken, ich werde entgegen sehen der Auferstehung. Das ist gewiß, ich werde zu dem zerbrochenen Hause dieser Hütte nicht mehr umkehren. In dieser Todesgestalt werden wir einander nicht wieder sehen, ich und mein Leib; der Kopf wird mir nicht mehr wehe thun.

Aber ist das Tod oder Leben? das ist wohl ein seliger Zustand; über so viele Schwierigkeiten, über so viel Unglück, über so viele Mühseligkei-

ten und trübselige Ideen, damit die Welt umfassen ist, einmal ganz hin sein.

Kein irdischer Gott, der unter der Gewalt des Satans ist, kann den allgeringsten, den allerelendesten und ärmsten Spittelmann ohne Neid ansehen, der Jesu dienet. Denn der hat nothwendig einen fürstlichen Geist, einen Heldenmuth, der da Gut und Blut gern um Jesu willen dahin gibt, weil er weiß, daß er so selig werden kann, als der Herr ist.

Gewiß, wie man durch Furcht des Todes im ganzen Leben ein Knecht gewesen ist, so ist man auch durch Hoffnung des Lebens ein Herr.

Es ist kein Wunder, daß man uns gerne zurück hätte, und deswegen allerlei mit uns probiert. Aber wir können uns unmöglich zurück bereden lassen. Es ist uns keine Sache so groß oder so wichtig mehr, daß wir sie könnten auskommen lassen in unserm Gemüthe gegen der Seligkeit, die wir besitzen, gegen dem Leben, das in uns ist, und dahin müssen wir uns Tag und Nacht ausstrecken, weil wir wissen, daß wir sollen verkläret werden in Sein Bild, 2. Cor. 3, 18. daß derjenige, der Jesum von den Todten auferwecket hat, unsere sterbliche Leiber, unsere irdische Hütten auch wieder lebendig machen wird, um deßwillen, daß Sein Geist in uns wohnet. Röm. 8, 11.

Die elfte Rede – Bekenntnis des Gottessohnes.

Wer da bekennet, daß Jesus der Gottessohn ist (in ganz eigentlichem Verstande), der bleibet in Gott und Gott in ihm. 1 Joh. 4, 15.

So sieht's mit einer Seele aus, die den Glauben und das Leben hat. So bald man gläubet und bekennet, daß der Jesus der Gott von Gott ist, so folget alles Übrige daraus; man wird ein Kind Gottes, man ist willig, in Alles hinein zu gehen. Nach Deinem Siege wird Dir Dein Volk williglich opfern im heiligen Schmuck. Ps. 110, 3. Es ist billig unter die Fehler der ersten Christen zu zählen, daß sie zuweilen einen ziemlichen Haß gegen die übrigen blicken ließen, die keine Christen waren. Und es kam doch bei denen, die keine Christen waren, nicht lediglich auf den bösen Willen an, sondern die Wahrheit, daß Jesus der Sohn Gottes sei, war eine Sache, der von Jedermann widersprochen wurde, Juden und Römern. Darüber konnten die Menschen, ohne ein apartes göttliches Gnadenlicht, nicht hinkommen und es glauben.

Heutzutage ist es schlimmer, da kostet es mehr, die Menschen zu lieben, die sich unterstehen zu sagen, daß Jesus der Sohn Gottes sei, und dennoch in der äußersten Leichtsinnigkeit leben, und nur das, was zur äußerlichen Religion gehört, mitmachen, außerdem aber die Sache wirklich in Zweifel ziehen, oder doch im Wandel ihren Unglauben verrathen.

Aber es hat doch auch damit eine besondere Bewandtniß, und wir müssen Geduld haben. Die Furcht, die ehemals die Menschen nöthigte zu läugnen, daß Jesus der Sohn Gottes sei, die nöthiget sie itzo, es zuzugehen.

Wer es in der That nicht glaubet, daß Jesus ins Fleisch gekommen ist, den sollen wir seinem Richter stehen lassen. Fleisch und Blut kann uns das nicht offenbaren. Matth. 16, 17. Auferziehung, menschliche Überzeugungen und Gründe schreiben das den Menschen nicht ins Herz, sondern aufs höchste in den Kopf. Es muß durch das Licht geschehen, davon Paulus sagt: Gott, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß (durch uns) entstände die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi. 2 Cor. 4,6. Dem natürlichen Menschen ist es eine Thorheit, und vernimmt nichts davon. 1 Cor. 2, 14. Die Jünger zu Emmaus verstanden es nicht, aber ihr Herz brannte. Luc. 24, 32. Durch die Gnade des Heilandes muß das Feuer ins Herz kommen, das Er nicht eher austreuen kommen, bis Er getauft war mit der Taufe, über der Ihm so bange war, bis sie vorüber ging. Luc. 12, 49. 50.

Nun aber wird das göttliche Feuer einer jeden Seele mitgetheilt, wenn sie nicht ihr Herz wie ein Demant verhärtet, sondern offen lässet. Aber wer thut das? Wer lässet das Herz offen, wenn gleich der Herr aufschließet? Jesus sagte noch zum Thomas, da er schon wirklich Seine Nägelmaal sah, und Ihm in Seine Seite griff: Sei nicht ungläubig. Also muß man auch da zweifeln können, wenn man siehet. „Der Glaube ist nicht Jedermanns Ding.“ 2 Thess. 3, 2.

Wie siehet es aber mit denen aus, welche es durch die Gnade wahrhaftig glauben, daß Jesus für sie gestorben ist?

Petrus sagt: „Stellet euch nicht, gleichwie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebetet; sondern nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem euerm Wandel. Denn es stehet geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig. 1 Petr. 1, 14-16.

Zwei Dinge übersteigen unsern Begriff: Die Wichtigkeit der Sache, dazu man nicht Worte genug findet; und: wie man es machen soll, daß man die göttlichen Wahrheiten, wenn man ihnen Beifall gegeben hat, erhält.

Es würde ein schweres Gericht daraus erfolgen, wenn man einmal geglaubt hätte, und hernach das Testament der Gnade wieder schmähen und das Blut der Versöhnung wieder gering achten wollte.

Ein Jeder muß gestehen, wenn's wahr ist, daß Gott Mensch worden ist, so ist nichts, das die schwere Verantwortung einigermaßen erleichtern kann, als die Unwissenheit oder die betübte Unseligkeit des Unglaubens; die Unwissenheit, wenn man noch nichts davon gehöret hat; der Unglaube, wenn man's nicht annehmen kann, wenn's Herz noch gar anders denkt.

Von der Unwissenheit heißt's: Gott hat die Zeit der Unwissenheit übersehen. Ap.Gesch. 17,30.

So lange der Unglaube das Gegentheil des wirksamen Glaubens, das ist: ein fremdes Werk in uns ist, das uns die Sinnen blendet; so hat es noch was von der ersten Art: so bald aber der Accent auf unser eigenes Gläuben-mögen recht gelegt wird, so ist des Heilands Ausspruch klar: Wer nicht gläubet, der ist schon gerichtet. Joh. 3, 18. Wer keine Verdammung in sich fühlet, wer noch kein unruhiges Herz hat, der mache sich's dann erst durch allerlei böse Thaten; den beurtheile ich nicht. denn er ist vielleicht noch nicht gezogen, er hat ohnedem nichts Bleibendes bei ihm, wenn auch schon Verstand und Gefühl zuweilen noch so kräftig dahingegrissen würden. Der Heiland muß immer den Anfang machen: man muß

erst die Stimme des Sohnes Gottes hören, da wacht man auf, und wenn wir wach bleiben, so lernen wir gläuben.

Wer den Zorn Gottes nie fühlet, der ist todt. Ist er aber ein getaufter Christ, so ist er zum andernmal gestorben.

Von der Stunde an, daß eine Seele lebt, daß gleichsam ein Geist aus Gott über sie kommt, da höret sie die Stimme des Sohnes Gottes, die redet nichts als Blut der Versöhnung. Wer das Leben hat, und die Stimme des Sohnes Gottes gehört hat, der fühlet, wenn er Jesum nicht als seinen Herrn erkennt, daß er verloren ist.

Wer aber gläubet, Alles hinwirft, und sich nicht mit Fleisch und Blut bespricht, sondern gleich seinem Herzen nachgeheth: der kann in einem Augenblick aus dem Verderben herausgerissen, und ein Kind Gottes werden, so bald er sich nur als einen Sünder vor dem Freunde der Sünder niederwirft. Er hat uns geliebet, und gewaschen von den Sünden mit Seinem Blute. Offenb. 1, 5. Der Trieb des Herzens, des gläubenden Herzens, der den Sünder bis zum Kreuze Jesu getrieben hat, der macht Alles aus. Da braucht man nicht lange mit den Affecten, Neigungen und Begierden Rechnung anzustellen, man braucht sich nicht selbst zu bessern.

Es gehöret beinahe Mühe dazu, wenn man das Blut Jesu erfahren hat, daß man wieder in die alten Sünden komme.

Wer Jesum einmal recht geschmeckt hat, der gibt Ihm sein Herz hin; und es gefällt ihm nichts so sehr, als der Heiland und Seine Nachfolge.

Es sind zwei Reiche, der Natur ihres und der Gnade. Jenes hat seine Verfassungen, in die mengete sich der Heiland nicht. Was Er da fand, das ließ Er; und Seine Kinder machen's auch so.

Aber zum Gnadenreich kann der miserabelste Bettelbube keinen schwern Eingang haben, als der Prinz, und der Höchste hat keinen leichtern, als der Geringste. Es muß im Staube, Demuth und Beugung gesucht werden beim Heilande. „Ihr arme Gnadenkinder, die ihr den Ruhm der Sünder vor vielen Andern habt, und euern guten König, dem leicht kein Scherf zu wenig, mit nichts, das euer ist, begabt.“

Alle Menschen sind vor Ihm eins; entweder selige Seelen, durch Sein Blut, oder verloren. Alle haben gesündigt, Alle werden gerecht aus Seiner Gnade. Sie müssen wie Thiere vor Ihm werden (Ps. 73,21.), und sich bücken unter Seine Füße, bis Er sie aus diesen elenden Umständen selbst herausreißt.

Die Gnade überschwemmet unsere Sünden, sie werden bedeckt mit dem Blute des Lammes, wie der Boden des Meeres mit Wasser.

Das Alles sind aber für gewisse Gemüther lauter Wahrheiten, die sie nicht zugestehen. Es sind Glaubens- und nicht Kopflehren, die ziehen sich durch eine göttliche Flamme ins Herz.

Denn es ist die wahre Bekehrung eine unaussprechliche, unübersehbare und den Zeugen selbst erstaunliche Gnade. Johannes weinte sehr, daß Niemand würdig erfunden ward, das Buch aufzuthun, und zu lesen, und darein zu sehen. Da hat ihm Jemand geantwortet: Weine nicht; siehe, es hat überwunden der Löwe, der da ist von dem Geschlechte Juda, die Wurzel David, aufzuthun das Buch, und zu brechen seine sieben Siegel. Offenb. 5, 3-5. Daß man das Wort verstehe, ist nicht allen Menschen gegeben, sondern nur überzeugten und von der Wahrheit, daß Jesus ins Fleisch gekommen ist, durchdrungenen Seelen.

Die kennen auch die Art des menschlichen Gemüthes, sonderlich den großen Leichtsinn bei Anhörung des göttlichen Wortes. Die haben großes Mitleiden mit ihnen und wissen nicht, wie sie den Menschen helfen sollen, das jammert und schmerzet sie; das Herz kommt drüber in eine Bewegung.

Aber sie wissen's, daß Jesus gekommen ist, damit alle Menschen in das Buch hineinsehen können, und da ihren Namen lesen.

Man hat ja Exempel solcher Menschen, die bei dem Evangelio leichtsinnig gewesen, ja, die es gelästert haben, und doch noch ein Triumph des Lammes worden sind.

Die zwölfte Rede - Nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Seinem heiligen theuren Blute, und mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben.

Darum, daß Seine Seele gearbeitet hat, wird Er Seine Lust sehen, und satt werden. Jes. 53, 11.

Die Rede ist von dem Arbeitslohn Jesus.

Die Sache theilt sich selbst natürlich ein, wenn wir von dem Arbeitslohn Jesu reden wollen, daß wir von Seiner Arbeit und von Seinem Lohne sprechen.

1) Die Arbeit wird eine Seelenarbeit genennt. Das, was der Heiland an Seinem Leibe gelitten hat, ist nicht eigentlich die Sache, dadurch wir zu Seinem Eigenthum erworben sind. Mit Seinem Leibe wurde Er ein Opfer für uns auf dem Holze, da Er uns durch Seinen Tod mit Gott versöhnete, und das Zornfeuer stillte. Die die Vernunft in die Sache führen, und dem Mißbrauch der Lehre vom Kreuz und der Genugthuung abhelfen wollen, die sprechen: Der Heiland hat uns durch Seinen Tod nur fromm und gottselig und zu feinen christlichen Leuten machen wollen, und durch Sein Leiden den Weg zur Heiligkeit geoffenbaret. Aber die wahre Ursache der Leiden an Seinem Leibe war die Loskaufung der Menschen von der Sklaverei der Sünde und des Teufels, und daß Er für uns am Kreuze eine gültige und verdienstliche Buße thun möchte, wie die böhmischen Brüder sangen.

Wir fangen nicht beim Fromm- und Heiligwerden an, wenn wir des Todes und des Kreuzes Jesu theilhaftig werden wollen, wir werden gerecht durch Sein Verdienst, als Sünder, ohne Zuthun der Werke, wenn wir es Ihm nur gläuben können. Es muß aber nicht ein Wahnglaube im Kopf sein.

Wer die Versöhnung Jesu glauben kann, wenn er dem Heilande gleich gar nichts gedienet, sondern vielmehr seine Tage mit Sündigen zugebracht hat, der wird selig, und wenn er den Augenblick, da er zum Glauben gekommen, in die Ewigkeit ginge.

Das ist die Wirkung des Verdienstes des Todes Jesu.

Der Punkt aber, der mit unserer Pflicht zusammenhängt, ist der, daß Seine Seele gearbeitet hat. Er hat Seinen Tod dreißig Jahre und noch länger erwartet, und hat gewußt, daß Er um der Menschen Sünde willen sterben würde. In der ganzen Zeit hat Er erfahren Alles, was ein Mensch an seiner Seele ausstehen kann, alle unsere Schwachheiten, Krankheiten, Ver-

suchungen und Übungen. Das hat sich zusammen gezogen, da Er am Ölberge Blut schwitzte, da Er am Kreuze schrie: Mein Gott! mein Gott! warum hast Du mich verlassen?

Sein Geist war in Seinem Leben oft sehr beklemmt, und Er weinte vielmal; diese Schmerzen haben Ihm unsere Seelen zu Seiner Braut erworben, wie sich Jakob durch seine vierzehnjährige Arbeit bei seinem Vetter Laban seine Weiber erwerben mußte.

Der Heiland mußte sich in der menschlichen Hütte sehr schlecht und kümmerlich behelfen, und ließ sich das Alles gefallen, ja oben drauf den Tod.

Das geschahe auf eine ganz andere Art als bei Seinen Zeugen. Die bekommen zu ihrem Leiden die größte Freudigkeit geschenkt, Ihm aber wurde Seine Ruhe und Seine Freudigkeit oft gestört.

2) Sein Lohn für diese Arbeit ist dem Heiland bestimmt von Seinem Vater.

Es sind Ihm zwei Dinge versprochen:

1. Er soll Seine Lust sehen,
2. Er soll satt werden.

1. Soll Er Seine Lust sehen.

Wenn wir die gegenwärtigen Verfassungen der Welt ansehen, so sehen wir, wie wenig des Heilands gedacht wird; und wenn es auch geschieht, so ist es doch ohne Empfindlichkeit.

Seiner Kinder geringe Zahl werden für nichts anders als Wunderthiere in der Welt angesehen.

Sie verlangen nichts, als Seiner Seelenarbeit zum Lohn zu werden. Das ist ihre einige Ambition, ihre einige Sehnsucht, ihre Begierde gar allein.

Und doch werden sie als gefährliche, bedenkliche, ja gar verwerfliche Leute angesehen, als solche, mit denen man sich fast bedenken sollte umzugehen.

Läßt man sie auch aus Leichtsinn für Kinder Gottes passieren, so bleibt man darum doch, wie man vorher war, ohne Nacheifern.

Es dünkt oft die Menschen, die Gewalt haben, ein Großes zu sein, wenn sie den Seelen des Heilandes nur erlauben, Sein Eigenthum zu sein, Ihm

zu leben, und sich zu Ihm zu bekennen, und das mitten in der Christenheit.

Was den Heiland betrifft, so hat Er Seine Lust an geringen Sachen, und nimmt gern mit Wenigen vorlieb. Er hat sich überhaupt was Schlechtes zum Lustspiel erlesen.

Die Glückseligkeit eines Menschen ist groß, den der Heiland in Seinem Herzen dafür erkennet, daß er Seine Lust ist: mehr Seligkeit kann ein Mensch kaum verlangen. Der Heiland siehet Seine Lust an allen denen Seelen, von denen Er weiß, daß sie Ihn in der Zeit ihres Lebens ergreifen werden.

Des Heilandes Lust wird pünktlicher und solider gesucht als unsere. Wir haben manchmal gute Hoffnung von Seelen, da der Heiland voraus siehet, daß es nichts ist. Seine Freude ist also gemäßiger, Er siehet weiter hinaus, und was wir für hübsch, treu und ziemlich ganz halten, das siehet Seine Weisheit oft als elend und jämmerlich und weniger als halb an. Aber Er hat doch auch mehr Lust als wir Alle; denn Er siehet voraus, sowohl was aus einer jeden Seele noch werden kann, als was Er in zehn, zwanzig, dreißig Jahren noch Alles hinzuthun wird bei denen, die selig sind.

2. Er soll satt werden.

Das gehet so weit, daß unser Verstand nicht dahin langt. Satt werden heißet, so viel kriegen, als man bedarf, so viel Nahrung haben, als man braucht, so viel essen, als einen hungert. Wenn der Sohn Gottes soll satt werden, und Sein Hunger nach Seelen soll gesättiget werden, so muß das was Unaussprechliches sein. Da muß freilich mehr geschehen, als wir denken und hoffen können.

Das macht Seinen Streitem Lust zu arbeiten. Die Zahl Seiner Seelen muß noch zu viel Myriaden anwachsen. Durch diese Hoffnung wird Seiner Zeugen ihr Muth vergrößert, und ihre Treue gereizet, sich ohne Aufhören an die Seelen zu machen.

Gewiß der Inbegriff dieses Ausdrucks gehet so weit, daß ich nicht Worte finden kann, mich darüber herauszulassen. Er, der vor Hunger und Durst nach Seelen dreißig Jahre gelaufen, und sich mehr in den Tod gewagt hat, als die Helden David's, den Durst ihres Fürsten zu stillen: Er, der bis in den Tod dabei geblieben ist, daß Ihn dürstet; der soll sich satt trinken.

Bei uns, die wir ein Lohn des Heilandes sein sollen, muß es so weit kommen, daß wir mit Wahrheit sagen können. Ich mag keine Ehre, kein Gut, kein Recht, keine Lust mehr auf der Welt. Ich habe gern keinen Willen mehr; Sein Wille ist mein Wille.

Es ist nicht nöthig, die guten Werke auf den Fingern herzuzählen. Es ist Alles Seine von der Stunde an, da uns der Heiland gemahnt und Seinen Lohn gefordert hat, und wir's geglaubet haben, daß Er Lohn verdienet, was Leib und Seel' vermögen.

Drum ist das eine Hauptsache, die sich die Knechte Christi merken müssen. Wenn Seelen todt sind, und die Stimme des Sohnes Gottes noch nicht gehört haben: so kann man ihnen zu früh predigen, daß sie des Heilandes Lohn sind. Der Arbeitslohn wird für den Heiland gefordert, wenn Er uns Vergebung der Sünden bringet. Wir müssen es erst wissen, daß uns der Heiland erworben hat.

Das ist die Arbeit, die der heilige Geist bei denen gelehrt und klugen Leuten zuweilen durchs Gesetz intendiert, da Er sie in die Enge treibt, und ihnen zeigt, wie elend sie sind, da Er ihnen allen Ruhm und eingebildete Tugend wegnimmt, und sie überzeugt, daß sie auch Sünder sind. Das macht erst, daß sie die Wichtigkeit des Verdienstes Jesu lernen schätzen, und wenn ihnen der Heiland die Sünde vergibt: so fällt ihm der Doctor zu Füßen, und erkennt, daß es eine himmelschreiende Sünde wäre, wenn er dem Arbeiter Seinen Lohn vorenthielte, und der blutige Angstschweiß Christi umsonst auf die Erde gefallen sein sollte.

Die Einfältigen haben's näher: denn der Glaube an das große Leiden ihres Schöpfers und Heilandes für ihre Sünde reißet ihnen das Herz in Stücken, und macht sie in Thränen schwimmen.

„O weh, daß wir so gesündigt haben!“ „Wie heftig unsre Sünden den frommen Gott entzünden, kann so eins aus dem Leiden sehn.“

Die dreizehnte Rede - Auf daß ich Sein eigen sei, und in Seinem Reiche unter Ihm lebe, und Ihm diene.

Herr, gedenke an mich, wenn Du in Dein Reich kommst. Luc. 23, 42.

Diese Worte machen der schönsten Umstände einen aus in dem Leiden des Heilandes, und illustrieren die wahre Idee von der Einfalt. Er verstand den Sinn genau, und antwortete: **Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du bei mir im Paradiese sein.** Vers 43.

Der Mensch, der in des Heilands Gedächtniß wollte geschrieben sein, war ein Räuber, der am Holze noch unbekehrt war, und Jesum nicht nur für seines gleichen hielte, sondern auch noch dazu spottete; denn die mit Jesu gekreuziget waren, deren nicht mehr als zwei gewesen, die spotteten Seiner. Marc. 15, 32. Das herzliche Wort: Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie thun, konnte ohnmöglich ohne Kraft sein. Luc. 23, 34. Es erwachte des einen Herz, oder (wie es von der Lydia heißt) der Herr schloß das Herz auf. Ap. Gesch. 16, 14. Und ohne Scrupel und ohne viel Überlegung sprach er gleich: Herr, gedenke an mich, wenn Du in Dein Reich kommst.

Der Herr, der uns da die Methode zeigen wollen, die Leute selig zu machen, sagte gleich: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Um des Wortes willen wird der Dieb so rein als ein Engel, und sogleich ein Geselle des Heilandes.

Das gibt Manchen Gelegenheit zu denken, als wenn zu dem Eingange in das Reich des Heilandes nichts als ein guter Gedanke bei dem Ende des Lebens gehörte. Und es hat einen Schein. Denn das Exempel ist nichts Extraordinaires, wie manche gutwillige Lehrer, Schaden zu verhüten, behaupten wollen, daß sich dergleichen nur alle hundert Jahr, oder wohl gar nur bei dem Leiden des Heilands allein zugetragen habe. Es ist das was Ordentliches bei der Bekehrung, und geschiehet noch immer, wenn alle Umstände damit übereintreffen. Doch davon wird bald mehr können geredet werden.

Wir wollen itzo vom Reiche Jesu und von Seinen Unterthanen reden.

A. Das Reich Jesu ist dreifach.

- I. Das Reich, das Er vor Grundlegung der Welt gehabt hat, und in alle Ewigkeit fortwähret.
- II. Das Reich, das Er bei Seiner Zukunft ins Fleisch anfang, und bis auf Seine Erhöhung fortführete.

- III. Das Reich, das sich zum Theil bei Seiner Auffahrt anfang, und in alle Ewigkeiten, wiewohl unter verschiedenen Ökonomien, fortwähret.

I. Vor der Grundlegung der Welt war Er ja der ewige Sohn Gottes. Er hatte das Reich, ehe die Welt war. Daher konnte Er in Seinem letzten Gebet sagen: Vater, verkläre mich, bei Dir selbst, mit der Klarheit, die ich bei Dir hatte, ehe die Welt war. Joh. 17, 5. Alle Dinge sind durch Ihn gemacht. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Joh. 1, 1. Er hat das Reich gehabt, das in einer Majestät, Ehre und Herrlichkeit fortgewähret hat, von einem Ursprung an, den wir nicht ausdenken können. Man kann nicht sagen: Sein Reich fing an; sondern es hat gewähret unverrückt und unverändert, bis es Ihm gefallen hat, sich auszuleeren, Phil. 2, 7. und wie die Kinder Fleisch und Blut haben, daß gleichermaßen theilhaftig zu werden. Ebr. 2, 14.

II. Da ging eine andere Ökonomie an, ein neu Reich, darauf man so lange gewartet. Das Reich wird genennet das Kreuzreich.

Das Kreuz ist nichts anders, als die Gestalt des Königes; und wie Er ausgesehen hat, so sehen auch die Glieder des Reichs aus. Wie dorten ein König in Persien den Mardachai hoch ehren wollte, und fragte: Was soll man thun dem Mann, den der König gerne ehren wollte? so bestand die Ehre darin, daß ihm der Ornat und Kleidung des Königs angeleget, und er darinnen in der Stadt herumgeführt wurde. Esther 6, 6-9. Wer ein Diener des Heilands sein will, der muß den Staat seines Herrn haben, Seine Schmach, Sein Kreuz.

Das ganze Reich Jesu, wenn es am herrlichsten ist, ist bloß herrlich bei den Seelen, die einen geistlichen Sinn und Geschmack haben.

Der Heiland sagte, man solle nicht sagen, da ist es; aber man kann sehr leicht sagen, da ist es nicht.

Zu den Beschreibungen, die die Welt davon macht, die es für herrlich und groß hält, und einen Charakter der wahren Kirche aus ihrer weltlichen Gewalt und Pracht macht, kann man ohne Bedenken Nein sagen. Die vor der Welt angesehenen Christen beweisen damit nicht, daß sie Leute sind, die der König ehret. Sie haben Seinen Schmuck, die Natur Seiner Fürsten, Seinen Staat nicht. Es kann in diesem Reich nichts als Vergnügen, lauter selige Stunden, lauter Glückseligkeit anzutreffen sein, aber Alles im Herzen. Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist; Röm. 14, 17. aber für Alle, die das Geheimniß

nicht verstehen, ein armes, geringes und verachtetes Reich, darüber die Leute weg zu steigen gedenken, wie über einen niedrigen Zaun. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein. 1 Cor. 2, 14.

III. Das dritte Reich fängt sich zum Theil an bei Seiner glorreichen Auf-
fahrt, und gehet in die Ewigkeiten der Ewigkeiten; aber es wird erst recht werden, wenn die auch dazu gebracht sind, die noch im Kreuzreiche schwitzen. Seine Knechte werden Ihm dienen, und sehen Sein Angesicht. Offenb. 22, 3. 4.

Was wir von diesem Reiche sagen können, sind Bilder, gute Gedanken, Vorstellungen und

Einfälle. Es ist Alles mehr, als wir uns einbilden und vorstellen könnten, ja es ist mehr und herrlicher, als wir es machen würden, wenn wir gleich die beste Welt aussinnen könnten. Wir sind schon selig. Wir wissen nur noch nicht, was wir sein werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist. 1 Joh. 3, 2. In dieses Reich ging der Schächer.

B. Die Unterthanen des Heilands sind die Seelen der Menschen.

Im Machtreiche ist Niemand ausgenommen; alle Seelen sind Sein. Ezech. 18, 4.

Nun hat uns Gott erwählet in Christo, ehe der Welt Grund gelegt war, zu Lobe Seiner herrlichen Gnade. Eph. 1, 4. Alle unsere Tage sind auf Sein Buch geschrieben, die noch werden sollen. Ps. 139, 16.

Daher kommen die Redensarten: auf Gott geworfen sein von Mutterleibe an: zu einem Amte bestimmt sein. Er hat uns Alle schon vor sich, und freuet sich über eines Jeden sein seliges Loos. Das ist der Denkkettel, davon Malachias redet (Cap. 3, 16), das Buch, das Johannes (Offenb. 21, 27) gesehen hat, und wovon Paulus an die Philipper (Cap. 4, 3.) schreibt, daß die Zeugen drinnen stehen.

Wenn wir Seine freie und selige Seelen nicht sein sollten, so müßten wir doch Seine Sklaven sein. Wir müssen aus dem Leibe gehen, wenn Er will, das stehet bei Ihm. Wir müssen Sein Reich befördern helfen, wenn wir gleich kein Herz dazu haben, wir müssen Alles in Seinem Reiche thun, was Er verlangt; nur daß es uns Alles nichts hilft, wenn es nicht von Herzen geschieht.

Er machte gerne Alles, was Mensch ist und heißt, zu Seinen Unterthanen im Kreuzreich. Wenn ich erhöht bin von der Erden, will ich sie Alle zu mir ziehen. Joh. 12, 32. Er wird keine einzige Seele ungezogen lassen. Sie sind Alle zu Unterthanen dieses Seines Reichs bestimmt.

Zum Kreuzreiche sind die Menschen auf dreierlei Weise bestimmt: in Ansehung der Zeit; in Ansehung der Sachen, die sie thun sollen; und in Ansehung der Dinge, die der Heiland mit ihnen vornehmen will.

Die Zeit, in der ein Mensch zu diesem Reich kommen soll, stehet in den Händen Gottes, und liegt in dem geheimen Behältniß Seiner Weisheits-schätze verborgen. Wenn ein achtzigjähriger Sterbender, der sein Lebtag geodt gewesen, und nichts von dem Heilande und Seinem Reiche an seinem Herzen gemerkt und erfahren hat, in der letzten Stunde seines Lebens vom Heilande das erste Mal gezogen wird: der ist eben so selig, als der Schächer, und fährt von Stund auf gen Himmel. Wen der Heiland in der letzten Stunde ruft, bei dem ist Er mit der letzten Stunde auch vergnügt. Darauf können sich Knechte Jesu Christi gewiß verlassen, daß solche Leute eben so selig werden, als sie.

Aber das trifft nur bei todtten Leuten zu, denen es eine ganz neue Sache ist⁵, daß Jesus Christus darum für sie gestorben sei, daß sie nicht ihnen selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. So werden viel tausend Menschen selig, weil die Verwirrung in der Welt so groß ist, daß sich viel Menschen an manchen Orten ohnmöglich zurecht finden, und die göttlichen Wahrheiten mit Gewißheit erfahren können. Der Schächer sind eine große Menge, die als arme elende Creaturen, als geringe Thiere, erst zuletzt lernen, was Jesus ihnen ist, und was sie Ihm sein sollen.

Einem solchen armen Menschen muß man nicht erst eine große Rechnung von Sünden vormachen, sondern ihn gerade auf den Heiland weisen. Einem solchen armen Kinde, das sich für verloren hält, krümmt und windet in der Sünde, zahlt das Lamm das Lösegeld; wenn es nur gewiß ist, daß die Menschen vorher nichts verstanden haben, nicht erweckt gewesen sind, also auch die Sache und Regung der Gnade nicht unterdrückt haben.

Erweckte Leute, die zuvor gewußt haben, was Jesus und Seine Sache ist, die können bei ihrem Ende nichts anders als eine Probe machen der Unseligkeit, wenn man Jesum nicht angenommen hat, oder in seinem Herzen von Ihm abgewichen ist.

Wer da weiß, wie ihm äußerlich kann geholfen werden, und nimmt's nicht an, der denkt entweder leichtsinnig über seine Krankheit, oder mißtrauisch über den, der ihm hat helfen können. Und so geht es allen den gedachten Seelen mit dem Heiland.

Wenn solche Seelen nur darüber weg und ein Herz zum Heiland fassen könnten, so wäre ihnen geholfen. Aber es ist anders mit ihnen bewandt, als mit den Todten, es geht tausendmal schwerer.

Und darnach müssen sich die Friedensboten in ihrem Vortrage richten.

Obige beide Arten haben nun freilich nichts weiters zu observieren, als Gnade anzunehmen.

Wer aber frühe gerufen ist, da er's noch in seiner Hand und Zeit hat, sich für den Heiland zu rühren, da hat's eine andere Bewandtniß, nicht in Ansehung der Begnadigung; denn da wird einer im vierten Jahre auf diese Art selig, als der im achtzigsten, nämlich als ein elender Sünder; Einer hat so wenig Recht, selig zu werden, als der Andere. Aber in Ansehung der künftigen Führung, da ist es ganz anders; denn weil noch Zeit da ist, so gibt der Heiland Gnade, und mit der Gnade Kraft, sich in Seinem Reiche zu rühren, und von Ihm zu zeugen.

Wer von dieser Art Leuten nur allein auf die Gnade losgehen, sich darauf verlassen, und nicht weiter wollte, und thun, wozu ihn der Heiland bestimmt, der würde sich wieder betrügen. Wer gereinigt ist, den wird der Vater noch mehr reinigen, daß er seine Frucht bringe, s. Joh. 15, 2. Von der Stunde an, da Seelen Gnade haben, sind sie im Dienst des Heilands, sie mögen nun noch gegängelt und geführet, oder allein gelassen werden, wie es manchmal äußerlich scheint; sie werden aber dennoch von einem guten Geist in ihrem Herzen geleitet und geführet. So bald man Zeit vor sich hat, muß man von der Gnade zeugen, dem Kreuz dienen, und als ein Triumph des Lammes leben.

In Ansehung der Sachen, die der Heiland in Seinem Reich den Menschen zu thun gibt, sind sie sehr unterschieden, sonderlich aber sind sie Zweierlei Art.

Es gibt Menschen, die der Heiland auf die gewöhnliche Art braucht, und sie in denen Dingen, die man so bürgerlich nöthig hat, sich beschäftigen lässet. Die können auch Alles, was sie thun, Ihm thun, und in der That gläubige und begnadigte Christen sein. Es gibt aber auch Menschen, die Er auf eine besondere Art zu Seinem Dienst bestimmt. Die heißen Jünger.

Im Alten Testament haben wir das Exempel im Vorbilde, da jeder Stamm seinen eigenen Platz und sein Land hatte; die Priester aber, die dem Herrn besonders dienten, hatten kein Erbtheil.

Wer ein eigentlicher Jünger Jesu ist, der hat allerdings etwas Besonders an sich, nicht in Mienen, Geberden, Kleidern, Worten u. s. f., aber in der Hauptsache.

Im fünften und sechsten Capitel Matthäi finden wir Lehren, die auf keine andere Leute können gezogen werden, als auf die unmittelbaren Jünger Jesu; z. E. Wer euch was nimmt, von dem fordert es nicht wieder etc. Wenn man das auf alle Christen ziehen wollte, so würde dadurch alle Besitzung und Eigenthum in der Welt aufhören.

Ein Kind Gottes, das sich nicht zur Seelensache besonders gewidmet hat, muß sich den Gesetzen, die Jedermann bekannt sind, und die Jedermann als Gesetze annehmen soll, ordentlich unterwerfen, wie ein Anderer. Im Alten Testament hieß es zu den gefangenen Juden in Babel: Erget euren Hals unter das Joch des Königes, und dienet ihm und seinem Volk. Jer. 27, 12. Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe lassen wegführen, und betet für sie zum Herrn. Jer. 29, 7. Wollten die Christen überhaupt, zumal in der gegenwärtigen Christenheit, die Gesetze vorbei gehen, und eine durchgängige Gleichgültigkeit in dem Äußern affektieren und durchsetzen: so ginge Alles drunter und drüber, und des Heilands Sache wäre dadurch nichts gebessert.

Aber mit den Specialjüngern des Heilands ist es etwas ganz anders. Das ist ein Beruf, der seine eigne Regel hat. Man muß Niemanden, so ein Jünger zu werden, nöthigen, sondern vielmehr zurückhalten. Die Jünger sind immer irgendwo vogelfrei. Nie wird ein allgemeiner Vertrag zu Stande kommen, dadurch sie von der Kreuzgestalt, von der Verfolgung, von Beeinträchtigungen losgemacht werden.

Nach der innern Gemüthsfassung kommen alle Christen überein. Da muß sich Einer aus der Ehre, dem Reichthum, der Commodität u. s. f. so wenig machen, als der Andere; sie müssen Beide geduldig sein, und sich an die irdischen Dinge nicht hängen. Aber in dem äußern Beweis sind sie sehr unterschieden.

Ein Streiter muß sich alle Stunden und zu aller Zeit alles seines Rechts entschlagen, und alle Commodität, und was sonst genannt mag werden, nicht nur im Herzen verläugnen, sondern gar mit einander hingeben, da ein Anderer noch das Seinige wieder fordern, und in Ruhe besitzen kann.

Doch das ist eine weitläufige Materie, die wir heute nicht abhandeln wollen.

Wir wollen nun sehen, was der Heiland mit uns Allen in Seinem Reiche vorhat, und was wir von Ihm haben. Da braucht nun der Heiland verschiedene Methoden: Einen führt Er durch den Verstand; dem Andern schenkt der Heiland viele Empfindungen in seinem Gemüth; dem Dritten gibt Er einen mehr systematischen Zusammenhang nach dem Worte Gottes.

Jeder Mensch hat von Natur Gaben, die der Heiland heiligt, wenn man sie auf seine Art erst wieder in den Staub gelegt, und um des Heilands willen verloren hat.

Die Wege erwählet man sich nicht selber, sondern der Heiland richtet sich nach unserer Beschaffenheit. Wer Verstand hat, der wird vom Heiland dadurch geführt, und muß sich nur vor Vernunft und übriger Bedenklichkeit und Superklugheit hüten. Wer aber ein zärtlich Gemüth hat, den führt Er durch Empfindlichkeit, und lebhafte Eindrücke von Seiner Gnade und Liebe. Diese genießen ihre Seligkeit merklicher, müssen sich aber desto mehr vor Phantasien und Ausschweifungen hüten. Die dritten, die auf gründliche und zusammenhangende Erkenntniß der Wahrheit gehen, müssen sich lediglich ans Wort halten, und solches ihrem Gemüth so fleißig renovieren, daß es ihnen zuletzt zur Natursprache wird, die können dadurch sehr sicher geführt werden, nur müssen sie sich vor tiefem Grübeln und Spekulieren, am allermeisten vor trockner Buchstäbleri und blähendem Wissen hüten.

Alles ist gut, so man sein recht brauchet. Er offenbaret sich den Menschen nur nach ihrer besten Fassung durch einen unterschiedenen Weg, und wenn sie nur das recht brauchen, was ihnen der Heiland gibt, so sind sie selig dabei in der Welt. Alle unser Gutesthun ist auch nichts, als lauter Seligkeit und Gnade für uns.

Es fraget sich also nicht erst, warum der Heiland einen Dienst von uns fordert?

Die Leute denken: wer dem Heiland dienet, der wird selig; wer Ihm aber nicht dienet, der gehet verloren. Allein der Heiland hat unser Gutesthun und Diensterweisung bloß aus Gnaden und Barmherzigkeit, aus einer liebesvollen Condescendenz zu uns, erfunden. Wie wenn ich lief? so laufe doch! Gottes Werk wirken (Joh. 6, 2) ist eine Gnade für eine Seele. Heilig sein ist ihre Natur, und nicht, wie die Sittenlehrer wännen, eine auflie-

gende Pflicht oder Belastung, gegen welche Idee der Prophet Jeremias Cap. 23, 34. sqq. so heftig eifert. Die wahre Heiligkeit, da man von Herzen demüthig, von Herzen arm ist, kömmt von der erstatteten Natur. Petrus nennet sie die göttliche Natur. 2. Petr. 1,4. Wer Gnade hat, kann so sein, und es käme ihm abgeschmackt vor, anders zu sein.

Die Wirkung der Heiligkeit aber, und die Thaten sind unterschieden. Eines kann ohne das Andere sein, wie aus 1. Cor 13. zu sehen. Es kann auch beides beisammen sein; aber es ist allemal so beschaffen, daß es gar nichts bei Gott hilft.

Wir sind uns vor Gott unserer Armuth, unsers Elendes, der Sklaverei des Satans und der Knechtschaft der Sünde bewußt. Das bringt man vor den Heiland, und spricht: weil ich so elend, so jämmerlich, so geschlagen und verdammt bin, so muß Du mir helfen.

Die Arbeit wird auch continuirt im Reiche der Herrlichkeit. Da wird sie eine vollkommene Ruhe und Vergnügen für uns nach dem innern und äußern Theil sein; itzt ist sie noch mit mancher Beschwerde und wohl gar Nachschmack der Sünde begleitet. Wenn Seine Knechte Sein Angesicht sehen, so werden sie Ihm dienen.

Doch bleibt auch in der Ewigkeit unsere Arbeit ohne Verdienst. Es ist nur ein einiges Verdienst, dessen man hier und dort erwähnen wird; da weist man Dem hin, der da geschlachtet ist, und hat uns geliebet, und gewaschen von den Sünden mit Seinem Blute. Offenb. 1, 5.

Die vierzehnte Rede - In ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Zieh den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Eph. 4, 24.

Wir wollen erstlich von der ewigen Gerechtigkeit und Unschuld und Seligkeit mit einander reden, zweitens von der Methode, wie wir zu einem jeden ins Besondere kommen.

Das Mittel, zu der ewigen Gerechtigkeit zu gelangen ist die Rechtfertigung; die Heiligung bringt uns die ewige Unschuld zuwege, und die Erlösung die ewige Seligkeit.

Die Sache, die uns im Reiche Jesu so glücklich machet, heißt Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Wir müssen sie nach der Zeit abtheilen, und sehen, erstlich: wie sie vor dem Falle war, zweitens, wie sie nach dem Falle beschaffen ist, drittens, wie es nach der Wiederbringung und Versöhnung des Heilandes damit aussiehet.

Der Satan verstellt sich in einen Engel des Lichts, und setzt den göttlichen Wahrheiten Dinge entgegen, die eben das bedeuten sollen, und auch fast so herauskommen, aber desto tiefere Irrthümer sind. Nach diesem Plan hat er eine andere Gerechtigkeit, eine andere Unschuld, eine andere Seligkeit erfunden. Sie sind von denen göttlichen darin unterschieden, daß sie nicht wahrhaftig und daß sie nicht dauerhaft sind.

Erstlich, vor dem Falle sahe es mit uns überhaupt so aus: Wir hatten Weisheit, Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Sie war wahrhaftig, aber wie es der Ausgang zeigte, nicht nothwendig ewig.

Insbesondere hatten wir eine Weisheit, die ich nicht beschreiben kann, weil ich sie in der Schrift nicht ausgedrückt finde, und mit Gedanken und Wahrscheinlichkeiten nicht umgehen mag.

Die wahre Gerechtigkeit war, daß Gott den Menschen erschaffen hatte zu einem Zweck, den Er selbst erklärt 1. Mos. 1, 26-28: Daß er herrschen, und sich die Erde unterthan machen sollte. Und in dem Zustande konnte der Mensch mit Recht prätendiren, was ihm gehörte; denn das wird zu einer Gerechtigkeit erfordert. Der Herr stand allein nicht unter dem Menschen, und hatte ihm darin eine Regel vorgeschrieben, an die er sich binden sollte, zu bezeugen, daß Jehovah um den Thron höher sei, (s. 1. Mos. 41, 40.) Sonst hatte der Mensch unter sich die ganze Welt, und das Bild des unsichtbaren Gottes wurde an ihm gesehen, welches ihm über alle

Creaturen insgemein eine un widersprechliche Autorität, und zu einer jeden insbesondere ein undisputirliches Recht gab. Er konnte die Fruchtbarkeit der Erden und die Herrlichkeit des Himmels als einen Tribut einfordern, der ihm gehörte. Und es stehet einem Thier im Walde nicht natürlicher und unschuldiger an, seine Speise zu nehmen, wo es dieselbe findet, als es dem Menschen in der ersten Verfassung gegeben war, Alles, was um und neben ihm war, zu nutzen und zu gebrauchen.

Die Heiligkeit des Menschen vor dem Fall beruhete auf der Unschuld, daß ihm unbekannt war, was wir heutzutage Sünde nennen, und er darum nicht einmal einen Gedanken darauf richten konnte. Daher er auch zuerst durch Berückung fiel. Denn die Gehülfin des Adam hat das Zeugniß, daß sie sich hatte berücken lassen, und ihren einfältigen Plan verloren.

Die Sünde nahm freilich zum ersten Mal am Gebot Ursach, wie es noch immer ist.

Die Seligkeit vor dem Fall war, daß es ihm immer wohl war, auch bei aller Arbeit beschwerte ihn nichts: der Mensch wurde durch nichts herumgetrieben, seine Ruhe und Friede wurde nicht gestöret. Er hatte gar keinen Begriff vom Wollen und nicht Wollen, und seine Gemüthsstellung war so beschaffen, daß einem in diesem Zustande nicht möglich gewesen wäre, von selbst in den Affect zu gerathen, den wir die Begierde nennen, und der uns darum zur Sündlichkeit wird, weil er unordentlich ist. Wie wäre ihm eingefallen, etwas zu sein in dieser Welt? Er war so Alles. Wie hätte ihm einfallen sollen, etwas zu verlangen? Er hatte Alles, um etwas zu sorgen? Er nahm Alles, was er wollte, lüstern zu werden? Er war in beständigem Genuß, träge zu sein? Er konnte nicht ermüden.

Zweitens, nach dem Fall ist es ganz anders.

Unsere Weisheit läuft da hinaus, daß man von Natur, aus Begierde alles das zu wissen verlanget, woran nichts gelegen ist, und dasjenige nicht wissen mag, woran einem Alles lieget. Die Sache, dazu man destiniert ist, lernet man nicht mit Lust, sondern lieber eine andere, sonderlich im Geschäfte der Seligkeit. Daher wird unsere Weisheit als eine Thorheit vor Gott beschrieben. Sie besteht nur in müßigem Spekulieren, und unsere Einsichten werden von Andern bald wieder übereinander Haufen geworfen. Was wir wissen sind Dinge, die wir nicht brauchen, und entweder ganz unwahrscheinlich, oder doch sehr ungewiß sind.

Die Gerechtigkeit nach dem Falle bestehet darinnen, daß wir uns zusammen raffen, womit wir vor Gott zu bestehen gedenken. Ich rede von sol-

chen Menschen, die sich um Gott bemühen, und Ihn suchen; von den andern kann man auch das nicht sagen. Jene suchen sich Gott durch allerlei Arten des Gottesdienstes und durch gute Werke zum Freunde zu machen, welches sich bald bei dem israelitischen Volke einschlich, und noch so fort währet. Die Gerechtigkeit der Menschen, die sich um Gott bekümmern, besteht gemeiniglich darinnen, daß sie das Böse unterlassen, dagegen was Gutes thun, Almosen geben etc., das soll ihnen helfen. Auf dem Katheder wird das von Etlichen widersprochen, in der That sind sie fast Alle eins.

Unsere Heiligkeit nach dem Falle bestehet entweder in einer unsichern Unwissenheit, oder in einer gemachten Heiligkeit.

Die Unwissenheit hat insofern etwas gleiches mit der Unschuld vor dem Falle, daß man diese und jene böse Dinge nicht weiß noch kennt. Sie ist ihr aber zuerst darinnen ungleich, daß neben der Geschicklichkeit, auch die Neigung zum Bösen da ist, nur verborgen liegt, und nur einer Reizung oder Gelegenheit bedarf, so säumet sie nicht hervorzubrechen; darnach, daß die vor dem Falle allgemein, die nach dem Falle aber particular ist, und nur von etlichen Personen und Dingen kann gesaget werden. Nur gewisse Laster sind uns unbekannt. Einer ist von Natur nicht unkeusch, der Andere nicht stolz, der Dritte nicht geizig, der Vierte nicht unactiv; nicht aus Liebe zum Heilande, sondern theils aus guter Erziehung der Eltern, theils weil selbst die Struktur des Körpers der Seele zu gewissen Ideen Anlaß gibt, zu andern aber eine Unfähigkeit verursacht.

Es kann also ein Mensch von Natur gewissermaßen keusch, demüthig, freigebig oder arbeitsam, oder doch so anzusehen sein, und sich darüber die vergebliche Hoffnung machen, als sei er heilig und ein Kind Gottes. Zur natürlichen Heiligkeit kann man sich auch durch die Moral und Sittenlehre, zumal wenn man brav angelaufen, und viele Unglücksfälle erlitten hat, nach und nach angewöhnen. Da werden die Leute auch durch Vernunft und den Zusammenhang ihrer Regeln gewöhnt, keusch, reich, demüthig, mitleidig zu denken. Und das ist von der äußerlichen Verstellung unterschieden, da man sich nur tugendhaft bezeigt, und das Herz voll sich selbst bewußter Lasterhaftigkeit ist.

Die Heiligkeit aus der Vernunft ist aber doch nichts; denn sie ist nicht durch Den erlangt, der Alles wirken muß. Phil. 2, 13. Die Kinder der Vernunft sind auch Kinder des Zorns. Eph. 2, 3.

Die Glückseligkeit der natürlichen Menschen bestehet darinnen, wenn einer seinen Zweck erhält, und das Erlangte behält, so lange er will. Ich

will nicht von denen sagen, die eine Glückseligkeit suchen, die gar eingebildet, oder alsobald wieder dahin ist, sondern von denen, die einen Schein vor sich haben, zum Exempel, eine vergnügte Ehe, gesunde und wohlgezogene Kinder, ein ordentliches und unbeschuldet Haushalten, vernünftige Nachbarschaft, gemäßigte und nothdürftige Freiheit.

Wenn man aber auch Alles beisammen hat, und das Herz ist nicht daheim, wo es hingehöret: so ist weder Eins noch Alles vermögend, den Menschen, ohne Beihülfe der Einschläferung oder Übertäubung des Gemüths, vergnügt zu erhalten. Drum ist's auch mit der Seligkeit nach dem Falle nichts.

Drittens, was ist denn nun nach dem Tode Jesu die wahre Weisheit, die wahre Gerechtigkeit, die wahre Heiligung und Erlösung mit dem unvergleichlichen Prädicat der unverwelklichen Dauerhaftigkeit?

Die Weisheit ist die einfältige und unverrückte Betrachtung, daß die Liebe Jesu zu uns die höchste und einzige Erkenntniß ist (der Seele und ihrer Betrachtung würdig), daß es schade um einen Gedanken ist, der von diesem großen Object abkommt, und daß Sein Tod und Leiden, bis Leib und Seele scheiden, uns soll in unsern Herzen ruhn.

Die Gerechtigkeit ist, wenn einem Menschen alles sein Recht, das er aus der Natur oder Vernunft hat, weggefallen ist, daß man sich vom Heilande das Zeugniß geben lässet, und glaubet, daß unsere künftige Forderung aus Erbarmen und Gnade ankommt, und wir das Alles begehren dürfen, was Jesus durch Sein Verdienst, und als Er Sein Blut am Holze für uns vergossen, uns Allen erworben hat.

Und das ist eine Gerechtigkeit, die ewig ist, und die Jesus erfunden hat. Wer sie hat, der weiß es. Es ist Alles Einbildung gewesen, was er zu haben dachte; und was er wirklich hatte, war verflucht. Was er nun hat, ist Gnade.

So lange der Mensch noch was weiß, damit er sich, außer der Versöhnung, dem Blute und der Fürbitte Jesu Christi, selbst helfen kann: der hat nichts weniger als Gnade und Barmherzigkeit zu gewarten.

Ehe wir von ganzem Herzen unsere Zuflucht zu dem Gebetlein nehmen: Herr, erbarme Dich; so hat der Heiland mit uns keine Connexion. Alles unser Gutes muß uns erst zur Sünde, und alle unsere Kraft zur Ohnmacht werden.

Unsere Unschuld nach dem Falle fängt sich bei der Heiligung an, und gehet auf die alte Unschuld. Niemand aber, der die Gerechtigkeit Jesu nicht hat, ist unschuldig. Denn ist er's gleich in einem, so ist er's im andern nicht.

Wer die Gerechtigkeit im Blute Jesu erlangt hat, der bekommt Kraft, alles Böse, das er an sich weiß, und daran er immer genauer suchen und studieren muß, unter die Füße zu bringen und zu beherrschen, bis endlich, wenn wir lange beim Heiland bleiben, des Dinges mit einander vergessen wird, und man nur in dem Heilande lebt, welches endlich durch beständige Gnade, bei der getreuen Nachfolge des Heilandes zuwege zu bringen ist; da es heißt: Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Gal. 2, 20. Denn so viel man für sich selbst lebt, Röm. 7, 25. bleibet man ein Sünder. Ein Gerechtfertigter lässet sich eben in gar nichts ein; man übt sich allezeit in dem Gegentheil, und was sich reget, das überwindet man.

Wer nun die Erfahrung im Bösen durch den Nichtgebrauch zu verlieren anfängt, der wird ein unschuldiger Mensch in Christo.

Die Seligkeit ist, daß ein Mensch alles das genießet, und wieder krieget, was er vor dem Falle gehabt, gute Tage, Ruhe, Zufriedenheit, dem Zweck gemäßes Glück und Fortgang, aber am Geist, am Herzen.

Der Körper behält freilich seine Ordnung, und Kinder Gottes erfahren da eben das, was Er erfahren hat, da Er in der Welt war. Unsere Herz aber ist fröhlich, sicher und gewiß. Wir werden zu Herren gemacht über unsern Körper und dessen Beschwerlichkeiten, und sind immer zufrieden, wenn' s auch dem Ansehen nach noch so hart geht. Nun das ist die Sache.

Wie kommt man aber dazu? Wie werden wir so weise, so gerecht, so unschuldig und so selig, und das Alles auf ewig?

Die Methode, zur Weisheit zu gelangen, ist die Unterweisung und Lehre des Evangelii.

Es ist eine Lehre in der Welt aufgekommen, die dem Menschen den Weg zeigt. Sie bestehet nicht aus etlichen tausend Worten, die zusammen hängen, sondern wenn uns Jesus Christus lehret, so erfahret der Mensch Worte, die er nicht aussagen kann. Er bekommt eine göttliche Gewißheit, und daß das auch so ist, daß das so bestehet.

Die Weisheit dieser Welt ist veränderlich, diese aber unveränderlich.
Eben die Weisheit, die die Apostel gehabt, ist auch unsere Weisheit.

Die elendesten und geringsten Leute, die Jesum in den finstersten Zeiten hatten, redeten eben das, was wir reden, obgleich mit andern Worten. Es ist keine Seele, so lange die Welt stehet, anders selig geworden, als aus der Gnade (ohne Verdienst, ohne Werke), durch das Blut Jesu Christi und Sein Verdienst, von der ewigen Gnadenwahl her in Christo.

Sonst heißet es, Jeder hat seinen Kopf für sich; hier aber heißet es, wir sind Alle einerlei gesinnet auf Christum.

Diese Weisheit ist das Geheimniß vom Verdienst Jesu Christi, davon die Seelen von Natur nichts wissen, und nichts Solides reden können, und wenn sie von allen andern auch guten Dingen noch so viel zu reden wissen. Sie muß uns von oben gegeben werden.

Wir haben von Natur keine Köpfe dazu. Es kann sie kein Gelehrter und Kluger erfinden, es kann sie keine natürliche Geschicklichkeit fassen. So bald aber der Heiland anfängt zu informieren, so wird es nicht mit vielen Argumenten und Gründen bewiesen, sondern Er bringet was ins Herz, das man fühlet, und das unveränderlich widerhält. Es ist lauter göttliche Kraft und göttliche Weisheit.

Der Weg zur Gerechtigkeit, die rechtschaffen und ewig ist, zu gelangen, ist die Rechtfertigung.

Der Heiland hat eine Methode, in Ansehung des ganzen menschlichen Geschlechts, und wir eine mit einer jeden Seele insonderheit.

Die Methode, dem ganzen menschlichen Geschlechte die Gerechtigkeit zu erwerben, ist die: „Gott sprach zu Seinem lieben Sohn: die Zeit ist hie, zu erbarmen; fahr' hin, mein's Herzens werthe Kron'! und sei das Heil der Armen, und hilf ihn'n aus der Sündennoth, erwürg' für sie den bitteren Tod, und laß sie mit Dir leben.“

Was ward aus diesem göttlichen Schluß? „Es war ein wunderlicher Krieg, da Tod und Leben rungen, das Leben, das behielt den Sieg; es hat den Tod verschlungen.“

Wie ging's zu? „Die Schrift hat bezeuget das, wie ein Tod den andern fraß. Dieweil das rechte Osterlamm, davon Gott hat geboten, für uns ist an dem Kreuzesstamm in heißer Lieb' gebraten; deß Blut zeichnet unsre Thür, das hält der Glaub' dem Tode für, der Würger kann uns nicht rühren.“

Ich gebrauche mich dieser einfältigen Reime, weil in denselben so deutlich steht, daß das Blut Jesu Christi, des Sohn's Gottes, die Ursach unsers Rechts ist.

Das können wir nicht gläuben, wir müssen dann erst zu Narren werden an unserer Vernunft.

Wir müssen's mit Gutem lernen, oder erfahren es, wenn wir durch die Gnade Gottes unter das Gesetz kommen. Wenn wir nicht einfältig glauben wollen, so gehöret das Gesetz für uns, und wir müssen uns so lange plagen und quälen, bis der heilige Geist gleichsam mit uns Mitleiden kriegt, und uns im Herzen den Heiland zeigt; und wenn wir dahin sehen (müde und matt, an uns und an aller Welt verzagt), so geschieht die Rechtfertigung der Seele ins Besondere. „Er zeigt sie Seinem Vater an, daß Er hat genug für sie gethan.“

Da wird die Seele inne des ewigen Privilegii, daß sie, durchs Blut Jesu Christi, das sichere Geleit durch Welt und durch Sünde und Noth, ja durch die Hölle hat, und nirgends aufgehalten werden kann, zur ewigen Seligkeit einzugehen.

Die Heiligung ist, daß uns der heilige Geist in Seinem Lichte zeigt, daß Alles, was wir vorher für gut und glücklich gehalten haben, elende, miserable Sachen, Gelüste des Satans oder Nachäffungen des Einigen Guten sind, das wir in Jesu haben sollten.

Da lässet man das Sündigen gerne bleiben, wenn uns nur der Heiland die alten Sünden vergeben hat. Der heilige Geist versichert uns, daß uns unsere Sünden vergeben sind durch Jesu Namen, daß wir das Sündigen lassen dürfen, und damit macht Er im Herzen einen ganz andern Plan.

Dem Hochmüthigen ist nichts abominabler und ekelhafter, als Ruhm und Ehre; dem Wollüstigen ekelt vor den Lüsten; der Träge erschrickt vor dem Müßiggange; der Geizige macht gleichsam das Kreuz gegen den Reichthum.

Das Werk führt der Heiland vom ersten Tage an bis auf den letzten Tag des Lebens fort. Wir werden immer heiliger, gerechter, seliger; und unheilig sein macht der Heiland nicht nach und nach gut, wie es die Sittenlehre zu thun suchet, sondern es muß Alles auf einmal verläugnet werden. Der Heiland schwemmet alles Böse mit Seinem Blute aus einander und unterdrückt es mit Seiner Kraft, und zerreißt das Systema des Sündigen.

Das Gute aber hat seine Grade. Der Mensch wird keuscher, demüthiger, freigebiger, geschäftiger, oder, daß ich mich noch deutlicher mache, der Schüler wird zum Mann, und nach und nach gar zum Lehrmeister.

Man lernt das Geheimniß der Heiligkeit im Grunde immer inniger einsehen, wird der Handgriffe in der Ausübung immer gewohnter, bekommt immer mehr Glück, es durchzusetzen, und an den Mann zu bringen; und nachdem man in der seligen Betrachtung immer mehr zugenommen, die Ausübung immer mehr practiciret, die Sache vielfältigemal an Mann gebracht, und durch Gewohnheit in Allem geübte Sinnen und eine hoffnungsvolle Erfahrung hat; so preiset man' s Andern an, legt's ihnen gründlich aus, zeigt ihnen auch die Handgriffe, und wird ihnen zu einem glücklichen und gesegneten Vorgänger, daß sie denjenigen auch kennen lernen, der uns leitet und hütet, den heiligen Geist, der aller Seelen Hüter und Vormund ist.

Die Erlösung, als das Mittel, die Menschen selig zu machen, als für welche Jesus am Holze gestorben, bestehet darin, daß Jesus der Gekreuzigte uns von allen Ursachen unsers Elendes erlöst, von der Sünde und ihrer Anklebung; und lehret uns Alles um Seinetwillen thun und uns gefallen lassen.

Wie Er das um der Seele willen einmal angefangen hat, so wird's auch von Ihm fortgesetzt bis ans Ende.

Das heißet selig, wenn uns keine Sache mehr vergnügt, als der Heiland. Und weil wir Den unverrückt bei uns haben, weil nichts in der Welt vermögend ist, zwischen Ihm und uns eine Trennung anzurichten: so bewahret Sein Friede unsere Herzen und Sinnen immerdar; uns ist wohl, wo wir gehen und stehen, sitzen und liegen, wachen und schlafen, siegen und leiden, sterben und leben.

Die Welt untersteht sich nicht lange, unsere Glückseligkeit zu verhindern. „Das Fleisch muß endlich aus dem Sinn, wie sehr sich' s immer sträubet.“ Der Arge ist allein übrig, dessen Gewalt groß und erschrecklich ist, und der sich um die Gläubigen so fleißig herum macht, und ihnen so nahe tritt, als er immermehr kann, wo er die geringste Vermuthung haben kann, ihnen etwas anzubringen: so daß uns der Heiland nicht nur gelehret hat, fleißig zu beten: erlöse uns vom Bösen; sondern für nöthig hielt, selber für uns zu beten, daß zur Zeit der satanischen Begierde, uns zu sichten, unser Glaube nicht aufhöre.

Es gründet sich aber dieses und jenes Gebet, und die Verheißung, daß der Herr Seine Auserwählten in einer Kürze erretten wolle, allein darauf, daß uns der Heiland zur Erlösung ist.

Die fünfzehnte Rede - Gleichwie Er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit.

Aus dem Zusammenhange siehet man, daß das Vorhergehende im Gemüthe wiederholet werden muß: „Wir sollen in Seinem Reiche unter Ihm leben, und Ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie auch Er auferstanden ist.“ etc.

Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Joh. 14, 19. Das ist des Heilands kurze Erklärung.

Wir wollen daraus zwei Wahrheiten glauben lernen; erstlich: daß Er lebet; zweitens: daß wir auch leben sollen.

Bei der ersten, daß der Heiland lebet, wollen wir sehen auf Den, der da lebet, und auf die Beschaffenheit Seines Lebens.

Die göttlichen Wahrheiten dürfen nur, wie sie lauten, genommen werden, so sind sie am deutlichsten.

Der lebet, ist der, der im Grabe gelegen, der für uns Alle den Tod geschmecket hat.

Die Natur der Sache brachte es wohl mit sich, der Sohn Gottes konnte nicht im Tode bleiben. Wenn Söhne großer Könige und Fürsten geringe Dienste thun, und niedrige Umstände über sich nehmen, so weiß Jedermann, und der Schluß ist leicht gemacht, das ist nicht der Zustand, darinnen sie bleiben, und der ihnen eigen ist, sondern wenn's Ernst damit ist, so ist es gewiß auf etwas abgesehen, das der Mühe werth ist. Wer den Sohn Gottes gesehen hat in Seiner Niedrigkeit und Leiden bis zum Tode, und dabei geglaubt hat, daß Er der Sohn Gottes sei: der hat daraus nothwendig schließen müssen, daß Er nicht so bleiben, sondern, daß was unaussprechlich Großes aus Seinem Leiden entstehen werde.

Darum schildert der Herr Luc. 24,25. die Jünger, und bezeugt ihnen, daß sie ohne Connexion und Folge, als Thoren und träge Köpfe handeln. Sie glauben, daß Er der Sohn Gottes sei, und da Petrus sagte: Du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn; so antwortete der Heiland: Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Matth. 16, 16. 17.

Der Sohn Gottes machte Anstalt zum ewigen bleibenden Leben so vieler Seelen. Der Weg war Sein Tod. Keine Seele kommt in die Ewigkeit, vor den Thron Gottes, sie muß ihre Hütte verwandeln lassen: darum legte der Heiland Seinen Leib in das Grab, an den Ort, wo die Andern hingelegt

werden. Weil Er aber nicht Zeit hatte, und es auch nicht brauchte, länger im Tode zu bleiben: so stand Er durch Seine Gotteskraft in einigen Tagen wir auf.

Bei Seiner Auferstehung machte Er eine Schaar vieler Ihm bekannten Freunde Seiner Auferstehung theilhaftig. Er nahm sogar etliche Menschen, und machte sie sich gleich, und ließ sie das Behältniß der Verwesung nicht sehen, weil Er nicht wollte einige menschliche Vollkommenheit besitzen, darin Ihm nicht wenigstens ein oder der andere seiner Brüder gleich worden wäre. Darum führet Er die zween Zeugen (Luc. 9, 30) so schleunig, und gleichsam vor dem Tode vorbei, aus der Welt. Ja Er that mehr an ihnen. Er war ihnen nur darinnen gleich, daß Er die Verwesung nicht sahe, hingegen stand Er Sein ganzes Theil des Todes aus, das Er ihnen ersparete. Er hat viel tausend Schmerzen erfahren, und sie sind endlich aufgelöset worden durch Seine Kraft. Denn Er hat den Schlüssel zum Tode.

Wie Er in Seinem Tode als Herr gehandelt, so machte Er's auch im Grabe. Er blieb darinnen, so lange Er wollte, Seine bestimmte Zeit. Er ging nach Seinem Gutbefinden aus dem Grabe, nach der Opferung Seines Leibes; und darnach ging Er, so lange als es nöthig war, unter den Seinen herum.

Wer ist's also, der lebet? Der ewige Sohn Gottes ins Vaters Schoße, vor dem alle Creaturen sich beugen müssen, die im Himmel sind, und alle Zungen bekennen, daß Er der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Phil. 2, 10. 11.

Wie ist es aber mit Seinem Leben beschaffen?

Der rechte Anfang unsers Lebens ist bekanntermaßen da zu suchen, was die Menschen sterben nennen. Der Anfang des natürlichen Lebens ist eine Verschließung der Seele in ein sterbendes Gebeine: das Ende aber ist dessen Befreiung, und da gehet das Leben der Seele erst recht an. Das Leben der Menschen ist ein immerwährendes Sterben. Wenn also der Heiland sagt: Ich lebe, so hat das nicht den Sinn, daß Er so bei ihnen im Fleische bleiben, und unter den Krankheiten, die Er trug, sich ewig so hin schleppen wollte, sondern, daß Er zu Seinem Vater gehen, ohne Ende leben, und daß Er selber anfangen wollte, die Seelen der Menschen Ihm nach zu ziehen.

Das verstanden freilich die Jünger nicht, die sich an dem Messia, nach der damaligen und auch heutigen Meinung der Juden, einen weltlichen

Herrn vorstellten. Wenn sie es aber erkannt hätten, wie sie's hernach erkannt haben, so würde ihr Vergnügen sehr groß gewesen sein. Ihr würdet euch freuen, daß ich hingehe. Joh. 14, 28.

Es bestehet also das Leben, davon Er an dem Orte redet, darinnen, daß Er sich nach Seinem Tode lebendig erzeugt hat, lebet und regieret in Ewigkeit. Christus, von den Todten aufgewacht, stirbet hinfort nicht. Röm. 6, 9.

Er lebet immerdar, und bittet für uns. Ebr. 7, 25. Er hat überwunden, und hat sich gesetzt auf den Stuhl Seines Vaters. Offenb. 3, 21. Das ist des Heilands Lebensart. Er arbeitet kontinuierlich, daß die Welt bestehet; und das ist Seine alte göttliche Verrichtung: Er arbeitet aber auch als Mensch, und ziehet immer Einen nach dem Andern, und bittet sie bei Seinem Vater aus; und Seinen Feinden siehet Er zu, gehet ihnen nach, und schonet ihrer, bis Er zuweilen hie und da ein Exempel an ihnen zum Nutzen der Welt muß statuieren lassen.

Das Leben währet von Ewigkeit zu Ewigkeit, nach dem besondern Worte: Der Knecht bleibt nicht ewiglich im Hause, der Sohn aber bleibt ewiglich. Joh. 8,35. Oder wie es die Epistel an die Hebräer ausdrückt: Er setzt den Sohn ein, ewig und vollkommen, Ebr. 7,28. das ist, Seine Dienstzeit, Seine Unterordnung, so herrlich sie ist, dabei der Vater doch des Thrones höher ist, wird ein Ende haben, wenn seliger alle Feinde unter Ihn gebracht, und die übernommene große Commission ausgeführet haben wird. Und das ist das Leben unsers Heilandes.

Nun heißt's zweitens: Ihr sollt auch leben.

Der Heiland hat da von uns und von unserm Leben geredet. Wir sind die Personen, die leben sollen.

Es ist nichts Schlechtes, leben, und zwar so wie Jesus, und mit Jesu sitzen auf dem Stuhl Seines Vaters. Ich achte Alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntniß Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich habe Alles für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne, und in Ihm erfunden werde. Phil. 3, 8. 9. Er wollte nur allein das haben, und zur Auferstehung der Todten entgegen kommen. Er wollte wissen, daß das gewiß sei, daß Er lebe; und war Ihm nicht hange mehr für Sein eigenes.

Es werden nicht alle Menschen Ihm leben. Ihr werdet sterben in euren Sünden, sagt der Heiland zu einem Haufen Menschen. Joh. 8, 24. Wenn ihr euer Leben, das nichts als Tod ist, endlich hingebracht habt in dieser

Welt, und, entweder mit einem philosophischen Gedanken, nach dem Tode sei ein ander Leben, das besser sei, oder mit einem Wahnglauben und eingebildeter Hoffnung der Seligkeit, oder daß ihr gar nichts geglaubt habt, die Hütte dieses Todes ableget, die eure Seelen befangen hatte, so werdet ihr in einen neuen Tod kommen, und sterben.

Die Ursachen, warum die Menschen des andern Todes sterben, sind bekannt: Darum, spricht der heilige Geist, daß sie nicht gläuben an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Joh. 3, 18.

Ich will ein kurz Verzeichniß geben von denen, die des ewigen Todes sterben, und in den Pfuhl kommen, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der andere Tod. Offenb. 21, 8. Es braucht einer kein Todtschläger, kein Hurer, kein Dieb u. s. f. zu sein, er darf nur eine einzige Qualität haben, die ich itzt nennen will, wie ich sie bei dem freundlichen Apostel Johannes finde; so stirbt er gewiß des ewigen Todes. Der Verzagten ihr Theil ist im Pfuhl. Verzagt sein heißt, etwa immer anfangen, und sich von Neuem vorsetzen, daß man sich bekehren will, aber es bald aus der, bald aus einer andern Ursache immer wieder aussetzen.

Muthwillige Sünder sind hier nicht beschrieben, sondern die über ihrem Wünschen sterben. Sprüche 21, 25. Die die Kraft des Todes Jesu Christi nicht ergreifen, also auch nicht die Herrlichkeit Seines Lebens, noch mit Wahrheit sagen können: „Ich bin Sein, ich bin Sein Eigenthum, und will in Seinem Reiche unter Ihm leben, und Ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.“ Wer das nicht sagen kann, ist ein solcher unglücklicher Mensch, und stirbt des andern Todes, wenn er hier zeitlich stirbt. Unsere Gedanken von uns selber, können uns leicht betrügen: es gehört mehr dazu; es gehört ein Entschluß, ein Wort dazu, ein Glaube, wenn wir nicht des ewigen Todes sterben wollen. Man muß sich die Auferstehung vorstellen, als wenn sie schon da wäre, das Herz in die Höhe richten, und der Auferstehung entgegen gehen. Das heißt: gewiß sein, nicht wanken, nicht weichen, sondern sich halten an den auferstandenen Jesum, den man nicht siehet, als sähe man Ihn. Der wird also leben, der gläubet, der sich über nichts freuet, als über den Heiland und Seine Auferstehung, und nicht eher ruhig ist, noch sein Haupt sanft leget, bis er's weiß mit Gewißheit: Ja, Amen, ich werde leben.

Der Heiland stellet manchmal Seine Kinder auf die Probe, und lässet sie untersuchen, wie sie stehen. Alle Bedenklichkeiten aber, die uns der Heiland macht, ob wir Seine sind, die dienen nur dazu, daß wir desto mehr Ursache finden, uns zu freuen.

Unser Elend und Schwachheiten können uns nicht zurückhalten. Wer einmal bei Ihm ist, der hat nicht nöthig, von Ihm zu weichen, und wenn was da ist, damit man vor dem erhöhten und majestätischen Schöpfer sich nicht trauet auszukommen, so sagt man' s eben dem gekreuzigten, dem erniedrigten Heilande: „Da habe ich was, das kann ich nicht vor Deinen Thron bringen; hilf mir aus dem Elend, thue es weg, wasche es ab, und wo es so nicht gehet, so sitze und schmelze, Mal. 3, 3. und mache mich auserwählt im Ofen des Elendes.“ Jes. 48, 10.

Wer nur nicht verzagt, der kann alle Stunden und Augenblicke von Al-lem, was ihn quälet, von allen Versuchungen und Verdammungen frei werden.

Sie leben also gewiß, die elenden armen Sünder, die Jesum gesucht und gefunden haben, und nicht eher ruhen, bis sie begnadiget worden. Und daß den Verzagten kein Unrecht geschieht, wenn sie verloren gehen, ist daraus sehr deutlich, weil man fast kein Exempel hat, daß ein Mensch, der auf etwas erpicht ist, die Hoffnung dazu zu gelangen, wenn sie gleich die thörichtste Einbildung zum Gegenstand hätte, fahren läßt, bis ihm die Seele ausgeht, und hingegen an viel Tausenden siehet, daß sie sich über ihr ewiges Wohl und Wehe gar zeitig zur Ruhe begeben, aus Mißtrauen, dem bösen schändlichen Laster, wie's der liebe Katechismus mit Recht nennet, und aus Verzagtheit und Zweifel an dem guten Willen desjenigen, „der einfältiglich gibt Jedermann, und rückt's Niemandem auf,“ Jac. 1, 5. und dem eine Menschenseele zu erlösen so sauer worden, und also so kostbar ist, als die andere.

Was aber das Leben anlangt, das wir bekommen, so besteht's in zwo Abtheilungen. Die eine ist: Wir sind gestorben, und unser Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Col. 3, 3. Die andere: „Wenn aber Christus, unser Leben, wird offenbar werden, so werden wir auch mit Ihm offenbar werden in der Herrlichkeit.“

Wir leben von der Stunde an, da Jesus zu uns gesagt hat: Du sollst leben. Ezech. 16, 6.

Er wecket nicht nur ganze Völker und Länder auf, wie man ganz deutlich sieht, daß dergleichen Generalweckungen ihre Zeiten und Stunden haben, da man sagen kann, das Haus, die Stadt, das Land hat ein gnädiges Jahr, ihnen widerfähret Heil; sondern auch einer jeglichen Seele insbesondere. Wenn sie nur gnadenfähig ist, wenn Er nur siehet, sie werde den Gnadenruf annehmen, sie mag sonst sein, wie sie will; so ziehet Er sie, so ruft Er sie. Das geschieht Einem itzt, dem Andern ein andermal;

und wenn' s nicht geschiehet, so ist das auch eine Barmherzigkeit, weil derselbe Mensch, den Er nicht ziehet, wenn er tausendmal gezogen würde, die Gnade doch gewiß nicht bewahren, und also zweifach verdammt werden würde. Darum lässet Er die Seelen manchmal ohne Eingriff ins Herz von der Predigt des Evangelii weggehen.

Wen aber der Heiland aufwecket, der ist gewiß glücklich. Denn es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß es etwas Bleibendes werden kann.

Da muß man sich dann mit der Sache zu thun machen, und sich' s ernstlich lassen angelegen sein, und Alles um der Sache willen vorbei gehen, und sich in seinen Ideen mit nichts einnehmen lassen, das davon nicht handelt, was unser itziger einziger Rath zur Seligkeit ist.

Es ist wohl der Anfang des geistlichen Lebens eine unläugbare Unruhe, die sich nicht eher endet, als bis die Geburt aus Gott geschehen, bis der Mensch (nach des Heilands Ausdruck Joh. 16,21.) zur Welt geboren ist. Denn die geistliche Freude und das Abendmahl des Herrn mit der Seele ist die Anzeige, daß ein Kind da ist, weil' s Essen und Trinken kriegt. Man kann den Seelen nicht versprechen, daß es bei ihrer Lebendigmachung ohne allen Schmerz und Wehtage abgehen werde.

Es ist aber auch nicht nöthig, daß das Gemüth in Confusion drüber komme, sondern man geht stille drunter hin. Und wer so weise ist, daß er alle Lüste, Gedanken, Phantasien und Herrlichkeiten der Welt, und mit einem Worte alles Alte sogleich wegschmeißt, und bedenket, was das für ein Leben ist, das Jesus hatte, welches voller Freude, Vergnügen und Ruhe (aber im Herzen) war; dem ist bald aus dem Tode ins Leben hinüber geholfen zur Gnade, Friede, Vergebung, Leben und Seligkeit.

Das verborgene Leben in Gott, die Seligkeit in Christo, nimmt von dem Augenblick seinen Anfang, da wir wissen, was wir an dem Heilande haben. Die Leute denken, wir sind weg, wir sind nun unnütz und unglücklich gemacht; aber wir sind Bürger mit den Auserwählten und Gottes Hausgenossen worden.

Was die äußerliche und in die Augen fallende Beweisung betrifft, so thun wir oft nichts Anders, als was andere Leute thun, aber mit einem kindlichen, liebeichen, fröhlichen Herzen gegen Gott und Menschen. Das ist vor den Augen der Menschen ungestalt, unerkant, ein verborgen Leben. Da siehet aber das Auge hin, das in alle Winkel siehet.

Des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig. Ps. 45, 14. Der verborgene Mensch des Herzens in sanftem und stillem Geiste, ist desto kostbarer

vor Gott. 1 Petr. 3, 4. Im Herzen sieht's aus wie im Himmel.

Wie wird es nun in unsers Vaters Reiche aussehen?

Davon ist nicht viel zu sagen. Unsere Reden haben nur den Zweck, den Sinn zu erwecken, der Sache weiter nachzudenken, und in das Wort Gottes hineinzugehen, das freilich, wenn man es lieset, wie es da stehet, mit einem Herzen, das gerühret, das zum Leben erweckt ist, besser ist, als alle menschliche Worte.

Diese weisen freilich aufs Lamm. Das Wort zeuget auch davon, aber mit einer Expression, die wir mit unserm besten Verstande nicht zu erfinden wissen, mit einem nahen und drinnen liegenden Gefühl des Geistes, das sich bei unsern Reden erst herbei machen muß.

Ich empfehle euch Allen die Worte zu einer reifen und innigen Erwägung. Laßt euch den heiligen Geist eine Predigt im Herzen darüber halten, daß Jesus lebt, und daß ihr auch leben sollt.

Die sechzehnte Rede - Das ist gewißlich wahr.

Das ist das letzte Wort der Erklärung des andern Artikels. **Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß Er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag.** 2. Tim. 1, 12.

Ich gläube, daß mein Heiland, mein König, Seinen Namen mit Ehren trägt.

Ich gläube Seine ewige Gottheit.

Ich gläube Seine wahrhaftige Menschheit.

Ich gläube, daß ich eines Seiner Gesinde bin.

Ich gläube, daß ich verloren war. Ich habe mein Todesurtheil gewußt. Ich gläube es aber ganz gewiß, daß ich ranzioniert bin und absolviert.

Ich gläube, daß ich der rechtmäßige Lohn aller Seiner Arbeit bin, aller Seiner Mühe und Seines Schweißes.

Ich gläube, daß Er mich mit Seinem Schwert und Bogen erstritten und gewonnen hat.

Ich gläube, daß ich nicht mehr schuldig bin, zu sündigen.

Ich gläube, daß ich nicht sterben werde.

Ich gläube, daß ich des Teufels Herr bin.

Ich gläube, daß ich nicht durch Wort oder Werk oder Wunder oder absoluten Befehl Gottes oder durch eine neue Schöpfung oder durch einiges anders Mittel, sondern durch die Todesstrafe, die der Sohn Gottes für mich ausgestanden, errettet bin. Ich gläube, daß ich nun Niemanden, als Dem gehöre, der mich verdienet hat.

Ich gläube, daß Er das Königreich über Alles hat.

Ich gläube, daß ich unter Ihm wohne, wo ich bin, unter Seinem Schutz, unter Seinem Frieden, unter Seiner Ordnung.

Ich bin gewiß, daß ich das unwandelbare Recht habe, das alle meine Mitbürger haben, daß ich so unverrückt heilig bin, wie sie, daß ich so unaufhörlich glücklich bin, wie sie Alle.

Ich gläube aber auch, daß ich ohne Ihn nichts bin, und daß ich aus der einzigen Ursach lebe, weil Er lebt. So lange Er lebet, lebe ich auch.

Und das Alles weiß ich so gewiß, als ich weiß, daß mir mein Kopf zwischen den Schultern steht.

Daß es eine gewisse Nothwendigkeit ist, daß ein jeder Mensch muß bekennen können: Ich gläube, das siehet man aus den vielmaligen Fragen des Heilandes: „Gläubest du? Wenn du das gläuben könntest! Kannst du gläuben?“ So fragte Er, noch ehe Er Seine Herrlichkeit und Majestät offenbarte, wenn Er sich gleich schon entschlossen hatte, Wunder zu thun: Und ohne Gläuben ist's ohnmöglich, Gott gefallen. Wer zu Gott kommen will, der muß gläuben, daß Er sei, und denen, die Ihn suchen, ein Vergelter sein werde. Ebr. 11, 6.

Gläuben ist die große Pflicht aller Pflichten.

Was das nebeneingekommene Gesetz dem Menschen als eine Schuldigkeit auflegte, damit der Mensch aus seiner dummen Empörung gegen sein größtes Glück, das Elend und Verderben seines Herzens erkennen möchte, das heißt itzt nach dem Evangelio eine Wohlthat, und gehört in ein ganz ander Capitel. Ich will einen neuen Bund mit ihnen machen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bei der Hand nahm, daß ich sie aus Egypten führte; welchen Bund sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen mußte, spricht der Herr. Nennt's nicht mehr Last des Herrn. Jer. 31, 31. 32. Ich will ihnen mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein. Jer. 31,33. Es sollte der Wille Gottes die Speise des Menschen sein. Joh. 4, 34. Das ist aller wahren Christen Sache, Treue zu beweisen, Liebe zu üben, alles das von Herzen zu thun, was man thut. Das ist ihr Leben, und wenn sie darin wacker fortkommen können, so ist ihnen wohl. Ihr einziges Unglück ist, daß sie sich manchmal nicht recht zu finden wissen, keinen genugsamen Verstand, keine Erfahrung, keinen Muth dazu haben, was sie gern thun wollen. Weil aber das Alles keine Pflichten sind, und man im Neuen Testament nicht mehr sagt: du sollst demüthig, du sollst keusch, du sollst freigebig, du sollst arbeitsam sein, sondern: „Ich bin durch das Blut des Sohnes Gottes vom Hochmuth, von der Lust, vom Geiz, von der Faulheit erlöst, ich darf demüthig, ich darf keusch, ich darf vergnügungsam, ich darf arbeitsam sein, es ist mir erlaubt, und das hat mir das Blut Jesu zuwege gebracht.“ so hat man sich um nichts so nöthig zu bekümmern, als um den Glauben.

Der Glaube kann auf zweierlei Weise betrachtet werden.

1) Nach seinem Ursprung, da nennt ihn Lutherus ein göttlich Werk in der Seele, das uns wandelt, und neu gebiert aus Gott, Joh. 1, 13. und tödtet den alten Adam, und macht aus uns ganz andere Menschen von Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften, und bringet den heiligen Geist mit sich.

Dies göttliche Werk hervorzubringen, dazu gehöret nichts, als der ordentliche Gang der göttlichen Heilsökonomie, das heißt in der Schrift fides, der Glaube, oder das Werk des Glaubens in der Kraft.

2) Nach seiner Wirkung, dabei etwas ist, das unser eigen ist, das heißt credere, das Gläuben. Man hört das Wort von der Versöhnung, und bewegt's so lange in seinem Herzen, bis sich unser Gläuben mit dem Evangelio vermengt, Ebr. 4, 2. gr. und unser Herz auch so denkt, s. 1 Mos. 45, 26.

Wenn wir nun immer so fort gläuben, und unser Herz ist eins damit, und denkt just so, wie' s dort steht: Was Gott verheißen hat, kann Er auch thun; da kriegen wir was in uns, das wir zuvor nicht hatten; wir erfahren die Herrlichkeit des Kreuzes zu unserm Erstaunen; unser Herz, Sinn, Begierden, Einfälle, Regungen und Muth werden geändert.

Nicht nur Andere müssen gestehen, daß es ein Wunder ist, daß der Mensch so ist, wie er ist; sondern wir wundern uns selber über uns, ich sage, wir werden uns ein Wunder; denn wir sehen mit sehenden Augen, daß Er uns von Seinem Geiste gegeben hat.

Wer siehet nicht, daß wir gewiß wissen müssen: wir gläuben, wenn wir Theil haben wollen an den göttlichen und himmlischen Dingen?

Wenn auch der Heiland etwas Außerordentliches vornimmt, und einen Menschen ergreift mitten in der Sünde, mitten in den gottlosen Handlungen (das kann Er, das thut Er vielmal; doch daß sich Niemand darauf verlassen kann, daß es ihm geschehen wird), so ist auch zugleich das Gläuben da. Das sehen wir am Paulus; den Moment, da sich Jesus seiner erbarmte, da ihm Gott Seinen Sohn offenbaren wollte, da sich die Stimme hören ließ, alsobald fuhr er zu: Herr, sagte er, wer bist Du? Ap. Gesch. 9, 4. Gal. 1, 16. 17. Kaum hat sich Jesus kund gemacht, so gläubet der Verfolger der Kirche, der Mann, der die Minute zuvor dem Namen Jesu viel Böses anzuthun gedachte, an den Namen. Was willst Du, Herr! sagte er, daß ich thun soll? Nur hin in die Stadt, du sollst' s hören. Was war's denn darnach? Es ward ihm im Vertrauen gesagt, wie viel Gutes er geschenkt kriegen sollte; weiter nichts.

Gewiß, der Heiland fragt nichts darnach, wie wir sind, zur Stunde, da Er sich unser erbarmet, da Er uns Gnade gibt; wir mögen sein, wer wir wollen: so schenkt Er uns Gnade, und vergibt uns unsere Sünden; aber den Moment, da das geschiehet, macht Er uns anders. Das Blut Christi, das uns vertritt bei dem Vater, thut gleich seine Wirkung, uns zu reinigen und zu heiligen.

Wenn man nun keine Änderung an dem Menschen siehet, so kann man mit Wahrheit sagen: Entweder du hast keine Gnade gehabt, oder du hast der Reinigung deiner Sünden vergessen, welches eben so viel ist, als seiner Seligkeit vergessen.

So bald man Gnade kriegt, flieht man die Eitelkeiten der Welt von sich selbst, und läßt das Werk des Heilandes im Herzen mit inniger Liebe seinen Fortgang haben, man läßt das, was noch zu unserer Demüthigung, zum Andenken des Falles, da gelassen, und nicht als eine Schwachheit, sondern als sündlich anzusehen ist, nicht aufkommen, man läßt es nie zur Kraft kommen, es muß unterthänig werden, denn wir können nun thun, was wir wollen. Das ist das, was beim Glauben vorgehet.

Man muß aber auch wissen, an wen man gläubet. Die Seelen, die der Heiland zu sich gezogen hat, und ihnen nun Gnade thut, die haben nicht allemal die deutlichsten Begriffe von Dem, an welchen sie gläuben sollen; das zeigt sich am Blindgeborenen, Joh. 9, 36. Herr, wer ist's, daß ich an Ihn gläube? Sie wissen, daß sie aus ihrem Elende herausgerissen worden, und lieben ihren Erbarmer. Sie studieren aber oft lange darüber, ehe sie Ihn so recht kennen lernen, wer Er doch ist. Es wird den Vätern in Christo zugeeignet, daß sie Den kennen, der von Anfang ist. 1. Joh. 2,13.

Den Heiland in allen Seinen Niedrigkeiten, in allen Seinen Herrlichkeiten kennen, ist die größte Seligkeit. Jesus muß niemals anders angesehen werden, wenn es uns in unserm Herzen wohl sein soll, als am Kreuze, in Seinem Blute, in Seiner Niedrigkeit. Paulus weiß nichts, als Jesum Christum, und zwar am Kreuze, 1. Cor. 2,2. Wir behalten dabei im Herzen, daß Er auch nun zur Rechten Gottes sitzt, und Herr ist auf dem Thron aller Welt. Wenn wir aber der Erhöhung allein insistieren, und vergessen, wer Er schon gewesen, ehe die Welt war, so ist der Eindruck nur halb, und die Beugung ist lange das nicht, als wenn wir uns einander gerade heraussagen, und immer wieder sagen, daß Gott, am Kreuz erblaßt, uns mit allen Creaturen geschaffen hat.

Wissen, an wen man gläubet, heißet, den Jesum, der in dem Schoße Seines Vaters Gott ist, im Geist seines Gemüths kreuzigen sehen, mit den

Geistesaugen beschauen und betasten die Nägelmaale. Ein anders ist, davon predigen, Gründe anführen, sich deutlich drüber erklären können: das sind Gaben, die schon mitzunehmen sind, wenn sie nach dem Sinne Gottes vorhanden und dem Glauben ähnlich sind; aber es sind nicht wesentliche Stücke des Glaubens. Ein Mensch, der den allerschlechtesten Kopf hat, kann oft mit größerer Solidität gläuben, als der gelehrteste und klügste Mann. Der Glaube ist nicht Jedermanns Ding. 2 Thess. 3, 2.

Es ist eine Gnade und Barmherzigkeit. Es wird uns gegeben, zu gläuben an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.

Darum ist der Gedanke doch falsch, als ob wir, wenn wir dem Evangelio gläuben wollten, am Verstande schwache Leute sein, und gleichsam nur einen halben Kopf haben müßten. Wir müssen ja in der Welt viel gläuben, das wir nicht sehen; denn es hängt oft an dem, das man nicht siehet, unser Wohl und Weh.

Daß man aber oft in der Sache des Heilands so schwer gläubet, kommt nicht von der Schwierigkeit der Materie, sondern von der verderbten Natur her. Darum müssen wir uns schämen, daß wir nicht gläuben, daß wir nicht wissen, an wen wir gläuben, und müssen uns den Glauben geben oder stärken lassen, geben, wenn wir noch nicht gläuben, stärken, wenn wir die Seligkeiten nicht alle haben, wenn uns der Heiland noch nicht so fühlbar geworden ist in Seiner Niedrigkeit und Hoheit, als es unsere Natur gleichwohl ertragen könnte.

Ich muß also wissen, an wen ich gläube. Er ist Gott, Er hat alle Schätze der Ewigkeiten, und kann Alles; Er ist Mensch, ich kann kindlich mit Ihm umgehen, wenn ich auch noch so elend, so miserabel und arm bin; wenn ich nur denken kann, und von Herzen bitten: Erbarme Dich über mich, beweise Dich an mir, der Du mein Gott und Heiland bist. Diese zwei Vorstellungen beisammen in einem Blick haben, das heißt: Wissen, an wen man gläubet.

Drittens muß man wissen, daß es so bleiben wird. Ich bin gewiß, daß Er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag. 2 Tim. 1, 12. Eine Beilage heißt eine Sache, die einem schon hingelegt ist, daß man sie zu seiner Zeit bekommen soll. So lange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterschied, ob er wohl ein Herr ist aller Güter; sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern bis auf die bestimmte Zeit vom Vater. Gal. 4, 1. 2. So geht's mit uns, wir haben es noch nicht im Genuß, wir sind noch nicht bei Ihm; unterdessen ist's uns hingelegt, aufgehoben etc., es darf nicht erst geschaffen und gemacht,

sondern nur aufgethan und gegeben werden. Man kann sagen: Mein Erbe ist im Himmel, meine Krone, mein Segen, meine Glückseligkeit bleibt mir; ich werde es einmal gewiß finden, es mag mir hier gehen, wie es will, „mir ist mein Theil und Erbe ganz sicher zugerichtet, wenn ich gleich fall' und sterbe, so fällt mein Himmel nicht.“ Das klingt fast so, als wenn ein Mensch, der einmal den Glauben hat, nicht mehr könnte heraus kommen. Und gewiß, wenn einer nicht will, so muß er nicht. Wer aber doch will, der kann seiner Reinigung vergessen wie ein Hund oder wie eine Sau, er kann wieder in den Unflath der Welt hineingeflochten werden, 2. Petr. 2, 22. das ist auch wahr. Es waren schon zur Apostel Zeit Etliche wieder umgewandt dem Satan nach. 1. Tim. 5,15. Fragt man: warum ist uns die Freiheit gelassen? Erstlich, aus Ursachen, die ich nicht weiß, und die in keines Menschen Sinn kommen, die aber unvergleichlich gut und gegründet sind. Zweitens, weil die ewige Liebe ihren Himmel zu keinem Seelenzwinger, zu keinem Gefängniß gebauet hat, sondern zu einem Sammelplatz aller derer, denen Seine Liebe zur Seligkeit Friede und Freiheit ist. Ihn lieb haben und sich an Ihn hangen, das ist sehr klug gehandelt.

Es kömmt dazu, daß uns die freie Wahl und Ungezwungenheit unserer Liebe mit bewahren hilft. Wir können bleiben, wenn wir wollen. Aber freilich ist unsere eigentliche Sicherheit in Seiner Treue zu suchen. Es kann uns nichts aus Seiner Hand reißen. Joh. 10, 28.

Der Teufel, die Welt, unser Fleisch und Blut, die Sünde können uns nichts nehmen; wir thun es selbst aus freiem und unbändigem Willen, wenn wir abweichen. Und das nennet der Apostel Ebr. 6, 6: den Sohn Gottes von Neuem kreuzigen, desgleichen Cap. 10, 29: den Sohn Gottes mit Füßen treten, das Blut des Testaments geringe achten, den Geist der Gnaden schmähen. Und die Aussprüche über dergleichen Menschen sind entsetzlich.

Drum soll sich eine jede Seele täglich und stündlich fragen, auch wohl mit Kummer: bleibest du im Glauben? Das heißet der Apostel: über dem Glauben kämpfen, Judä v. 3. sich sehr umsehen, ob etwas da sei, das uns daran irren, das ihn uns nehmen könnte. Der Heiland spricht Joh. 6, 67: Wollt ihr weggehen? wie Er vorher sagte: wollt ihr kommen? Wohl dem, der mit Petro antwortet: Herr, wohin soll ich gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.

Wer aus Gott geboren ist, der thut nicht Sünde; denn Sein Same bleibt bei ihm, und kann nicht sündigen; denn er ist von Gott geboren. 1.

Joh.3,9. Er bewahret sich. Cap. 5, 18. Ehe es zur Vergebung der Sünden kömmt, kann sich kein Mensch bewahren; man kann sich nicht regen noch bewegen im geistlichen Guten; man kann sonst viele Dinge thun, man kann's bis zum Wunderglauben bringen, Berge versetzen, Länder beschützen, durch seinen Glauben. Das beweiset nichts, ja auch das Marterthum nichts, wenn nicht Glaube und Liebe im Herzen beisammen sind, die machen es beide; sie werden in der Schrift oft unter einander geworfen, weil sie denselben Augenblick aufs innigste verbunden werden, da der Glaube zu Stande kömmt, und man Vergebung der Sünden hat; von der Stunde an lebt und arbeitet man in Liebe, da kann man Gutes thun, und wird nicht müde.

Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. Col. 3, 1. Wer solche Hoffnung hat zu Ihm, der reiniget sich, wie Er auch rein ist. 1 Joh. 3, 3.

Nun der zweite Artikel unsers christlichen Glaubens ist durchgeredet. Ich drücke von ganzem Herzen mein Siegel drauf; ich unterschreibe mit Freuden, daß Gott wahrhaftig ist, und daß mein Versöhner mir Alles ist. Wollte Gott, alles Volk sagte: Amen!

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zu-
meist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“
68723 SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Endnoten

Anmerkungen

[←1]

In den Schmalkaldischen Artikeln heißt es: Der Heiland läßt die Sünde nicht walten und überhand gewinnen, daß sie vollbracht werde, sondern steuret und wehret, daß sie nicht muß thun, was sie will; thut sie aber, was sie will, so ist der heilige Geist und Glaube nicht dabei. Denn es heißt, wie St. Johannes sagt: Wer aus Gott geboren ist, der sündigt nicht, und kann nicht sündigen. Und ist doch auch die Wahrheit (wie derselbige St. Johannes schreibt): So wir sagen, daß wir nicht Sünde haben, so lügen wir, und Gottes Wahrheit ist nicht in uns. Vid. Libr. Conc. Edit. Reinecc. p. 511.

[←2]

Secta generosa Christi nobilitat viros. Prudent.

[←3]

Ohngeachtet die von dem Herrn A. G. Spangenberg in der Darlegung etc. S. 166. movierte hundert und fünf und achtzigste Frage, durch diese Construction ziemlich removiert scheint; so wollen wir sie doch zur Erläuterung mit der Antwort hieher setzen: Frage: Ein gewisser Theologus schreibt, sie hielten wenig von der wahren Gottseligkeit; denn sie hätten gesagt in den Berliner Reden: Ein heiliger Mensch zu werden und alle Sünden zu lassen, sei nur eine Kleinigkeit? Antwort: So bald alle Engelsheiligkeit gegen die Offenbarung Christi in uns zu stehen kömmt; so ist sie, wie die Hallischen Brüder singen, Dunkelheit.

[←4]

Der Leser ist zu benachrichtigen, daß ich damals noch sehr in den hohen Adel der Seele vertieft war, und nicht wußte, wie sehr die Menschheit mit dem Falle und der Erbsünde angesteckt sei. Ich habe seitdem in der Materie anders denken lernen, und wünsche, daß ein Jedes die Gnade habe, seine Seele keusch gemacht zu bekommen, so wird's mit den Gliedern nicht bald die Noth haben.

[←5]

Dergleichen nennt man in der englischen Sprache not guilty of Religion. Es ist ein großer Sinn in dem Wort. Sie sind nicht schuld dran, daß die Religion so ist; sie haben sie schon so gefunden.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Zinzendorf, Nikolaus von - Reden des Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf über die Auslegung des zweiten Artikels	2
Vorbericht	2
Die erste Rede - Ich gläube.	5
Die zweite Rede - Jesus.	15
Die Dritte Rede - Christus.	24
Die vierte Rede - Wahrhafter Gott, vom Vater in Ewigkeit gezeugt.	32
Die fünfte Rede - Auch wahrhafter Mensch von der Jungfrau Maria in der Zeit geboren.	41
Die sechste Rede - Mein Herr.	49
Die siebente Rede Der mich verlornen und verdammten Menschen erlöst hat.	62
Die achte Rede - Erworben, gewonnen.	69
Die neunte Rede - Gewonnen von allen Sünden.	81
Die zehnte Rede - Vom Tode und von der Gewalt des Teufels.	85
Die elfte Rede – Bekenntnis des Gottessohnes.	97
Die zwölfte Rede - Nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Seinem heiligen theuren Blute, und mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben.	101
Die dreizehnte Rede - Auf daß ich Sein eigen sei, und in Seinem Reiche unter Ihm lebe, und Ihm diene.	105
Die vierzehnte Rede - In ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.	113
Die fünfzehnte Rede - Gleichwie Er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit.	122
Die sechzehnte Rede - Das ist gewißlich wahr.	129
Quellen:	135
Endnoten	137

